



KOOPERATIONSVERBUND
JUGENDSOZIALARBEIT



Dokumentation zur Fachtagung

„Schulabsentismus als europaweite Herausforderung: Herangehensweisen und Perspektiven“

**8./9. Juni 2016
Frankfurt/Main**

Inhaltsverzeichnis

●	Inhaltsverzeichnis	2
●	Allgemeine Information zur Tagung	3
●	Links zu den Bildungssystemen	4
●	Vortrag # 1 „Schulabsentismus – von Europa lernen“	5
●	Vortrag # 2 „Schulabsentismus aus der Perspektive Demokratischer Schulen“	39
●	Workshop # A „Schulabsentismus in Österreich“	79
●	Anhang: Schulabsentismus in Österreich	99
●	Workshop # B „Die (verzettelte) Suche nach dem richtigen Umgang mit Schulabsentismus/Schulverweigerung in der Deutschschweiz“	105
●	Anhang: Schulverweigerung in der Deutschschweiz“	131
●	Workshop # C „Ansätze gegen Schulabsentismus einer berufsbildenden Schule in den Niederlanden“	154
●	Workshop # D „Schulabsentismus in Schweden – Problemaufriss und Perspektiven“	169
●	Kurzinfo der Referent*innen	187
●	Impressum	192

Allgemeine Information zur Tagung

„Europa 2020“ – das Wirtschaftsprogramm der Europäischen Union von 2010 hat unter anderem das Ziel formuliert, die Quote der Schulabbrüche auf unter 10 Prozent zu senken. Darin werden Präventions-, Interventions- und Kompensationsmaßnahmen empfohlen, ohne diese zu benennen. Alle Mitgliedsstaaten waren und sind aufgerufen, nationale Programme zur Reduzierung der Schulabbruchquoten aufzulegen und nationale Besonderheiten zu berücksichtigen. Die konkrete Umsetzung obliegt jedem Mitgliedsstaat selbst.

Seit 2010 wurden in allen Ländern nationale Strategien entwickelt, regionale sowie kommunale Konzepte erarbeitet und umgesetzt. Daraus sind konkrete Handlungsansätze erwachsen, die dazu geführt haben, dem vorgegebenen Ziel näherzukommen. Interessant ist zu sehen, welche Umsetzungsstrategien entwickelt wurden, wie die Realisierung in der Praxistiefe stattfindet, welche Maßnahmen und Konzepte erfolgreich sind und was hiervon übertragbar ist.

Auf dieser Fachtagung stellten Experten*innen aus Schweden, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich und Deutschland Herangehensweisen zur Reduzierung des Schulabsentismus vor. In den Workshops wurden die inhaltliche Vertiefung und ein intensiver fachlicher Austausch ermöglicht. Die Tagung ist eine Veranstaltung des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit, die gemeinsam vom Paritätischen Gesamtverband, IN VIA Deutschland, BAG EJSA und dem DRK Generalsekretariat geplant und durchgeführt wurde.

Links zu den Bildungssystemen

➔ **Deutschland**

<http://mavoieproeurope.onisep.fr/de/berufsausbildungs-wege-in-europa/deutschland/>

➔ **Niederlande**

<http://mavoieproeurope.onisep.fr/de/berufsausbildungs-wege-in-europa/niederlanden/>

➔ **Österreich**

<http://mavoieproeurope.onisep.fr/de/berufsausbildungs-wege-in-europa/osterreich/>

➔ **Schweden**

<http://mavoieproeurope.onisep.fr/de/berufsausbildungs-wege-in-europa/schweden/>

➔ **Schweiz**

http://www.edudoc.ch/static/web/bildungssystem/grafik_bildung_d.pdf

Vortrag # 1

„Schulabsentismus – von Europa lernen“

PD Dr. Christine Sälzer, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Zentrum für internationale Bildungsvergleichsstudien, München

Abstract zum Referat „Schulabsentismus – von Europa lernen“

PD Dr. Christine Sälzer

Dass Schulabsentismus ein Phänomen des schulischen Alltags ist, zeigen unter anderem die Daten der PISA-Studien für zahlreiche Länder in Europa. Als pädagogische Herausforderung ruft schulvermeidendes Verhalten unterschiedliche Strategien auf den Plan, wie diesem unerwünschten Verhalten begegnet werden kann. Das Ziel, das all diese Strategien und Projekte miteinander verbindet, ist die Verringerung versäumter Unterrichtsstunden und gegebenenfalls die Rückführung in die Schule.

Laut der jüngsten PISA-Studie 2012 müssen sich Schulen in allen OECD-Staaten mit zu spät zum Unterricht kommenden oder schwänzenden Schülerinnen und Schülern auseinandersetzen. Ein klarer Zusammenhang zum durchschnittlichen Abschneiden im PISA-Test („Je besser, desto weniger wird geschwänzt“) ist hier nicht zu finden. Schaut man jedoch etwas genauer hin, so zeigt sich im Vergleich der europäischen Länder: Besonders massiv geschwänzt wird in Staaten, deren durchschnittliches Kompetenzniveau eher niedrig ist. Hier geben die Schülerinnen und Schüler besonders häufig an, nicht nur zu spät zum Unterricht zu erscheinen oder ab und zu eine Schulstunde zu schwänzen, sondern auch bereits einen ganzen Schultag allein innerhalb der letzten beiden vollen Schulwochen vor dem PISA-Test absichtlich versäumt zu haben. Umso wichtiger scheint es, dass Schulabsentismus nicht als gegeben hingenommen wird, sondern entsprechende Maßnahmen zur Verringerung von Schulversäumnissen ergriffen werden.

Ein Blick in verschiedene europäische Länder zeigt zunächst, dass es eine Vielzahl von Projekten gibt, die sich zum Ziel gesetzt haben, weniger Unterrichtsversäumnisse zu erreichen. Die Ansätze sind teils schulspezifisch, teils regional, national und teilweise sogar länderübergreifend.

In der Präsentation werden einige aktuelle Projekte vorgestellt und diskutiert: ein Berliner Projekt mit allen 50 beruflichen Schulen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Schuldistanz 2014), das Projekt WE-STAY mit Sekundarschulen in sechs europäischen Ländern sowie zwei lokale technologiebasierte Interventionen in Frankreich und Italien.

Abschließend wird Bilanz gezogen, inwieweit die beschriebenen Projekte hilfreich sind für die Reduktion von Unterrichtsversäumnissen. Es zeigt sich beispielsweise, dass der Netzwerkaspekt des Berliner Projekts (Austausch mit Kollegen anderer Schulen, Maßnahmen-Toolbox für Interessierte, An-einem-Strang-Ziehen) ein großer Erfolgsfaktor war. Außerdem stellt sich im Rahmen des WE-STAY-Projekts die zentrale Rolle der Aufmerksamkeit von Schülern und deren Eltern sowohl für die eigene seelische Gesundheit als auch für mögliche Probleme von Mitschülern heraus.

Die technologiebasierten Ansätze sind derzeit noch weitgehend in der Pilotphase und müssen sich im Alltag bewähren, wobei es bereits einzelne positive Erfahrungswerte gibt (allerdings hauptsächlich bei volljährigen Schülern).



1. Schulabsentismus in Europa: Befunde aus PISA 2012
2. Projekte in Europa
3. Fazit: Von Europa lernen





1.

© Iryna Volina (fotalia) /europakarte.org

PERSPEKTIVE EUROPA: BEFUNDE AUS PISA 2012



Was wird in PISA gemessen?

1. Basiskompetenzen in

- Naturwissenschaften (Schwerpunkt 2006 und 2015)
- Mathematik (Schwerpunkt 2003 und 2012)
- Lesen (Schwerpunkt 2000 und 2009)
- Lehrplanübergreifenden Kompetenzen,
2015 ist dies zum ersten Mal das Problemlösen im Team

2. Kontext- und Hintergrundmerkmale

- in Schulleiter-, Schüler-, Lehrer- und Elternfragebögen

Ergänzende Fragen im Schülerfragebogen

- **PISA international:** Schulversäumnisse und Zu-spät-Kommen in den letzten beiden vollen Schulwochen vor dem PISA-Testtag
- **PISA Deutschland:** Vertiefende Fragen, die sich auf das komplette aktuelle Schuljahr (2011/2012) beziehen
- **Häufigkeitsindex:** Wie häufig hast du in diesem Schuljahr schon ... geschwänzt? [Einzelne Stunden, halbe und ganze Tage, mehrere Tage]
- **Fachspezifisches Schwänzen:** Wie häufig hast du in diesem Schuljahr schon [Fach x] geschwänzt? **Mathematik, Chemie, Physik, Biologie, Deutsch, Sport, ein anderes Fach**
- **Antwortstufen:** nie (0), ein- bis zweimal (1), drei- bis viermal (2), fünfmal und mehr (3)

Schulabsentismus in Deutschland

- 24 Prozent der Schülerinnen und Schüler gaben an, im aktuellen Schuljahr schon mindestens einmal eine Stunde geschwänzt zu haben (fächerübergreifend)
- Zum Vergleich: die PISA-Items mit Bezug auf die letzten beiden vollen Schulwochen vor dem PISA-Testtag ergaben...

Item	OECD	Deutschland
Zu spät kommen	35 %	22 %
Stunden geschwänzt	18 %	9 %
Tage geschwänzt	15 %	4 %



Schulabsentismus in Deutschland

- Ranking der Fächer auf der Schwänzska:

Rang	Fach	Anteil der Schüler, die dieses Fach schwänzen (%)
1	Andere Fächer	15.2
2	Sport	14.5
3	Mathematik	9.9
4	Chemie	6.7
5	Physik, Biologie, Deutsch	5.8

Fachspezifisches Schwänzen (%)

	Gymnasien	Nicht gymnasiale Schularten	Gesamt
Biologie	6.7	5.7	5.8
Chemie	6.2	6.8	6.7
Physik	5.6	6.0	5.8
Mathematik	6.1	7.3	6.9
Sport	14.6	14.4	14.5
Deutsch	5.1	6.0	5.7
Andere Fächer	18.1	13.5	15.2

Gymnasien: n = 1802

Nicht gymnasiale Schulformen: n = 2961



Schulabsentismus in Europa: Zu spät kommen

- Überblick über ausgewählte europäische Staaten

Staat	Prozentuale Häufigkeit
Österreich	20.9 %
Deutschland	22.7 %
Schweiz	24.3 %
Spanien	35.3 %
Finnland	43.0 %
Schweden	45.6 %

Schulabsentismus in Europa: Einzelne Stunden schwänzen

- Überblick über ausgewählte europäische Staaten

Staat	Prozentuale Häufigkeit
Deutschland	9.7 %
Schweiz	10.6 %
Österreich	12.8 %
Finnland	15.6 %
Schweden	20.5 %
Spanien	32.3 %

Schulabsentismus in Europa: Ganze Schultage schwänzen

- Überblick über ausgewählte europäische Staaten

Staat	Prozentuale Häufigkeit
Schweiz	5.0 %
Deutschland	5.1 %
Schweden	7.2 %
Österreich	8.0 %
Finnland	10.4 %
Spanien	28.0 %



Schulversäumnisse in Europa

- Wir sehen: Schulversäumnisse in unterschiedlichem Ausmaß kommen in vielen (allen) europäischen Ländern vor
- Allein die wenigen ausgewählten Zahlen zeigen, dass eine Differenzierung des Ausmaßes (Zu-spät-Kommen, Schwänzen einzelner Stunden oder ganzer Tage) sehr wichtig ist
- Problem erkannt – Gefahr gebannt?
- Vorstellung einiger Projekte in Europa zum Umgang mit Schulverweigerung et al.

2.

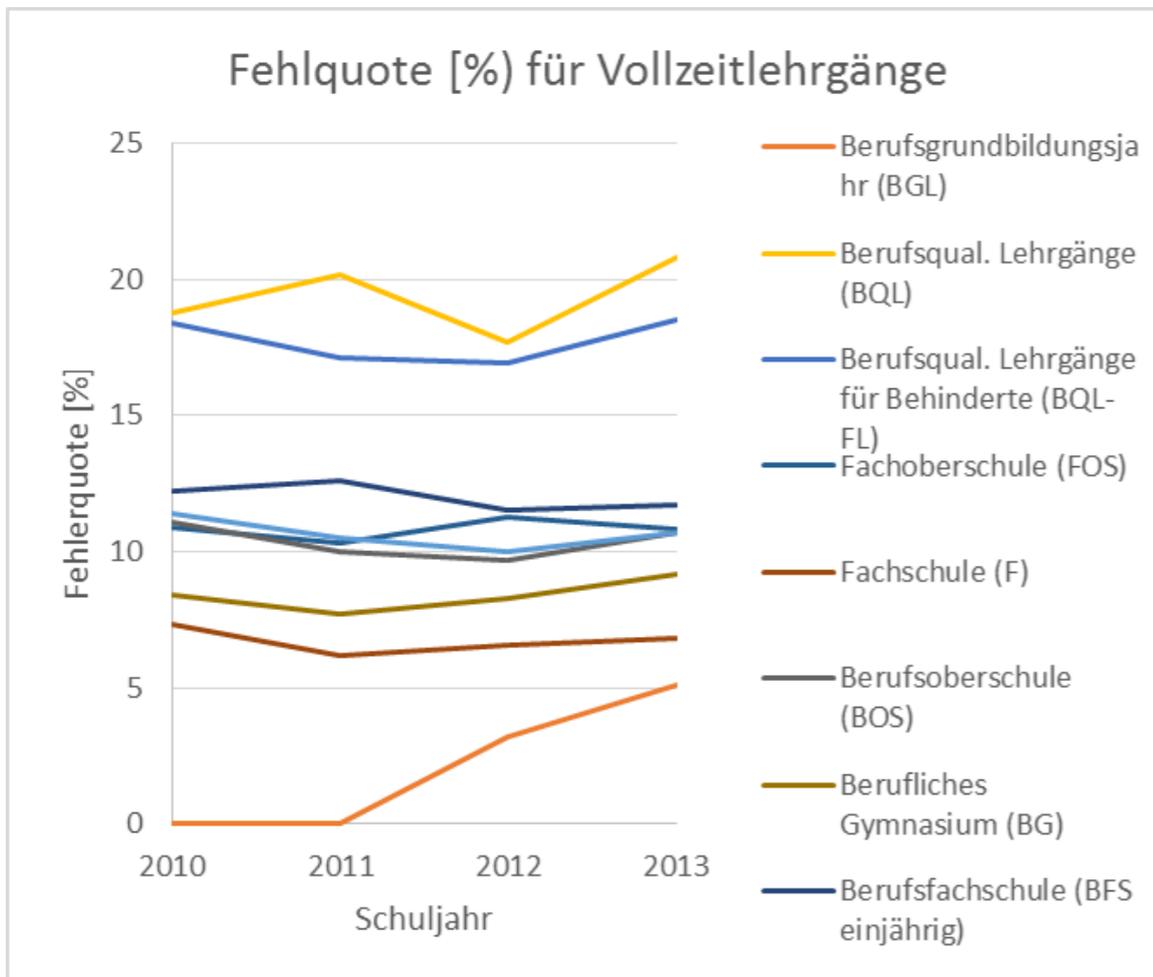
PROJEKTE IN EUROPA



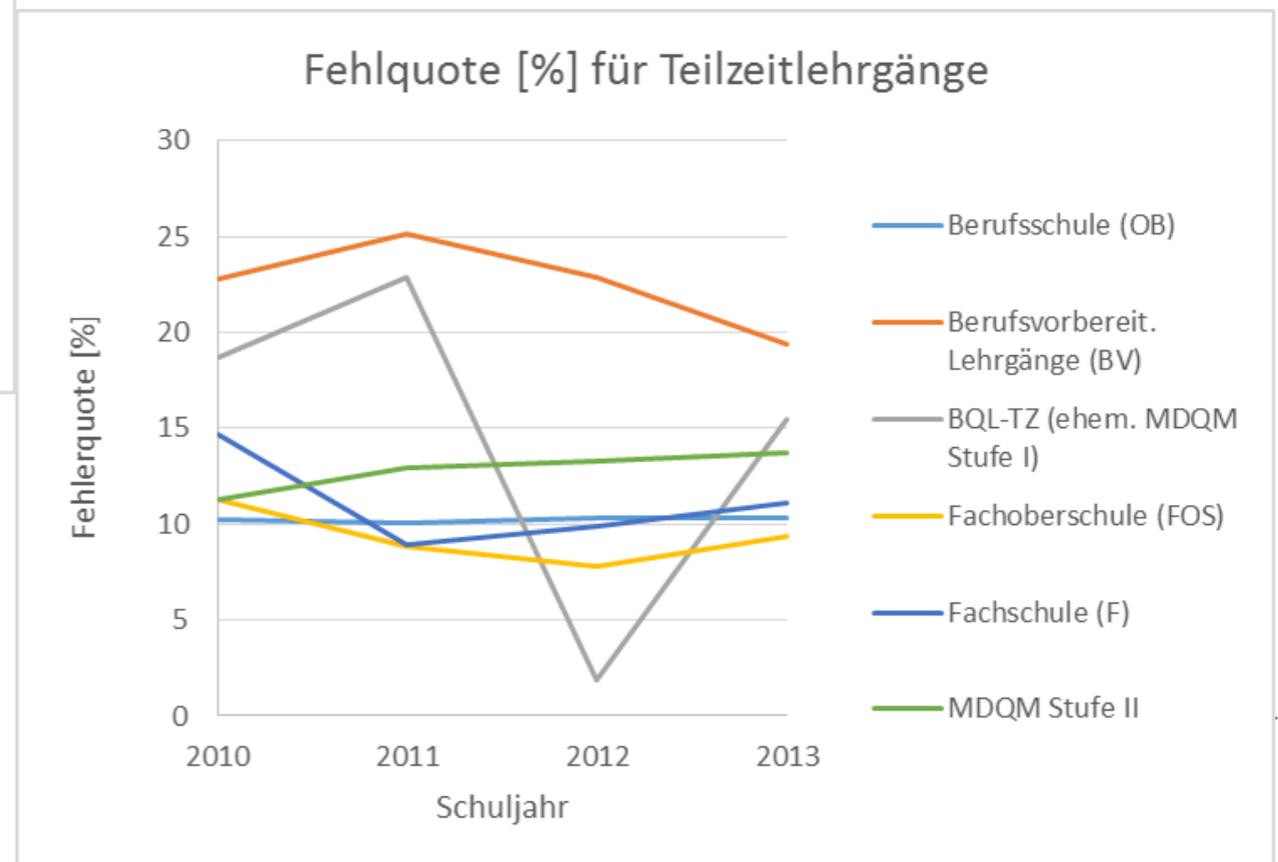
I. Projekt Schuldistanz 2014 (Berlin, Deutschland)

- 50 berufliche Schulen in Berlin
- Ziel: Halbierung der Schulversäumnisse von 2011 bis 2014
- Evaluation bis Juli 2015
- Online-Befragung von Schülern, Lehrkräften, Schulleitungen und pädagogischem Personal
- Ziel: Best Practice Pool an Maßnahmen (PDF-Format)
- Bestandsaufnahme für Schulen und Senatsverwaltung

Entwicklung der Fehltage über mehrere Schuljahre



- Datenerhebung durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft
- Beispiele für Entwicklungen der Fehltage von 2010-2013



Maßnahmen der Schulen

- Schulen kamen zweimal pro Jahr zu Workshops zusammen
- Austausch über eingesetzte Maßnahmen
- Inhaltlich relevante Workshops z. B. zu rechtlichen Aspekten, psychischen Ursachen von Schuldistanz oder zur Evaluation des Projekts
- Bedarfsabfrage der Schulen: Was müsste eine Evaluation bieten, damit Sie damit weiterarbeiten können?
 1. Übersicht und Vernetzung der Maßnahmen
 2. Verlässliche Zahlen und Informationen

Beispiele für Maßnahmen

Early-Bird-Wochen

- „Recht auf ungestörten Unterricht“
- Zwischen 8 und 9 Uhr empfängt und registriert eine Lehrkraft verspätete Schüler am Haupteingang
- Schulleiterbüro
- Einlass zum Unterricht nach Entscheidung der Lehrkraft

Schulleitung

„Early - Bird – Wochen“

Vom 22.10. - 02.11. 2012 fanden zum dritten Mal „Early-Bird-Wochen“ an unserer Schule statt.

Mit dieser Aktion unterstreichen wir unseren Anspruch „Jeder hat das Recht auf ungestörten Unterricht“.

Erreicht werden soll damit auch ein respektvoller Umgang miteinander, der sich u. A. im pünktlichen Erscheinen aller am Unterricht beteiligten Personen ausdrückt.

Und so läuft „Early Bird“ ab:

1. Die Schüler/innen werden rechtzeitig vorher auf die Aktion aufmerksam gemacht.
2. Zwischen 8 und 9 Uhr werden verspätete Schüler/innen von einer Lehrkraft am Haupteingang registriert und ins Schulleiterbüro geschickt.
3. Dort nimmt eine zweite Lehrkraft oder die Schulleitung in einer Liste verschiedene Schülerdaten auf sowie den Grund der Verspätung.
4. Diese Schüler/innen füllen einen Verspätungszettel aus und melden sich mit dem Formular bei der unterrichtenden Lehrkraft.
5. Der/die Lehrer/in bestimmt ausdrücklich, wann der/die Schüler/in am Unterricht teilnehmen kann. So soll verhindert werden, dass anwesende Schüler/innen im Unterrichtsprozess gestört werden.
6. Die gesammelten Formulare werden von der Schulentwicklungsgruppe und der Beratungslehrerin ausgewertet.
7. (neu ab Herbst 2012) Schüler/innen mit auffälligen Verspätungen werden von der Schulleitung zu einem Gespräch mit der Beratungslehrerin oder der Sozialpädagogin gebeten.
8. (neu ab Herbst 2012) Mit den Schüler/innen werden Absprachen getroffen, wie pünktliches Erscheinen durch den/die Schüler/in sichergestellt werden kann.

Organisiert wird die Aktion von Kolleg/innen der Schulentwicklungs-Gruppe (wöchentlich tagende feste Gruppe) und der Visionen-Gruppe (monatlich tagende offene Gruppe). Beide Gruppen werden von der Qualitätsbeauftragten der Schule geleitet.

Die Schulleitung unterstützt die Aktion und beteiligt sich daran.

Rainer Leimgruber
Schulleiter

Claire Range
Qualitätsbeauftragte

Beispiele für Maßnahmen

Maßnahmenkatalog

- Eskalationsstufen: Was ist bei der 1., 2., 3. [...] Absenz zu tun?
- Höchste Stufe: Einleitung des Verfahrens zur Entlassung aus der Schule

Anzahl der Fehlzeiten	Maßnahmen
Bei allen unentschuldigten Fehlzeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Ermahnung durch den Klassenlehrer vor der Klasse • Ggf. Information des Ausbildungsbetriebes
2. unentschuldigte Fehlzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Erzieherisches Gespräch mit dem Klassenlehrer • Ggf. Mündlicher Tadel vor der Klasse • Ggf. Information der Erziehungsberechtigten
3. unentschuldigte Fehlzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Schriftliche Stellungnahme des Schülers • Erzieherisches Gespräch mit dem Abteilungsleiter • Teilnahme des Schülers an einer Informationsveranstaltung der Auszubildenden der Berufsschule (sowie der Schülervertretung)
4. unentschuldigte Fehlzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Verhängung einer Erziehungsmaßnahme • Ggf. Gespräch mit dem Schüler und den Erziehungsberechtigten bzw. einem Vertreter des Ausbildungsbetriebes • Abgabe einer Selbstverpflichtung durch den Schüler
5. unentschuldigte Fehlzeit	<ul style="list-style-type: none"> • Verhängung bzw. Androhung einer Ordnungsmaßnahme (z. B. schriftlicher Verweis) • Androhung der Einleitung eines Verfahrens zur Entlassung aus der Schule • Ggf. Information der bisherigen Erziehungsberechtigten bei volljährigen Schülern
6. unentschuldigte Fehlzeit	Androhung der Entlassung aus der Schule durch die Schulaufsicht
8. unentschuldigte Fehlzeit	Erzieherisches Gespräch mit dem Schulleiter
11. unentschuldigte Fehlzeit innerhalb von 2 Monaten oder 15. unentschuldigte Fehlzeit innerhalb von 6 Monaten	Durchführung eines Verfahrens zur Entlassung aus der Schule



Beispiele für Maßnahmen

Interventionskonzept

- Ziele und mehrere Elemente der Intervention
- Ressourcen
- Evaluation

OSZ RECHT		Interventionskonzept Schuldistanz																																																												
Zeitraum	Schuljahre 2012/2013, 2013/2014																																																													
Verantwortlich	Iris Pezenburg, Eike Buchheim																																																													
Ziele	Reduzierung der Fehlquoten der Vollzeitbildungsgänge Erreichen der Zielvereinbarung 2013/2014:																																																													
Unterziele	<table border="1"> <thead> <tr> <th rowspan="2">Bildungs- gang</th> <th colspan="2">Fehlquote 2009/2010</th> <th colspan="2">Fehlquote 2010/2011</th> <th colspan="2">Fehlquote 2011/2012</th> <th colspan="2">Fehlquote ! 2013/2014 !</th> </tr> <tr> <th>insgesamt</th> <th>davon ue</th> <th>insgesamt</th> <th>davon ue</th> <th>insgesamt</th> <th>davon ue</th> <th>insgesamt</th> <th>davon ue</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>FOS/BG</td> <td>13,5</td> <td>2,3</td> <td>8,1</td> <td>0,8</td> <td>5,4</td> <td>2,1</td> <td>6,0</td> <td>0,8</td> </tr> <tr> <td>BK</td> <td>11,3</td> <td>3,2</td> <td>8,7</td> <td>2,9</td> <td>7,8</td> <td>3,1</td> <td>5,7</td> <td>1,9</td> </tr> <tr> <td>K</td> <td>17,1</td> <td>5,7</td> <td>13,3</td> <td>3,3</td> <td>16,3</td> <td>3,9</td> <td>9,0</td> <td>3,0</td> </tr> <tr> <td>BQL</td> <td>16,3</td> <td>10,4</td> <td>19,9</td> <td>9,4</td> <td>19,6</td> <td>6,9</td> <td>15,0</td> <td>4,5</td> </tr> </tbody> </table>	Bildungs- gang	Fehlquote 2009/2010		Fehlquote 2010/2011		Fehlquote 2011/2012		Fehlquote ! 2013/2014 !		insgesamt	davon ue	insgesamt	davon ue	insgesamt	davon ue	insgesamt	davon ue	FOS/BG	13,5	2,3	8,1	0,8	5,4	2,1	6,0	0,8	BK	11,3	3,2	8,7	2,9	7,8	3,1	5,7	1,9	K	17,1	5,7	13,3	3,3	16,3	3,9	9,0	3,0	BQL	16,3	10,4	19,9	9,4	19,6	6,9	15,0	4,5								
Bildungs- gang	Fehlquote 2009/2010		Fehlquote 2010/2011		Fehlquote 2011/2012		Fehlquote ! 2013/2014 !																																																							
	insgesamt	davon ue	insgesamt	davon ue	insgesamt	davon ue	insgesamt	davon ue																																																						
FOS/BG	13,5	2,3	8,1	0,8	5,4	2,1	6,0	0,8																																																						
BK	11,3	3,2	8,7	2,9	7,8	3,1	5,7	1,9																																																						
K	17,1	5,7	13,3	3,3	16,3	3,9	9,0	3,0																																																						
BQL	16,3	10,4	19,9	9,4	19,6	6,9	15,0	4,5																																																						
Kurzbeschreibung/ Konzept	Präventive <u>und</u> intervenierende Maßnahmen gem. des Interventionskonzeptes „Schuldistanz“ am OSZ Recht: Methodische Abstimmung des Unterrichts auf die Lernenden, schulinternes Curriculum, Verbesserung des Lernklimas, Aufbau eines Schulentwicklungsteams✓, Erstellung eines Beratungskonzeptes✓, Ausweisen der Fehlzeiten in Blauen Briefen✓, verbindlicher Maßnahmenkatalog mit Stufenmodell für Fehlzeiten✓, Verwendung einer Fehlzeitendokumentation✓, Auswertung des Schülerfragebogens zu Gründen des Fernbleibens																																																													
Ressourcen	Personen: Klassenlehrer(-in), Sekretariat, Beratungsteam, FL und FBL, Schulentwicklungsteam Material: Fehlzeitendokumentation („Laufzettel“), Schülerfragebogen Sitzungsturnus Beratungsteam: 6 – 8 Wochen Raum: Sozialer Beratungsraum																																																													
Überprüfung/Evaluation	Vergleich der Fehlquoten gem. Fehlzeitenstatistik zu Vorjahren Indikator: Verbesserung der Fehlquote zum Vorjahr Erreichung der Zielvereinbarung für 2013/2014																																																													
Hinweis	Bereits umgesetzte Elemente des Interventionskonzeptes sind mit „✓“ gekennzeichnet.																																																													



Bereitstellung in einem Online-Dokument

- Schulen erhalten Zugang zu einem Online-Dokument
- In diesem Dokument können Maßnahmen gesucht und Ansprechpartner mit Erfahrung kontaktiert werden
- Bewertungssystem für Maßnahmen: 1-5 Sterne sowie Unterkategorien wie Kosten, Zielgruppe, benötigtes Material/Personal, Aufwand, kurzfristig/langfristig etc.

Online-Dokument

Titel der Maßnahme	Überschulische Arbeitsgemeinschaften zum Thema Schuldistanz
Kategorie/Verschlagwortung /Suchkriterien	# extern # Fortbildung # Hintergrundwissen zu Schulabsentismus # Lehrerkonferenz # Evaluation # Reflexion
Beteiligte Akteure	Lehrer: Fachschaft, AG Schuldistanz Schulleitung Externe Beteiligte: Kammern, Schulverwaltung
Anwendungszeitraum	🕒 🕒 (zeitlich begrenzte Maßnahme)
Ressourcen	Tagungsmöglichkeit
Toolbox	z.B. Protokoll
Kostenfaktoren	📊 📊 (2 Kostenfaktoren) # Arbeitszeit der beteiligten Akteure # Fahrtkosten
Zielgruppe	Altersstufe: Bildungsgang:
Kurze Beschreibung der Maßnahme	Durchführung: In längeren Zeitabständen finden gemeinsame Tagungen von ähnlichen Berufsschulen, Bildungsträgern, IHK und Vertretern der Schulverwaltung statt, um gemeinsame Probleme und Maßnahmen zu besprechen.
Evaluation	★ ★ ★
Kontaktdaten	OSZ Bürowirtschaft

- Beispiel für eine „Karteikarte“



Zentrale Ergebnisse der Befragung

- Mehr als zwei Drittel der Schüler an beruflichen Schulen haben im aktuellen Schuljahr schon geschwänzt (Nov/Dez 2014!)
- Schüler haben vielfältigere Gründe als Lehrkräfte, Schulleitungen und pädagogisches Personal annehmen
- Lehrkräfte unterschätzen die Bedeutung persönlicher Probleme bei den Schülern bei Absentismus
- Zentral: Kollegium muss an einem Strang ziehen und Maßnahmen konsequent durchführen

II. Studie WE-STAY (Estland, Israel, Spanien, Italien, Rumänien, Deutschland)



II. Studie WE-STAY

- Working in Europe to Stop Truancy Among Youth
- Studie, die von der Europäischen Union gefördert wird
- Untersucht Schulfehlzeiten und welche Präventionsprogramme wirksam sind
- 9.600 Jugendliche (14-18 J.) aus 6 europäischen Ländern nehmen Teil (Mai 2011-Oktober 2012)
- Auch Eltern und Lehrer beteiligen sich
- Nach Einverständnis der Jugendlichen und ihrer Eltern werden sie einem von vier Präventionsprogrammen zugeeilt
- Jedes Präventionsprogramm dauert 8 Wochen

II. Studie WE-STAY

- Nach jeweils drei und zwölf Monaten wird überprüft, inwieweit sich Schulfehlzeiten verringert haben
- Gruppe 1: Nur Fehlzeitenkontrolle (Kontrollgruppe)
- Gruppe 2: Professionelle Beratung
- Gruppe 3: Schülertraining („Awareness“)
- Gruppe 4: Kombination aus Beratung und Training (2+3)
- Gruppe 2-4 füllten einen Fragebogen zur seelischen Gesundheit und möglichen Problemen (selbst und Freunde) aus

II. Studie WE-STAY: Ergebnisse

- Alle drei Interventionsgruppen (2-4) hatten am Ende weniger *entschuldigte* Fehltage
- Keine Verbesserung bei den *unentschuldigten* Fehltagen: Hier blieb der Anteil über die Zeit in allen Gruppen etwa gleich
- Vermutlich erhöhte Aufmerksamkeit der Eltern durch die Studienteilnahme
- Die Art der Intervention machte keinen Unterschied
- Alleine das Bewusstsein („Awareness“) für seelische Gesundheit und mögliche Probleme von Freunden scheint einen Effekt zu haben

III. App gegen Schulschwänzen (Paris, Frankreich)



Foto: Oliver Trisch

III. App gegen Schulschwänzen (Paris, Frankreich)

- „Ihre Tochter Valentine ist heute Morgen nicht zur Englischstunde erschienen. Bitte nehmen Sie Kontakt zur Schulleitung auf.“
- Rückmeldung an die Eltern in Echtzeit
- Verheimlichung von Absenzen soll nicht länger möglich sein
- Bei Bedarf können Eltern sofort intervenieren
- Information der Eltern über Sanktionen
- Pilotphase seit September 2015, Sekundarstufe I und II
- Datenschutz relativ fraglich
- Was tun, wenn Eltern nicht reagieren?

IV. Fingerabdruckscanner an der Schule (Italien)

- Scuola Eleonora Duse, Installation im Sommer 2016
- Schüler checken beim Betreten des Schulhauses ein
- Bei nicht erfolgtem Check-In:
- „Ihre Tochter Giulia ist heute Morgen nicht zur Englischstunde erschienen. Bitte nehmen Sie Kontakt zur Schulleitung auf.“
- Antwort der Eltern wird umgehend erwartet
- Datenschutz relativ fraglich

4.

FAZIT: VON EUROPA LERNEN



Fazit (I)

Berliner Studie

- Das Schwänzen von Unterricht ist ein breites Problem auch an beruflichen Schulen
- Gründe sind vielfältig, Lehrkräfte/Schulleitungen täuschen sich oft
- Lehrkräfte unterschätzen insbesondere die Bedeutung persönlicher Probleme bei den Schülern bei Absentismus
- Wichtigster Punkt: Kollegium muss an einem Strang ziehen und Maßnahmen konsequent durchführen

Fazit (II)



WE-STAY

- Bewusstsein für seelische Gesundheit und Aufmerksamkeit für Probleme von Freunden zentral
- Entschuldigte Fehltage verringerten sich, unentschuldigte nicht → vermutlich erhöhte Aufmerksamkeit der teilnehmenden Eltern
- Für die meisten Schüler muss nicht „viel“ passieren, aber wenn es eine Intervention gibt, hilft diese
- Offen: Was ist mit Härtefällen?
- Offen: Wie geht es denn Schülern mittlerweile? Langzeiterfolge?

Fazit (III)

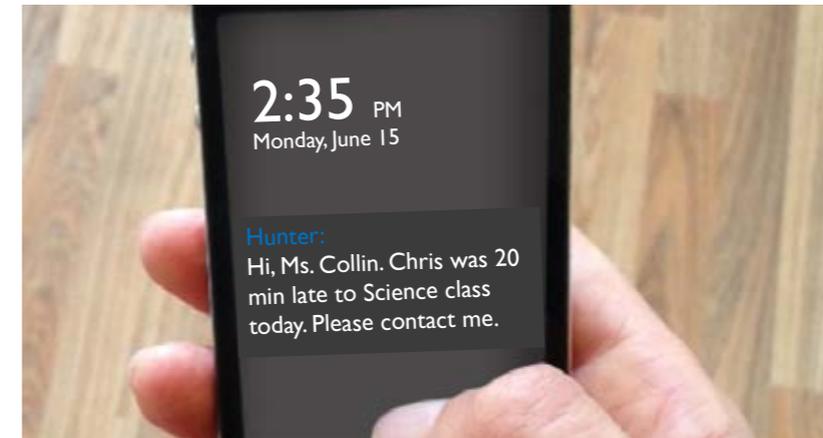


Foto: Oliver Trisch

Technologiebasierte Interventionen

- „Form follows function“ – Wirksamkeit muss genau geprüft werden, fancy alleine reicht nicht
- Derzeit Pilotphasen, Wirksamkeit muss sich erst erweisen
- Fragen des Datenschutzes müssen geklärt werden
- Mangelndes Interesse der Eltern kann auch durch Echtzeitinformation nicht herbeigezaubert werden
- Gute Einbettung in ein Unterstützungssystem ist wichtig

Was kann also gelernt werden?

- Vernetzung von Schulen, Erfahrungsaustausch
- Maßnahmenammlung
<http://zib.education/pisa/mitarbeiter-pisa/christine-saelzer.html>
- Lehrerkollegien sollten an einem Strang ziehen
- Jugendlichen hilft bereits die eigene Aufmerksamkeit für sich selbst und andere
- Schon kleine Interventionen sind hilfreich
- Härtefälle sind von leichteren Fällen zu unterscheiden
- Lebensnahe Interventionen (App...) sind einen Versuch wert, ihre Wirksamkeit muss noch evaluiert werden

Vortrag # 2

„Schulabsentismus aus der Perspektive Demokratischer Schulen“

Niklas Gidion, Lehrer
Kapriole - freie demokratische Schule, Freiburg

Wir glauben, daß - wo immer es um Bildung geht -
junge Menschen **das Recht haben**,

- **individuell** zu entscheiden, **was**, wie, wo, wann
und mit wem **sie lernen**,
- **gleichberechtigt** an Entscheidungen darüber
beteiligt zu sein, **wie ihre** Organisationen
- insbesondere ihre **Schulen - geführt werden**,
ob Regeln und Sanktionen nötig sind und
gegebenenfalls welche.

Aber an herkömmlichen Schulen:

- umfassende **Fremdbestimmung** des Lernens der SchülerInnen
- SchülerInnen haben **fast keinen Einfluss** auf die Organisation des Lernortes und die dort herrschenden Regeln

„Absentismus“ als Widerstand und Schutz

- **Widerstand** gegen empfundene Fremdbestimmung, Überwachung, Unterdrückung
- **empfundene Chancenlosigkeit**, die eigene Situation an der Schule befriedigend zu beeinflussen
- Schutz vor **Bedrohung des Selbstwertgefühls**

Wie sich Schule verändern muss, um Absentismus zu verringern

→ hin zu Schule als **"meinem" Lebensort**,
den „ich“ (als Schüler) **gestalten** kann
und bei dem „ich“

Unterstützung bei der Verfolgung **„meiner“**
subjektiv empfundenen **Interessen** erfahre



Die Kapriole

Foto: Niklas Gidion



Die Kapriole – einige Fakten:

- Existiert seit mehr als **20 Jahren**
- Geöffnet von **8 bis 16 Uhr**
- **20 Erwachsene** angestellt (in Teilzeit)
- **150 Schüler**, Alter 6-18
- **keine Klassen, keine Noten**, komplette Altersmischung
- **Schüler bewegen sich frei**, alle Räume offen, das meiste Material frei zugänglich
- Schüler **können Abschlussprüfungen machen**, wenn sie dies möchten
- **Privatschule ...**

Erste „Säule“ des Konzeptes:

- Die **Freiheit der Schüler, all ihre Zeit selbstbestimmt zu verbringen** – das beinhaltet: zu lernen was, wie, wo, wann und mit wem sie wollen.
- Gleichberechtigung in den Entscheidungen über die Regelung des Schulalltags
 - eine demokratische Lerngemeinschaft



Fotos: Niklas Gidion





Fotos: Niklas Gidion





Foto: Niklas Gidion



...aber **warum** überhaupt
selbstbestimmtes Lernen?



Lernen ist ein „**Instinkt**“ des Menschen.

Lernen ist ein **essenzielles Werkzeug**,
um **die eigene Lebensqualität zu**
verbessern.

Lernen kann leicht sein,
Spaß machen und
effektiv verlaufen,

wenn es **in Bereichen** geschieht,
mit denen man sich
freiwillig und gerne beschäftigt.

(→ Klaus Holzkamp)

ca. **70%** allen Lernens erfolgt **informell**

... ohne in einer Klasse unterrichtet zu werden
oder einem Kurs zu folgen.

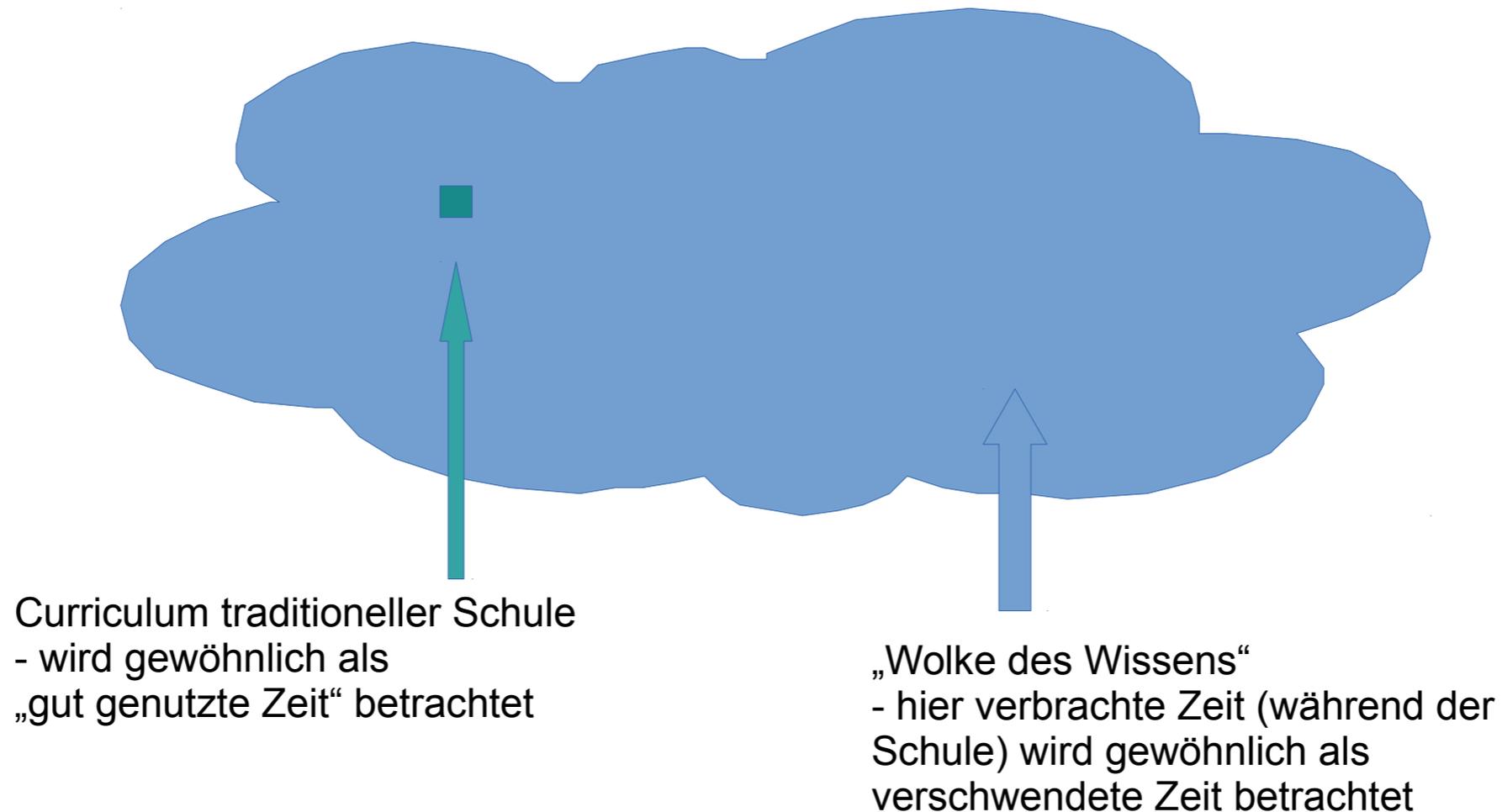
(→ Alan Thomas)

... und **freies Spiel**
ist eines der
wichtigsten Werkzeuge
informellen **Lernens**.

(→ Peter Gray)

Wertschätzung der **Diversität des Lernens**

→ **Wolke des Wissens** (→ Yaacov Hecht)



„Stundenplan“? → Angebotsplan, Vorlesungsverzeichnis

MITTWOCH

8.30	Filzen mit Nici im gelben Raum	Schreibwerkstatt mit Bärbel im grünen Raum			English Songs mit Niklas in Schweden	Naturwissenschaft mit Norbert in Indien	Sprachwerkstatt und Französisch mit Florian in Griechenland	...und: selber machen, spielen, quatschen, lesen, langweilen, backen, rätseln, erzählen, nachdenken, Sachen suchen, draußen sein,
Frühstückspause								
10.15	Bewegungs und Abenteuer-Spiele	Schreibwerkstatt mit Eva im grünen Raum		Ton-Kurs Aufbau-Technik mit Martin in Kanada	Holzwerkstatt	Mathe-werkstatt mit Stefan in Brasilien	HS Deutsch	
11.30	Theater Impro mit Thomas im großen Raum	Eva im grünen Raum	Tiere im Winter mit Sabine im gelben Raum	Ton- und Speckstein Werkstatt mit Martin in Kanada	Holzwerkstatt mit Norbert in Neuseeland	RS Mathe mit Frieda in Brasilien	HS Deutsch mit Sille in Hawaii	Design-Cafe mit Meike+Nici in Indien
Mittag essen								
14.00	Bewegungs Spiele mit Bärbel im großen Raum	Holzwerkstatt mit Coco kleine Werkstatt				HS Mathe mit Frieda in Brasilien	HS Mathe mit Stefan in Schweden	RS Deutsch mit Mart in Griechenland
	aufräumen	aufräumen	aufräumen	aufräumen	aufräumen			rumtoben, Fußball spielen, Pläne schmieden, und so weiter ...

- Umfrage: Was für Workshops / Kurse willst du nächstes Jahr machen?
- 2. Umfrage mit gesammelten ~100 Vorschlägen. Alle kreuzen an, was sie interessieren würde.
- Die Workshop-Wünsche mit den meisten Stimmen werden zuerst gestartet.
- **Angebotsplan** wird im Jahr mindestens 2x aktualisiert – neue Projekte entstehen, alte werden beendet.

MITTWOCH

2. Trimester 2014/15

Stand vom 25.01.

8.30

VORLESEN
UND LESEN,
SCHREIBEN



mit Eva im
grünen Raum

ZIRKUS



mit Lena im
großen Raum

MATHE
DRAUßEN



mit Dieter
und Ulli

Töpfern



mit Anja
in Kanada

Englisch
Werkstatt



mit Niklas
in Russland

...und:
selber
machen,
spielen,
quat-
schen,
lesen,
lang-
weilen,
backen,
rätseln,
erzählen,
nach-
denken,
Sachen
suchen,
draußen
sein,
rumtoben,
Fußball
spielen,
Pläne
schmie-
den,
und
so weiter
...

Frühstückspause

10.15

"KLEINE"
VERSAMMLUNG



im
ruhigen Raum

HOLZ-
WERKSTATT



mit Ulli
kleine Werkstatt

ZIRKUS



mit Lena im
großen Raum

MATHE



mit Dieter im
grünen Raum

Töpfern



mit Anja
in Kanada

Theater



mit Rosa
in Australien

Kunst



mit Arzu
in Hawaii

Bienen-
AG

mit Silke
in Spanien

11.30

STAMM-
GRUPPE



mit Florian im
Ruhigen Raum

BODEN-
TURNEN



mit Sabine im
großen Raum

Tier-Dokus



mit Marina
in Jamaika

Mathe
Kurs 2



mit Stefan
in Schweden

12.45

aufräumen

aufräumen

aufräumen

aufräumen

aufräumen

Mittag essen

14.00

FILZEN



mit Nici im
gelben Raum

offene
Werkstatt



mit Martin
in Kanada

Mathe
Kurs 2



mit Frieda
in Schweden





Foto: Niklas Gidion



Zweite „Säule“ des Konzeptes:

- Die Freiheit der Schüler, all ihre Zeit selbstbestimmt zu verbringen – das beinhaltet: zu lernen was, wie, wo, wann und mit wem sie wollen.
- **Gleichberechtigung** in den Entscheidungen über die Regelung des Schulalltags
 - eine demokratische Lerngemeinschaft

... und warum überhaupt
eine basisdemokratisch organisierte Schule?

Die **Basisdemokratie** ist
ein wichtiges **Mittel zum Zweck**,
um die **Lernfreiheit** der Schüler/innen
abzusichern und zu **entfalten**.

Demokratie: Schulversammlung



Foto: Niklas Gidion



Schulversammlung

- **wöchentlich** – kann wirklich spontan reagieren, in Ruhe diskutieren und Lösungen entwickeln
- **geleitet durch SchülerInnen**
- **eine Person = eine Stimme**
 - SchülerInnen haben absolute Mehrheit
- **erstaunlich „weise“** und sehr fürsorglich für Bedürfnisse aller
- Besuch freiwillig, momentan ca. 20% anwesend

Beispielthemen der Schulversammlung

- Flur-Feger vs. Straßenschuhe im Gebäude
- Computer-Regeln
- Benutzung der Räume
- **Einstellung d. LehrerInnen**
- **Schulbesuchszeiten**
- Anschaffungen über einem Wert von 150€

→ Verhandlung und Vermittlung diverser Interessen



Schulregeln

- sind **jederzeit an** unsere momentanen **Bedürfnisse anpassbar**
- man kann auch mal **Regelungen** „ausprobieren“
- bei **Unzufriedenheit** hat jede/r das gute Recht in der Schulversammlung eine **Regeländerung** zu beantragen.

... ein weiterer Teil der Demokratie:

Konflikte lösen

Erwachsene sind nicht:

Polizei + Richter + Vollstrecker



Konflikte lösen (2)

- Streit zwischen zwei Personen
 - Mediation bzw. **Streitschlichtung**
(mit Hilfe von erfahrenen SchülerInnen oder Erwachsenen)

Konflikte lösen (3)

- **Verstoß gegen eine Schulregel** → Justizkomitee:
 - Zweck: **Schutz der** gemeinsam verabredeten **Regeln und Individualrechte**
 - **SchülerInnen leiten** das Justizkomitee
(Erwachsene helfen als Sekretäre)
 - 2x pro Woche,
 - Fälle mit Betroffenen **besprechen**
 - **Ziel: für alle Beteiligten gute Lösungen finden**
 - Falls das nicht klappt, geht's in die Schulversammlung.

selbstgesteuerte Anwesenheitskontrolle



Foto: Niklas Gidion



Altersmischung

- keinerlei künstlich normierte Einteilung nach „Herstellungsdatum“ oder „Leistungsniveau“



Fotos: Niklas Gidion





kein Bedarf für
fortwährende
Vergleiche



Fotos: Niklas Gidion



alle SchülerInnen bekommen „persönliche Assistenz“ (nach Wunsch)



Fotos: Niklas Gidion

Vertrauenslehrer/innen

- jedes Jahr von Schüler/innen neu gewählt
- regelmäßige Gespräche (nach Wunsch)
- **Fokus:**
 - „Wie geht es dir?“
 - „Bist du zufrieden?“
 - „Stört dich etwas?“
 - „Wünschst du dir etwas?“



Foto: Niklas Gidion

„Schulschwänzen“ an der Kapriole?

- **Abmelden vom Schulgelände** zu dritt für max. 50 Minuten möglich
- in den Grenzen des Schulgeländes kann man **draußen sein, so lange man will**
- **wenn die Familie was besonderes vorhat**, ist Abmelden für ein paar Tage möglich
- wenn Jugendliche sehr oft zu Hause bleiben, dann reden wir in Ruhe mit ihnen darüber und überlegen mit ihnen, **wie/wo sie ihre Zeit für sich sinnvoll nutzen möchten** – evtl. mal für eine Zeit andere Lernorte/Praktika, neue Eindrücke usw.

„Meine“ Schule, ein Ort an dem ich:

- **gerne** bin
- mich **wohl** fühle
- **Freunde** treffe
- frei meine **Interessen** verfolgen kann
- mir **Unterstützung** holen mag
- mich **entfalten** kann
- **Sinn** für mich verspüre
- (mit-) **gestalten** kann
- (mit-) **entscheiden** kann

Weitere Infos zum Thema:

- Kapriole Freiburg:
www.kapriole-freiburg.de
- European Democratic Education Community:
www.eudec.org

Niklas Gidion: nikgid@gmail.com



Anhang

- Folien zu Fragen, die im Anschluss an den Vortrag gestellt wurden
- Literaturangaben



Privatschule = exklusiv?

→ Versuch finanzieller Inklusion

- Eltern treffen sich 1x/Jahr zum Schulgeld-Elternabend
- Haushalt (Miete, Gehälter, Material usw.) fürs nächste Jahr wird vorgestellt.
- dann mehrere Runden:
 - Alle machen ein anonymes Gebot für ihr Schulgeld
 - Gebote werden gezählt – ist das Budget erreicht?
 - Falls nein → nächste Runde
- Effekt: Das Schulgeld variiert zwischen ca. 70€ und 350€ pro Monat – nach anonymer Selbsteinschätzung

Abschlussprüfungen

- Hauptschulabschluss
- (Werk-) Realschulabschluss
- Klausuren an kooperierenden Schulen
- bisher niemand durchgefallen
- im Gegenteil: sehr gute Ergebnisse



Fotos: Niklas Gidion

pädagogisches Team

- multiprofessionell, basisdemokratisch, ohne feste Leitung
- Teamsitzung
 - 3 Stunden **wöchentlich** (Dienstag Nachmittag)
 - Themen
 - **jede/r kann Themen einbringen**
 - interne Arbeitsorganisation
 - **gemeinsame Reflektion** der Arbeit
 - **kollegiale Beratung** zur Unterstützung einzelner SchülerInnen
 - rotierende Leitung
 - **SchülerInnen können teilnehmen**

Literatur

Gray, Peter (2015): "Befreit lernen: Wie Lernen in Freiheit spielend gelingt"

Gribble, David (1998): "Schule im Aufbruch"

Hecht, Yaacov (2011): "Democratic Education"

Holzkamp, Klaus (1993): "Lernen.
Subjektwissenschaftliche Grundlegung"

Thomas, Alan (2007): "Bildung zu Hause: Eine sinnvolle Alternative"



Workshop # A

„Schulabsentismus in Österreich“

Mag.^a Sandra Jensen, Projektleiterin Schulsozialarbeit
ISOP GmbH, Graz



Die Jugend

„Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“

Aristoteles

„Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“

Keilschrifttext aus Ur um 2000 v. Chr

ISOP-Schulsozialarbeit

Leitfaden zum Umgang mit Schulverweigerung

Theorie

Beschreibung der Schulverweigerungskarriere

Rolle der Eltern

Maßnahmenkatalog

Soziale Diagnostik



Maßnahmenkatalog

Ein systematisches Frühwarnsystem zur Erkennung von Schulumüdigkeit und Schulverweigerung („Kultur des Hinschauens“) gemeinsam mit den Lehrer*innen erarbeiten

Kooperationen mit Lehrer*innen und anderen Helfer*innensystemen verstärken

Einzelberatung sowie Motivationsgespräche

Körperliche und verbale Gewaltreduktion in der Klasse bzw. Schule
Einsatz sozialer Medien z.B. Facebook

Präventive Angebote

Schuleingangsprojekt – Kennenlertage

Persönlichkeitsentwickelnde Workshops

- Selbstwert stärken
- Kommunikationsförderung

Schule zum Wohlfühlen

- Freizeitangebote
- Jugend(t)raum
- Buddyprojekt
- Offener Bücherschrank
- Kunst- und Theaterprojekte

Interventionen

- Einzelfallberatungen
- Soziale Diagnostik
- Anlassbezogene Gruppenangebote
- z.B. Integration von Außenseiter*in
- Fragebogenerhebung
- Elternarbeit
- Helfer*innenkonferenzen

Kooperationen

Jour fixe mit anderen Helfer*innensystemen

Gesundheitsteam

- Gemeinsam mit Leiter*innen der Helfer*innensysteme verschriftlicht
- in Schulen installiert

Bezirkskooperationen

- Jugendzentren, Streetwork,
- div. Organisationen

Gesundheitsteam

Direktion und alle Helfer*innensysteme nehmen teil

Ziele

- Schüler*innengesundheit fördern
- Ressourcen optimal nutzen (unterschiedliche Zugänge und Methoden erhöhen die Bandbreite der Interventionsmaßnahmen)
- Zusammenarbeit und Abläufe klären und strukturieren

Österreich

- ➔ Österreichweites Schulsozialarbeitsprojekt mit Schwerpunkt Drop-out-Raten zu verringern
- ➔ Jugendcoaching
- ➔ Fünf-Stufen-Plan zur Vermeidung von Schulpflichtverletzungen

Was ist Schulsozialarbeit?

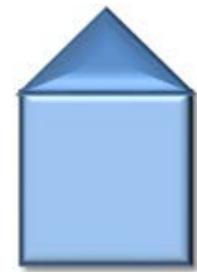
- Österreichweit sehr unterschiedlich organisiert
- Adaptiert Methoden der Sozialarbeit für die Schule
- Kontinuierliche Anwesenheit in der Schule – Beziehungsarbeit
- Neutrale Fachpersonen vor Ort
 - Ohne Leistungsdruck – kein Einfluss
 - auf die Noten

Österreich

- Schulsozialarbeit in etwa 5 % der österreichischen Schulen
(Stand 2013, seit 2013 umfangreiche Erweiterungen)
- Betreuungsschlüssel 1:300-2000 SchülerInnen
- Pro Bundesland unterschiedlich Angeboten
(LehrerInnenposten, KJH, Träger)

Projekt

„Schulsozialarbeit in Österreich“



**3 Schulen pro
Bundesland**



Finanzierung
Etwa 1-2 Jahre



**1-2 Teilzeit angestellte
Schulsozialarbeiter*innen**



**BMBF
(Bundesministerium)
esf**



**Andere
Träger**

Kooperationspartner

In Österreich gibt es zusätzlich zu diesem kleinen Entwicklungspartner-
schaftsprojekt Schulsozialarbeit in viel größerem Ausmaß.

Projekt

„Schulsozialarbeit in Österreich“

Spezifisches Ziel I: Erhöhung der Schüler*innenzahlen, die die allgemeine Pflichtschule positiv absolvieren.

- Fördernde und motivierende Maßnahmen durch die Schulsozialarbeiterin
- stärken die Handlungsfähigkeit der betroffenen Schüler/innen,
- reduzieren das Fernbleiben vom Unterricht,
- stärken die Lernmotivation,
- unterstützen Lernerfolge,

wodurch Schüler*innen mehr Selbstständigkeit entwickeln.

Projekt

„Schulsozialarbeit in Österreich“

- Schulverweigerung entgegenwirken
- Beitrag zur Sicherung des Schulerfolgs
- Kooperation mit anderen Helfer*innensystemen
- Außerschulische Aktivitäten



Projekt

„Schulsozialarbeit in Österreich“

Spezifisches Ziel II: Positionierung von Schulsozialarbeit

- Österreichweite Vernetzung und Entwicklungsarbeit mit anderen Trägern
- Positionierung auch unter anderen Helfer*innensystemen

Jugendcoaching

- Jugendliche ab dem individuellen 9. Schulbesuchsjahr
- Schulfremde Jugendliche ohne Arbeit bzw. Ausbildung bis zum 19. Lebensjahr
- Jugendliche mit Behinderung oder sozialpädagogischem Förderbedarf bis zum 25. Lebensjahr

Ziel: Jungen Menschen die höchstmögliche Qualifikation und damit bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu ermöglichen! Drop-out-Vermeidung!

Jugendcoaching – Angebot

- Abklärung der Situation
- Berufsorientierung und Hilfe bei der persönlichen Entscheidungsfindung
- Intensive Unterstützung durch Case Management
- Stärken-Schwächen-Analyse sowie Neigungs- und Fähigkeitsprofil
- Verbleib oder Wiedereintritt ins Schulsystem
- Übertritt ins Berufsausbildungssystem bzw. den Arbeitsmarkt

Fünf Stufen-Plan zur Vermeidung von Schulpflichtverletzungen

§ 24a Schulpflichtgesetz 1985 – in Kraft seit 1.9.2013

Stufe I:

➡ Schüler*in bleibt 5 Tage oder 30 Unterrichtsstunden/Semester oder 3 aufeinanderfolgende Tage UNentschuldigt vom Unterricht fern

Erziehungsberechtigte – Klassenlehrer*in/Klassenvorstand – Schüler*in: Gespräch, um die Gründe fürs Fernbleiben von der Schule zu erörtern.

SCHRIFTLICHE Vereinbarung über weitere Schritte zur Vermeidung von Schulpflichtverletzungen

Innerhalb von 4 Wochen nach dem Gespräch:

Erziehungsberechtigte – Klassenlehrer*in/Klassenvorstand – Schüler/in:

➡ weiteres Gespräch über die Zielerreichung der getroffenen Vereinbarung

Fünf Stufen-Plan zur Vermeidung von Schulpflichtverletzungen

Stufe II:

➡ Einbindung von Helfer*innensystemen

Stufe III:

➡ Eingehende Information der Erziehungsberechtigten & Schüler*in über die Rechtsfolgen im Falle einer weiteren Schulpflichtverletzung

Meldung an den LSR

Stufe IV:

➡ Weiteres Gespräch zwischen den Beteiligten über die Zielerreichung der gesetzten Maßnahmen mit Schulrat.

Eventuell: Gefährdungsmeldung.

Stufe V:

➡ Strafanzeige bei der zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde

Zum Weiterlesen

„Schulsozialarbeit in Österreich“ www.bmbf.gv.at/schulen/pwi/pa/ssa_tagung12_24104.pdf?4eyasu2

Grundlagenpapier zur Entwicklung eines einheitlichen Evaluationsmodells für Schulsozialarbeit in Österreich

https://www.bmbf.gv.at/schulen/pwi/pa/ssa_evaluation_24496.pdf?4eyasu2

Bundesministerium für Bildung und Frauen

<https://www.bmbf.gv.at/schulen/pwi/pa/schulsozialarbeit.html>



isop-schulsozialarbeit.at



www.isop.at



[isop.schulsozialarbeit](https://www.facebook.com/isop.schulsozialarbeit)



sandra.jensen@isop.at

Anhang

Gesundheitsteam

Präambel

Die „gesunde Schule“ ist zum beliebten Schlagwort geworden und tatsächlich ist ein gesundes Klima in der Schule für viele ein wichtiges Anliegen. Derzeit ist es jedoch so, dass die verschiedenen Berufsgruppen, die im System Schule arbeiten, im Alltag selten die Gelegenheit haben, sich miteinander auszutauschen. Abgesehen von schwerwiegenden Anlassfällen, welche die Einberufung von HelferInnen-Konferenzen notwendig machen, existieren die Schule selbst und die verschiedenen Arten schulischer Hilfsangebote mehr oder weniger nebeneinander, obwohl eine koordinierte Zusammenarbeit insbesondere im präventiven Bereich viel bewirken könnte.

Das Gesundheitsteam bietet einen geeigneten Rahmen, um gemeinsam Verantwortung wahrzunehmen und so den Lebensraum Schule zum Nutzen aller positiv zu beeinflussen. Es handelt sich dabei um ein allgemeines, d.h. ausdrücklich nicht fallbezogenes präventives Instrument, dem ein ganzheitlicher systemischer Ansatz zugrunde liegt.

Ziel ist es, nicht einfach nur auf bereits entstandene Probleme zu reagieren – also „Feuerwehr“ zu spielen –, sondern präventive Strategien zu entwickeln und mögliche Brennpunkte erst gar nicht entstehen zu lassen – also „Brandschutz“ zu betreiben. Im Gesundheitsteam können die Mitglieder der verschiedenen HelferInnensysteme ihre jeweiligen Informationen austauschen und zu einem Gesamtbild der

Schule zusammenführen. Im ExpertInnenkreis können für die konkrete Schule sinnvolle Präventivmaßnahmen entwickelt und Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung diskutiert werden. Dadurch, dass alle an einem Strang ziehen, sind die gesetzten Schritte in der Regel effektiver und bei besserer Nutzung vorhandener Ressourcen der einzelnen HelferInnensysteme auch effizienter.

Sowohl DirektorInnen, LehrerInnen als auch SchülerInnen profitieren von gezielten Präventionsmaßnahmen in der Schule, da Vorsorge besser ist als heilen. Präventionsmaßnahmen steigern die Motivation und Zufriedenheit, verbessern das Wohlbefinden am Arbeitsplatz und erhöhen die Leistungsfähigkeit. Viel Leid kann erspart und das Burn-out-Risiko reduziert werden.

Beispiel Schweden

In Schweden sollen die Schulen dafür sorgen, dass die SchülerInnen ein gutes Umfeld für die Erweiterung ihrer Kenntnisse und für die individuelle Entwicklung haben. Laut Schulgesetz sollen alle SchülerInnen Zugang zu Personen mit medizinischen, psychologischen und psychosozialen Kompetenzen sowie SonderpädagogInnen haben. Zusätzlich gibt es an jeder Schule, egal ob privat oder öffentlich, ein „school health team“.

Die Aufgabe des Gesundheitsteams sollen in erster Linie Gesundheitsförderung und -prävention sein, wobei der Fokus auf der SchülerInnengesundheit liegt, für die in der Schule alle mitverantwortlich sind. Ziel der SchülerInnengesundheitsförderung ist es, die persönliche Entwicklung zu fördern bzw. Lernbarrieren zu beseitigen, um den SchülerInnen das Erreichen der Lernziele zu ermöglichen. Das Gesundheitsteam kann dazu beitragen, ein Umfeld zu schaffen, welches das Lernen, die Entwicklung und die Gesundheit der SchülerInnen begünstigt.



Das Gesundheitsteam setzt sich aus folgenden Professionen zusammen: Direktion, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, SchulärztIn, Schulkrankenschwester und eine „Spezial-pädagogIn“. Das Gesetz ordnet ausdrücklich an, dass alle SchülerInnen Zugang zu den jeweiligen Professionen in diesem HelferInnen-system haben sollen. Ebenso ist gesetzlich vorgesehen, dass die Mitglieder des Gesundheitsteams sich regelmäßig treffen.

Zielsetzung

Ziel des Gesundheitsteams ist die Unterstützung der Schule durch fachspezifisches Know-how und Hilfe bei der praktischen Umsetzung. Um einen gesunden Arbeitsplatz für SchülerInnen zu schaffen, wird das Klima an der Schule so gefördert, dass die SchülerInnen sich wohl fühlen und entfalten können, was positive Auswirkungen auf das Lernen hat. Durch regelmäßige Treffen des Gesundheitsteams soll interdisziplinäre Zusammenarbeit von Schule und HelferInnensystem nachhaltig sichergestellt werden.

Zusammensetzung

Abhängig von Schultyp und verfügbaren Professionen besteht das Gesundheitsteam aus Vertretern von z.B.: Direktion, Schulsozialarbeit, BeratungslehrerInnen, Schulärztlichem Dienst, Schulpsychologie.

Je nach Schultyp und an der Schule aktuellen Themen kann es sinnvoll sein, zusätzlich weitere HelferInnen beizuziehen, wie z.B.: Jugendcoaching, SchulzahnärztInnen, SchülerInnenberaterInnen, etc.

Umsetzung Zeitlicher Rahmen

Empfohlen werden Treffen 2x/Jahr in der Dauer von bis zu zwei Stunden. Bei Bedarf oder größeren zeitlichen Ressourcen der Mitglieder können die Treffen auch öfter stattfinden.



Ablauf

Das erste Treffen des Gesundheitsteams wird in der Regel von der Direktion bzw. an Schulen, an denen Schulsozialarbeit tätig ist, vom/von der SchulsozialarbeiterIn initiiert. Die Einladungen zu den Folgetreffen erfolgen im Allgemeinen ebenfalls durch Direktion oder Schulsozialarbeit, allerdings kann etwas Anderes vereinbart werden. In jedem Fall ist es notwendig, den Verantwortlichen für die Einladungen im Gesundheitsteam eindeutig festzulegen. Bei Moderation und Protokollführung wechseln sich die einzelnen Mitglieder ab.

Inhalt

Die Treffen des Gesundheitsteams sollen sich von anlassbezogenen HelferInnen-Konferenzen dadurch unterscheiden, dass sie ausdrücklich fallunspezifisch sind und daher nur allgemeine schul- bzw. tätigkeitsbezogene Informationen ausgetauscht werden, die nicht der Schweigepflicht unterliegen. Fallbesprechungen bleiben den HelferInnen-Konferenzen bzw. eigenen Terminen außerhalb des Gesundheitsteams vorbehalten!

Beim ersten Treffen werden die Zuständigkeiten der einzelnen Mitglieder im Gesundheitsteam vorgestellt und besprochen sowie geklärt, wie eine gute Kooperation erreicht werden und in der Zukunft aussehen kann bzw. soll.

Das Gesundheitsteam bietet den organisatorischen Rahmen, um bestehende offene Fragen anzusprechen und zu klären. Insbesondere können Abläufe optimiert und Bedarfsanalysen an Schulen erarbeitet werden. Die bestehenden HelferInnensysteme können dabei über bestehende Angebote informieren sowie erkannten Handlungsbedarf bzw. erste Hinweise auf ungünstige Entwicklungen an der Schule an-



sprechen, die im Rahmen des Gesundheitsteams erörtert werden können, um gemeinsam eine Lösung zu finden. Außerdem können vorhandene Ressourcen aufgezeigt und dadurch bestmöglich eingesetzt werden. Durch die kontinuierliche Vernetzung und Zusammenarbeit des Gesundheitsteams kann das Angebot für SchülerInnen und Schulen verbessert werden.

Eventuell können Tagesordnungspunkte vorweg eingeholt werden.

Beispiele für Themen, die im Gesundheitsteam diskutiert werden:

→ Gesundheitsförderung und Schulklima mit dem Fokus auf SchülerInnengesundheit um ein Umfeld zu schaffen, welches das Lernen, die Entwicklung und die Gesundheit der SchülerInnen begünstigt,

wie zum Beispiel: Ernährung, Koordination präventiver Maßnahmen gegen Gewalt- und Suchtmittelmißbrauch, Sexualpädagogik, Internetsicherheit, Umgang mit Medien usw.

→ Gemeinsame Haltung und Vorgehensweisen

→ Umgangsformen bzw. Sicherung von respektvollem Umgang miteinander –SchülerInnen/LehrerInnen/Eltern

→ Pausengestaltung bzw. Wohlfühlecke für SchülerInnen

→ Zusammenarbeit mit Eltern

→ Ruhe- und Bewegungsräume für SchülerInnen und LehrerInnen

Graz, Januar 2014



Mag^a Sandra Jensen, Leiterin ISOP Schulsozialarbeit

Dipl.Päd. Klaus Ackerl, Leiter BeratungslehrerInnen

Dr.in Elke Tholen, Leiterin Schulpsychologische Beratungsstelle Graz Dr.Werner Sauseng, Leiter Ärztlicher Dienst

Bei weiteren Fragen steht Ihnen Mag.^a Sandra Jensen ISOP Schulsozialarbeit gerne zur Verfügung:

sandra.jensen@isop.at oder 0699/14 60 00 06



Workshop # B

„Die (verzettelte) Suche nach dem richtigen Umgang mit Schulabsentismus/ Schulverweigerung in der Deutschschweiz“

Ady Baur-Lichter, Co-Präsident CH - Schulsozialarbeitsverband SSAV & Fachbereichsleiter SSA, Rapperswil-Jona/Eschenbach

Lena Becker, Schulsozialarbeiterin in Rapperswil- Jona
Arbeitsgruppe Schulabsentismus

Workshop Ablauf

**Grundlagen, Informationen, Ausgangslage
Terminologie, Zahlen und Fakten aus der CH**

Austausch in der Workshop-Gruppe

Handlungsplan, Leitfaden (exemplarisch)

Austausch in der Workshop-Gruppe

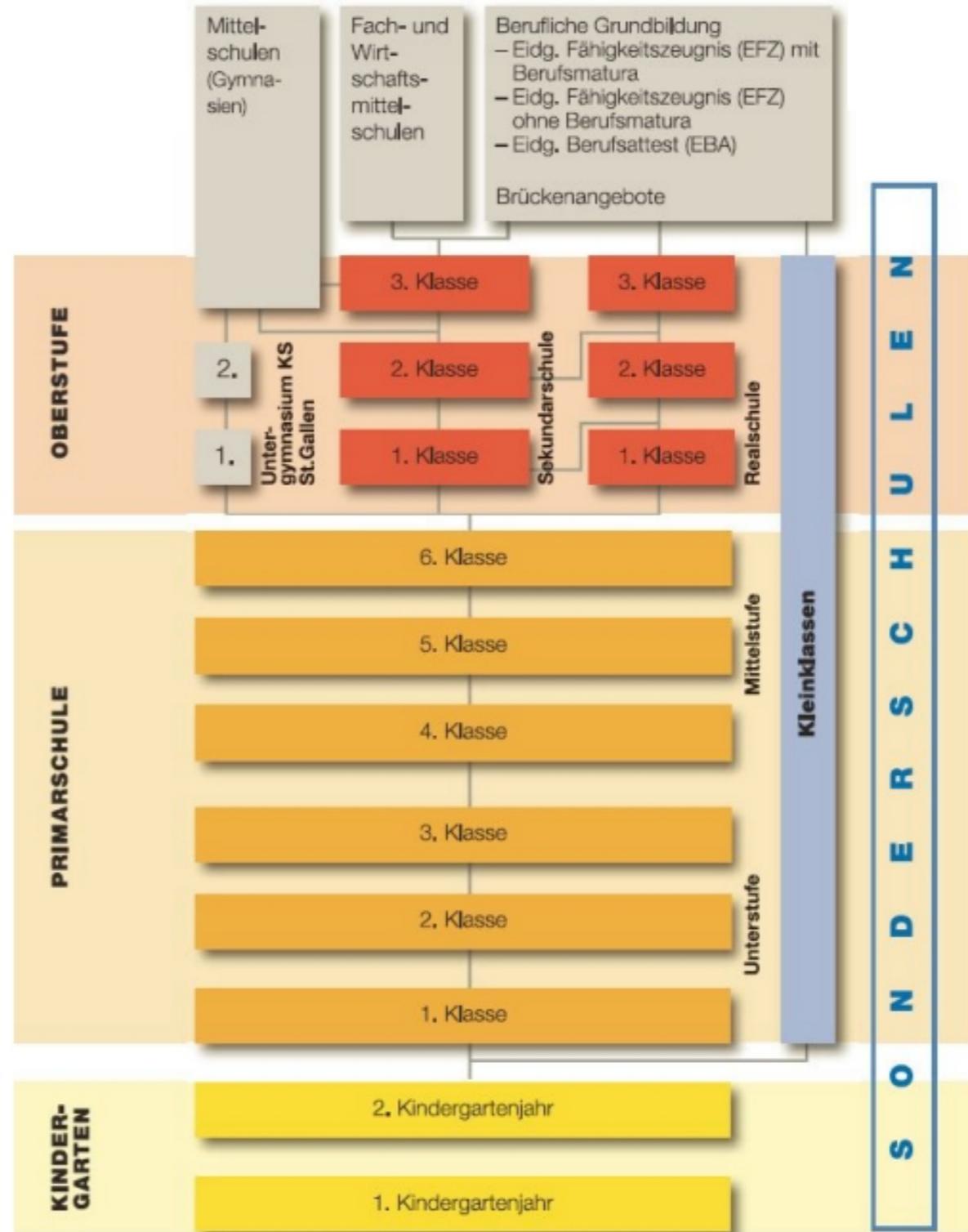
Prävention, Drop-Stopp-Strategie

Austausch in der Workshop-Gruppe, Schlussrunde

Die Schweiz !



Schweiz:	41.285
Baden-Württemberg:	35.751
Niedersachsen:	47.613
Österreich:	83.878



Grafik: http://www.sg.ch/home/bildung/volksschule/schulwesen/schema_schulwesen.html



Schulrechtliche Bestimmungen

(Beispiel Kanton Bern)

- Im Rahmen ihres gesetzlichen Bildungsauftrags unterstützt die Volksschule die Familie in der Erziehung der Kinder (Art. 2 VSG).
- Die Volksschule schützt die seelisch-geistige und körperliche Integrität der Schülerinnen und Schüler (Art. 2 Abs. 3 VSG).
- Schulkommission, Schulleitung, Lehrerschaft und Eltern sind gegenseitig zur Zusammenarbeit verpflichtet (Art. 31 Abs. 2 VSG).
- Die öffentliche Volksschule darf die im Zivilgesetzbuch geordneten Elternrechte nicht beeinträchtigen (Art. 4 VSG).
- Sind Anzeichen für Mängel in der Erziehung oder Pflege oder für eine anderweitige Gefährdung der Schülerinnen und Schüler vorhanden, informiert die Lehrerschaft oder die Schulleitung die Eltern (Art. 29 Abs. 1 VSG).
- Nötigenfalls benachrichtigt die Schulkommission die Kinderschutzbehörde (Art. 29 Abs. 2 VSG).

Definition Kindeswohl

Das Kindeswohl ist gewährt, wenn ein für die gesunde Entwicklung günstiges Verhältnis besteht zwischen

- Den **Rechten** des Kindes, dem nach fachlicher Einschätzung wohlverstandenen **Bedarf** und den **subjektiven Bedürfnissen** des Kindes einerseits
- und seinen **tatsächlichen Lebensbedingungen** andererseits.

(Hauri & Zingaro, 2013, S.9)



Formen von Kindswohlgefährdung

- Vernachlässigung
- körperliche Gewalt
- psychische Gewalt
 - Erwachsenenkonflikt um das Kind
 - Miterleben des Kindes von Partnerschaftsgewalt
 - Autonomiekonflikte
- sexuelle Gewalt
- Münchhausen Stellvertreter-Syndrom
- Mobbing
- strukturelle Gewalt

Anhaltspunkte für eine bestehende Gefährdung des Kindes

- **Körperliche Erscheinung des Kindes**
(Unter- oder Fehlernährung, chronische Müdigkeit, Hämatome, unversorgte Wunden usw.)
- **Kognitive Erscheinung des Kindes**
(Konzentrationsschwäche, Verzögerung der Sprach- und Intelligenzentwicklung, Wahrnehmungs- und Gedächtnisstörungen usw.)
- **Verhaltensauffälligkeiten des Kindes**
(wiederholtes Zuspätkommen, fortgesetztes Fernbleiben von Tageseinrichtungen, Mühe sich sozial zu integrieren, häufige Konflikte usw.)

(Hauri & Zingaro, 2013, S. 32-33)



Leitbild Schulsozialarbeit

Von der Pionierphase zur Etablierung - neues Leitbild zur Sozialen Arbeit in der Schule

Meilenstein für das Berufsbild der Schulsozialarbeit

ZUM LEITBILD



Schulsozialarbeitsverband SSAV: www.ssav.ch



Soziale Arbeit in der Schule ¹

- Die Schulsozialarbeit unterstützt Kinder, Jugendliche und Familien in der Bewältigung von psychosozialen Problemstellungen (Einzelfallhilfe).
- Sie fördert die Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Schwierigkeiten und stärkt deren Eigenverantwortung (Empowerment).
- Sie bietet tragfähige Beziehungen an und trägt dazu bei, sozialen und persönlichen Problemen vorzubeugen, sie zu lindern und zu lösen.
- Sie berät und begleitet Lehrpersonen in der Bearbeitung von problematischen und entwicklungshemmenden Gruppen- und Klassensituationen (Klasseninterventionen, Gruppenberatung).
- Die Schulsozialarbeit fördert eine positive Schulkultur. Sie wirkt bei der Schulentwicklung aktiv mit und unterstützt die Schule bei der Prävention und Früherkennung von sozialen Problemen.
- Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Vernetzung und Zusammenarbeit mit Eltern, schulinternen und auserschulischen Unterstützungssystemen der Kinder- und Jugendhilfe (Vernetzung, Zusammenarbeit).
- Sie fördert und unterstützt die Integration der Kinder und Jugendlichen in die Schule und in die Gesellschaft und setzt sich für Chancengleichheit und Partizipation ein.



Definitionen

Schulabsentismus

Schulschwänzen

Unerlaubtes
Fernbleiben ohne
Grund, mit/ohne
Elternwissen

Zurückhalten

Eltern schicken Kind
aus bestimmten
Gründen nicht zur
Schule

Schulverweigerung

Grosse Schwierigkeiten, die
Schule zu besuchen, starke
emotionale Reaktionen, zu
Hause bleiben mit Wissen
der Eltern

Schulabbruch (Dropout)

(Austritt aus der Schule vor Vollendung der Schulpflicht und ohne Anschlusslösung)

Terminologie

Schulabgänger:

Das sind Jugendliche, welche nach Vollendung der Schulpflicht einen Ausbildungsgang verlassen, ohne in einen anderen allgemeinbildenden Ausbildungsgang zu wechseln.

Schulabbrecher:

Zu ihnen werden Schülerinnen und Schüler gezählt, die noch vor Vollendung der Schulpflicht ohne Abschluss die Schule verlassen.

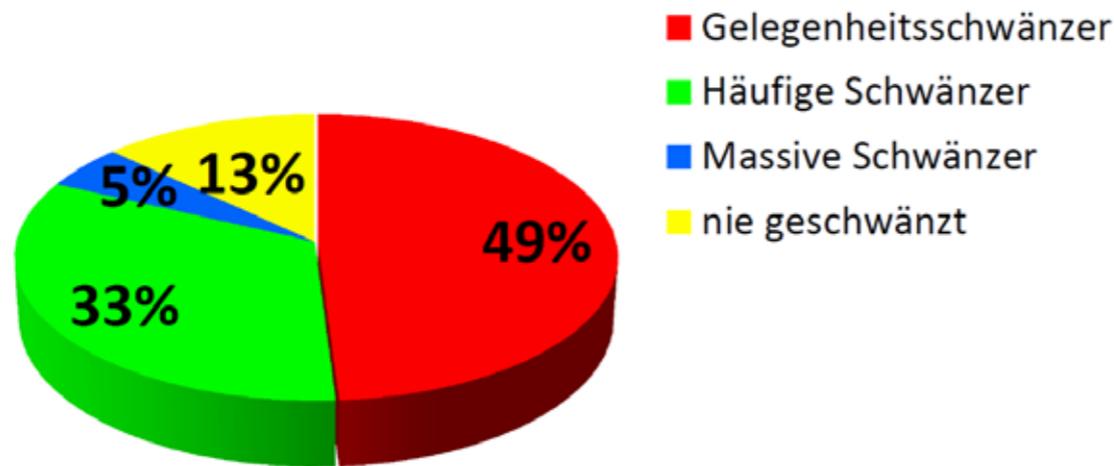
Ausbildungsabbrecher:

Jugendliche, welche einen beruflichen Ausbildungsgang vorzeitig abbrechen und somit im Vergleich zu den Schulabbrechern die obligatorische Schulpflicht erfüllen.

Dropout:

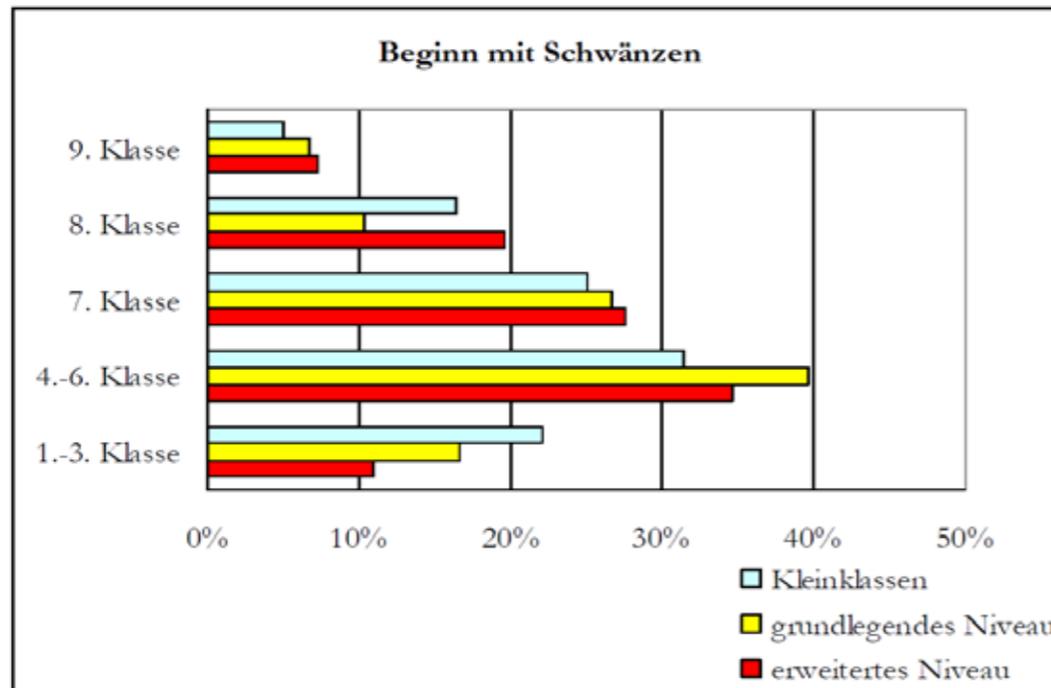
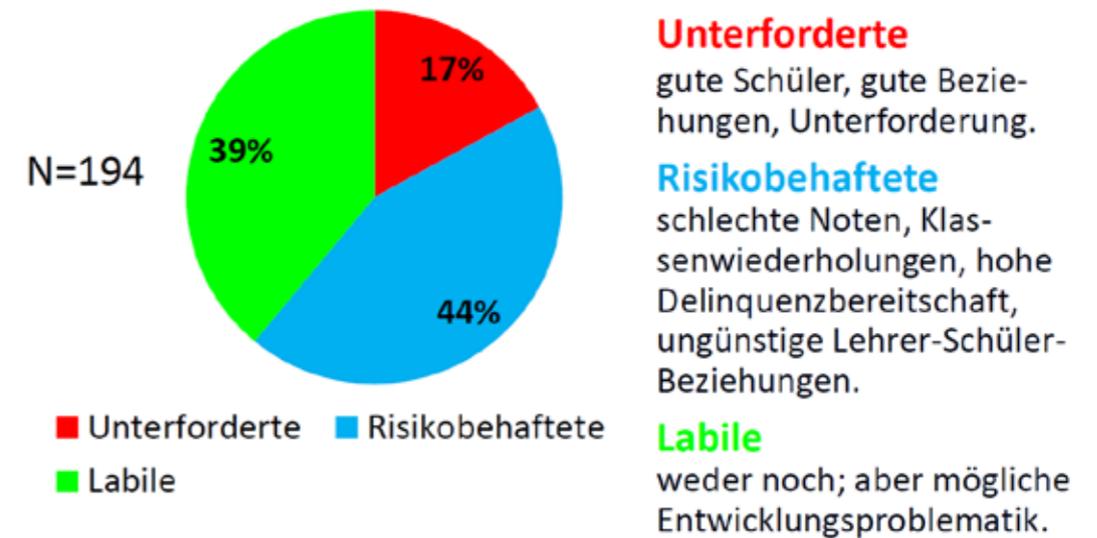
handelt von Jugendlichen, welche die Schule trotz der verankerten Schulpflicht abbrechen.

Befragung Schulen



Häufigkeit des Schwänzens (N=3'942)

Gründe zum Schwänzen



These 3: Schulschwänzen beginnt beim Schuleintritt.

Ursachen für Schulschwänzen

Schulmüdigkeit, ablehnende Schuleinstellung	64%
Schulische Anforderungen, Inkl. Langeweile	19 – 50%
Beziehungsprobleme und Mobbing	7 -22%
Familiäre Probleme	31%

Fazit: Kernbotschaften

- Schulschwänzen ist keine ausschliesslich individuell verantwortetes Problem eines Abweichlers oder einer erziehungsinkompetenten Familie. Auch die Schule trägt ihre Verantwortung.
- Massives Schulschwänzen ist der stärkste Risikomarker für abweichendes Verhalten und für Schulabbruch.
- **Den** Schulschwänzer gibt es nicht. Es braucht unterschiedliche Massnahmen.
- Schulen können Schulschwänzen nicht eliminieren, aber zu ihrer Minimierung beitragen.
- Um ihre Haltekraft zu stärken, ist der Einbezug der Schulärzte, der Schulpsychologie und der sozialen Dienste unumgänglich.

Reintegration nach temporärem Schulausschluss

Time-out-Projekte:

- ◆ ausgeschlossene Jugendliche für eine bestimmte Zeit
- ◆ Reintegrieren in der regulären Schule
- ◆ Vermeidung eines definitiven Schulausschluss

wenig vorhandene Daten: das eigentliche Ziel, die Reintegration der Ausgeschlossenen wird nur **ungenügend erreicht**.

! Ein Schulausschluss kann dann Sinn machen, wenn genau definiert ist, was ein Schüler oder eine Schülerin während des Ausschlusses und danach macht.

Aktuell sind **Schulausschlüsse oft eher Disziplinar-massnahmen statt pädagogische Interventionen**.

Schulabschluss

Schüler oder Schülerin wird nicht mehr im Rahmen des Volksschulangebots unterrichtet:

Versetzung:

Als verdeckte Form des Schulabschlusses gilt die Versetzung in andere Klassen oder Schulhäuser aufgrund disziplinarischer Schwierigkeiten.

Teilweiser Schulabschluss:

Mit dem teilweisen Schulabschluss wird ein Schüler oder eine Schülerin von einem oder mehreren Fächern, aber nicht vom ganzen Fächerkanon, ausgeschlossen.

Befristeter Schulabschluss („Freistellung“):

Der befristete Schulabschluss verbietet einem Schüler oder einer Schülerin für eine festgelegte, befristete Zeit den Unterrichtsbesuch.

Definitiver Schulabschluss:

Der definitive Schulabschluss schliesst einen Schüler oder eine Schülerin endgültig vom Unterricht aus.

Gründe für Schulabschluss

Weshalb greifen Schulen zu dieser Massnahme?

- Nichteinhalten abgemachter Bedingungen und Verhaltensregeln inkl. der Schulhausordnung
- massive Störung des Unterrichts
- Leistungsverweigerung, Desinteresse am Stoff
- massive, wiederholte Unpünktlichkeit und unentschuldigte Absenzen
- schlechtes Benehmen – Lügen, Stehlen, Delinquenz
- Vandalenakte
- Drogenkonsum und -verkauf
- verbale Angriffe und Drohungen gegenüber Lehrkräften und Mitschülern

Dropouts ¹

Die repräsentative Studie erfasste im Jahr 2007 in 51 Schulen der Deutschschweiz aus einer Population von

3'708 Schülerinnen und Schülern

101 Dropouts

Quote von 2.8%; gesamtschweizerisch ca. 5'000 Dropouts.

Dropout ist ein männliches Phänomen:

7 von 10 Schulabbrechern sind Knaben

Dropouts kommen sowohl aus Familien mit gehobenem als auch aus Familien mit einfachem sozioökonomischem Status. Schulabbruch ist deshalb kein sozio-strukturell bedingtes Phänomen.

Dropouts ²

Jeder 5. Schulabbruch ist durch die Schule motiviert:

- ◆ Mobbing und Probleme mit Lehrkräften,
- ◆ Leistungs- und Motivationsprobleme
- ◆ familiäre und psychische Probleme

Insgesamt sind es drei Prädiktoren, welche einen Schulabbruch wahrscheinlicher machen:

- ◆ Klassenwiederholung,
- ◆ Abweichendes Verhalten
- ◆ Schulschwänzen

Dropouts als Wiedereinsteiger

Zumindest so bedeutsam wie die Frage, wie viele Schulabbrecher unser Bildungssystem produziert, ist die Frage, was denn aus ihnen wird.

Schulabschluss nachgeholt	43%
In schulischer oder sonderpädagogischer Massnahme; Schulabschluss noch nicht nachgeholt	35%
In Berufslehre oder Praktikum ohne Schulabschluss	16%
Ohne Schulabschluss und Erfüllung der Schulpflicht	6%
Total	100%

Etwas weniger als die Hälfte ist nach einer kürzeren oder längeren Auszeit wieder eingestiegen, entweder in die Schule oder dann direkt in eine berufliche Ausbildung. Allerdings ist dies in der Mehrheit der Fälle nicht geradlinig und problemlos gelungen, sondern mit Umwegen und erneuten Abbruchtendenzen.

Gruppenarbeit

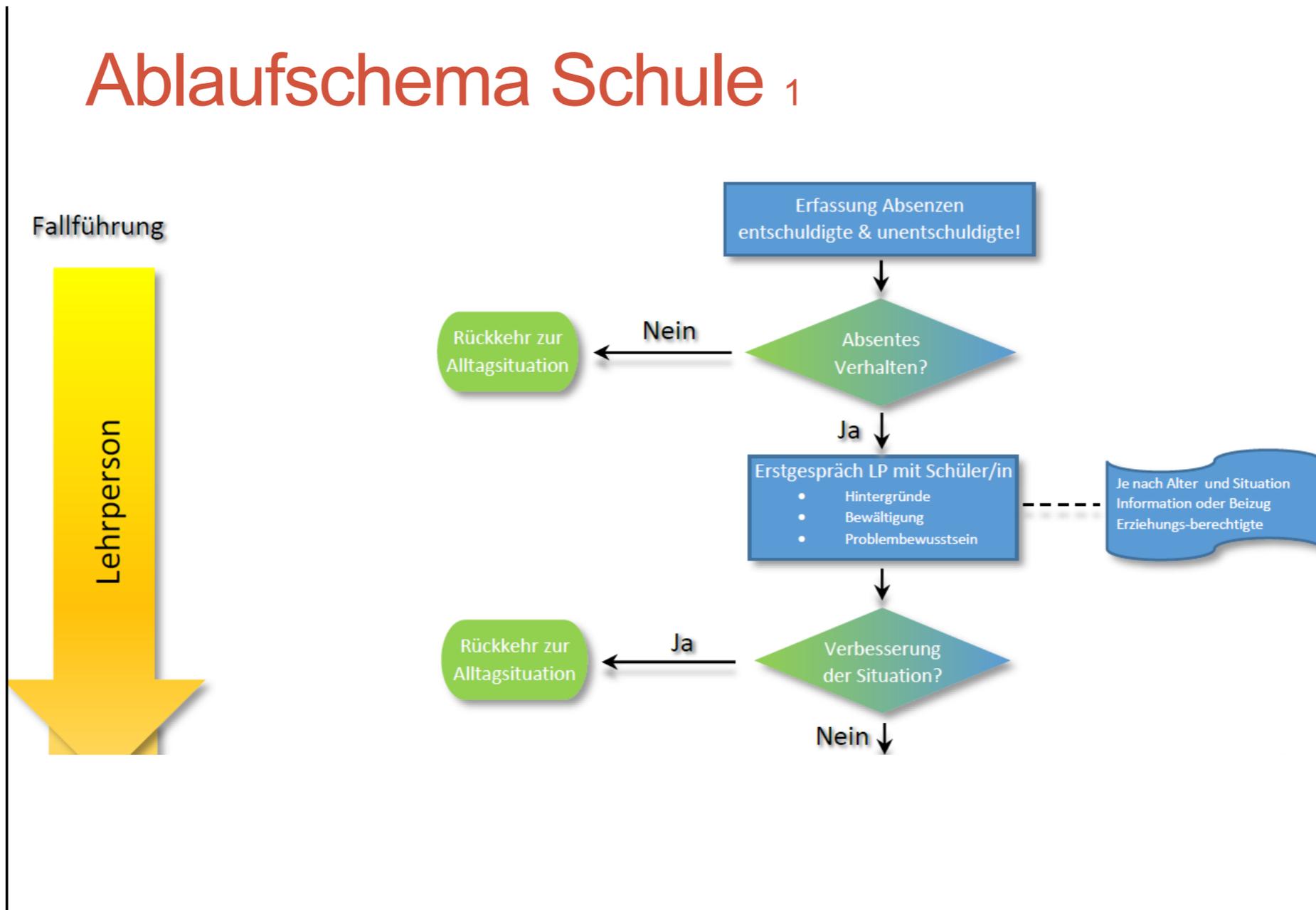
- Grüne Zettel: wer ist in und um die Schule mitbeteiligt/ engagiert bei Vorkommnissen von Schulverweigerung/ Schulabsentismus
- Gelbe Zettel: welche Rolle/Funktion und welchen Auftrag haben die jeweils beteiligten? Sind die Zuständigkeiten und Schnittflächen definiert und geklärt?
- Orange Zettel: Probleme und Schwierigkeiten aber auch Erfolgsfaktoren in der Kooperation



TEIL 2

Ein exemplarischer Handlungsplan

Ablaufschema Schule 1



Ablaufschema Schule 1A

Beobachtung Absenzverhalten:

Exaktes Festhalten von Absenzen (Zeiten, genannte Gründe, zusätzliche Beobachtungen...)

Auffälligkeiten bei den Absenzen: sind Muster erkennbar? sich wiederholende diffuse Krankheitssymptome (z.B. Bauchweh, Erbrechen, Kopfweh...)

Was fällt ausserdem auf? (Veränderungen des Verhaltens, Leistungsänderungen...)

Erstes Gespräch Klassenlehrperson mit Schüler/Schülerin (bei Primarschülern mit Beizug Eltern):

Ziel: Vereinbarungen treffen, die zurück zum regelmässigen Schulbesuch führen

- Konfrontieren mit Beobachtungen und Absenzen
- Problembewusstsein schaffen: Auf Folgen des Fehlens hinweisen, auf Schulpflicht aufmerksam machen
- Hintergründe von Schüler oder Eltern erfragen und entsprechende eigene Beobachtungen ansprechen: Was hängt mit dem Fehlen zusammen?
- Was ist dann los, wenn du fehlst? Was würde dir helfen, wieder regelmässig in die Schule zu kommen? Vorschläge zur Problemlösung besprechen

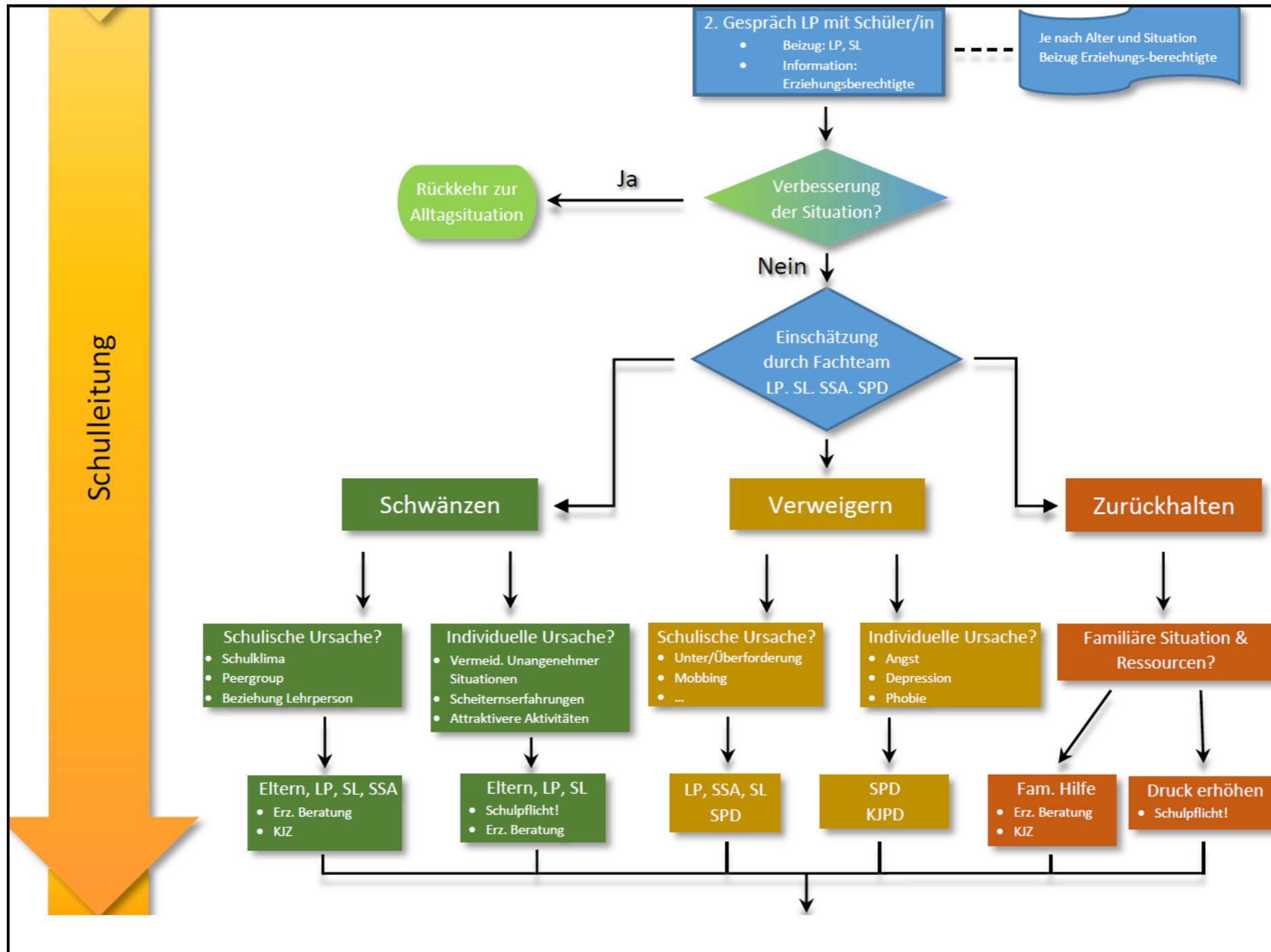
Ablaufschema Schule 1B

Vereinbarungen treffen:

Wie wird Schüler/in unterstützt, um regelmässig zur Schule zu gehen?

Was geschieht, wenn Schüler/in nicht zur Schule kommt?

- Schriftlich festhalten, Erprobungsfrist definieren, nächsten Gesprächstermin fixieren
- Information an Eltern (sofern nicht anwesend)? Form und Regelmässigkeit der Informationsweitergabe vereinbaren
- Information an Schulleitung? (Entscheidung LP)
- Was, wenn keine Besserung festgestellt wird? (Ablauf des Kaskadenmodells erläutern)
- Allenfalls weitere Massnahmen planen bei Lernproblemen oder bei Problemen in der Klasse; ev. Einbezug SPD oder SSA vorschlagen, Anmeldung KJPD (bei Ängsten)



Schulleitung



Ablaufschema Schule 2A

2. Gespräch:

Gesprächsaspekte analog zu erstem Gespräch.

- Beurteilen: Ist eine Besserung eingetreten? Wenn ja: braucht es weitere Massnahmen oder nicht? Abklären, ob andere Fachstellen involviert sind!
- Information an Eltern (sofern bei erstem Gespräch nicht anwesend)? Form und Regelmässigkeit Elterneinbezug vereinbaren
- Wenn nein: Information über Bezug Fachteam

Fachteam:

Ziel: Vernetzung und Verstärkung zur Problembewältigung

- interdisziplinäre Beurteilung der Situation
- konsensuelles Entscheiden und koordiniertes Planen der nächsten Schritte: Auftrag / Einbezug SSA? SPD? Externe Stellen?
- Klären Informationsfluss und weitere Zusammenarbeit

Ablaufschema Schule 2B

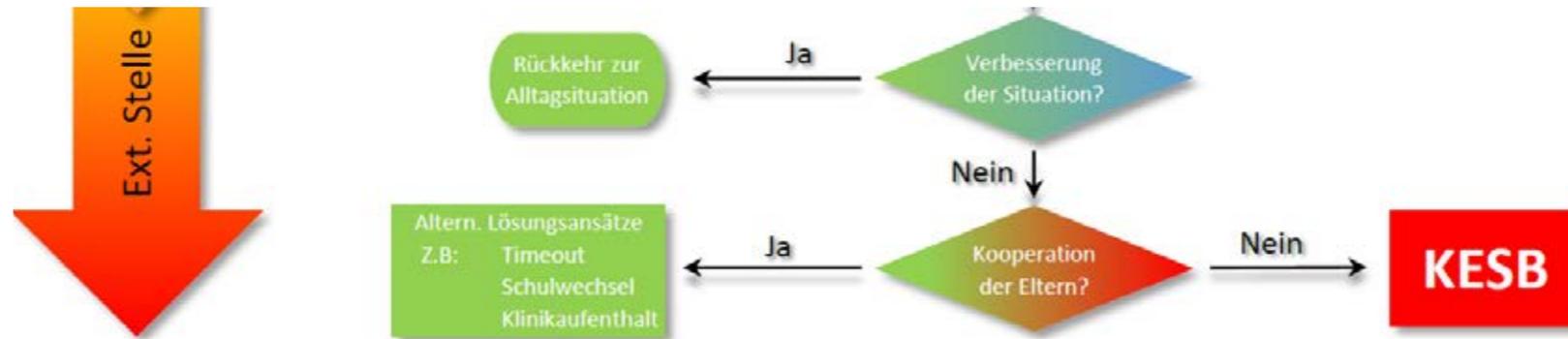
Gespräch SL mit SchülerIn und Eltern

(Mit Einbezug KLP, ev. weiteren Fachpersonen):

Ziel: Mitverantwortung für Problemlösung deutlich machen,
Einverständnis mit geplanten verstärkten Massnahmen einholen

- Was wurde bisher gemacht? Mit welchem Resultat? Hinweis auf die Risiken eines anhaltenden Absenzverhaltens
- Erklären und definitives Festlegen der geplanten weiteren Schritte, Einverständnis Eltern einholen, Kontaktperson definieren. Wenn keine verbindliche Zusammenarbeit mit Eltern etabliert oder aufrecht erhalten werden kann: Gefährdungsmeldung an KESB durch Schulbehörde vorbereiten.

Ablaufschema Schule 3



Stufenmodell Schulabsentismus

Ziel: Regelmässiger Schulbesuch
Kooperation Eltern - Schule

Fallführung Vernetzung (in der Regel)

- ambulant: SPD
- stationär: jeweilige Klinik
- Einbezug KESB, falls Eltern nicht kooperativ oder überfordert

Klassenlehrperson

- Absenzen dokumentieren
- Elterngespräch
- Konsequente, wohlwollende Haltung

Schulleitung

- Schulpflicht klarstellen
- Konsequenzen aufzeigen
- SSA
 - Unterstützung Schülerin
 - Abholen zuhause
 - Gspänli aktivieren

SPD

- Beurteilung
- Empfehlungen
- Elternberatung
- Beratung KLP
- Koordination schulischer und ausserschulischer Massnahmen
- Unterstützung bei Rückführung in Schule
- Fallführung
- Zuweisung zu Time Out

Arzt/Ärztin/ Kinderspital

- Somatische Abklärungen
- Behandlung
- Arztzeugnis

KJPD, Kinder/Jugend- psychiaterIn, Psychosomatik Kinderspital

- Psychiatrische, psychosomatische Abklärung
- Ambulante Therapie
- Behandlung
- Überweisung
- Elternberatung
- Arztzeugnis

Kliniken

- Stationäre Behandlung
- Vertiefte psychiatrische, somatische und psychosomatische Abklärung
- Planung Nachbehandlung

Längerfristige Platzierung

- Pflegefamilie
- Heim
- Sonderschule
- Besondere Unterrichts- und Betreuungsstätte



Lehrperson

- Abwesenheit registrieren
- Intervention einleiten
- Rückkehrsituation vorbereiten
 - sofort aktiv werden: Kontakt suchen, herstellen
 - Interesse zeigen, nachfragen, ansprechen
 - konfrontieren direkt nach der Lektion
 - Schüler/innen erklären lassen
 - Konsequenz und hartnäckig sein (ganzes Kollegium reagiert gleich!)

!! Besondere Probleme erfordern besondere Lösungen !!

Empirische Tatsachen: Eltern

Hilflose Eltern

- 45% Ablehnung
- 15% Toleranz
- 40% Ambivalenz

- **Schwänzen wird eher verborgen:**
- Vorgespieltes Kranksein inkl. Arztzeugnis (54%)
- Ausreden (41%)
- Entschuldigungsschreiben der Eltern (31%)
- Fälschung der Unterschrift (20%)

TEIL 3

Prävention und Drop-Stopp-Strategie

Standards für präventive und interventive Qualität

1. Schulversäumnisse immer registrieren → Entschuldigungen und Arztzeugnisse angehen
2. Warnsignale (neben Absenz) wahrnehmen
3. Anreize schaffen für Anwesenheit
4. Schulabsentes Verhalten wird sanktioniert
5. Unmittelbare Reaktion auf jede Absenz
6. Geeignete Rückkehrsituationen schaffen
7. Zusätzliche Unterstützungsangebote
8. Kooperation mit den Eltern (Infofluss, Unterstützungsangebote, Meldepflicht...)

Prävention

- **Präventive Massnahmen**
Frühe Massnahmen in allen Stufen: schnelle Reaktion auf Fehlzeiten; klare Absenzensysteme und Elternarbeit; Präsenz als Q-Merkmal der Schule verstehen.
- **Interventive Massnahmen**
Stopfung weiterer Verfestigung; proaktives Handeln; Netzwerkarbeit mit sozialen Diensten; Arbeit an Schulanbindung und «Haltekraft».
- **Rehabilitative Massnahmen**
Time-Outs; Massnahmen zur Entlastung der Eltern, der Lehrkräfte; zur Unterstützung des Kindes/des schulischen Friedens. Vermittlung von Erfolgserlebnissen, Selbstvertrauen.

Konzept DROP-STOP ¹

Das Konzept STOP-DROP ist als Handreichung für Lehrkräfte und Bildungsverantwortliche konzipiert. Es liefert Empfehlungen zur Reduktion potenziellen Schulausstiegsverhaltens anhand eines Sets an Strategien.

Säule I:

Diagnostik: Fundament aller Massnahmen zur Reduktion von Schulausstiegen ist die Einrichtung von Systemen zur Erfassung derjenigen Schülerinnen und Schüler, die von einem potenziellen Schulausstieg betroffen sind.

Konzept DROP-STOP₂

Säule II:

Auf die Individualförderung ausgerichtete Prävention: In erster Linie geht es hier darum, durch aktive Partizipation möglichst alle Schülerinnen/Schüler durch Beziehungs-, Schul- und Lernangebote einzubinden. Schülerinnen und Schüler, welche ein hohes Ausstiegsrisiko haben, sollten eine erwachsene Mentoringperson zugewiesen bekommen, die mit ihnen Trainingsprogramme mit Verhaltensmodifikationstechniken durchführt.

Konzept DROP-STOP₃

Säule III:

Auf die Schule ausgerichtete Präventionen: Kinder und Jugendliche mit schulischen Abkoppelungsproblemen brauchen schulische, soziale und verhaltensbezogene Unterstützung und Ermutigung von den Lehrkräften, der Schule sowie von externen Unterstützungssystemen.

Säule IV:

Vorschulische Förderung als Prävention: Weil sich Schuldistanzierung schon sehr früh entwickelt, müssen pädagogische Förder- und Integrationsangebote früh einzusetzen und eng an die Familie und ihr Engagement angebunden werden. Solche Angebote sollten sowohl auf schulvorbereitende als auch auf soziale und integrative Kompetenzen ausgerichtet werden.

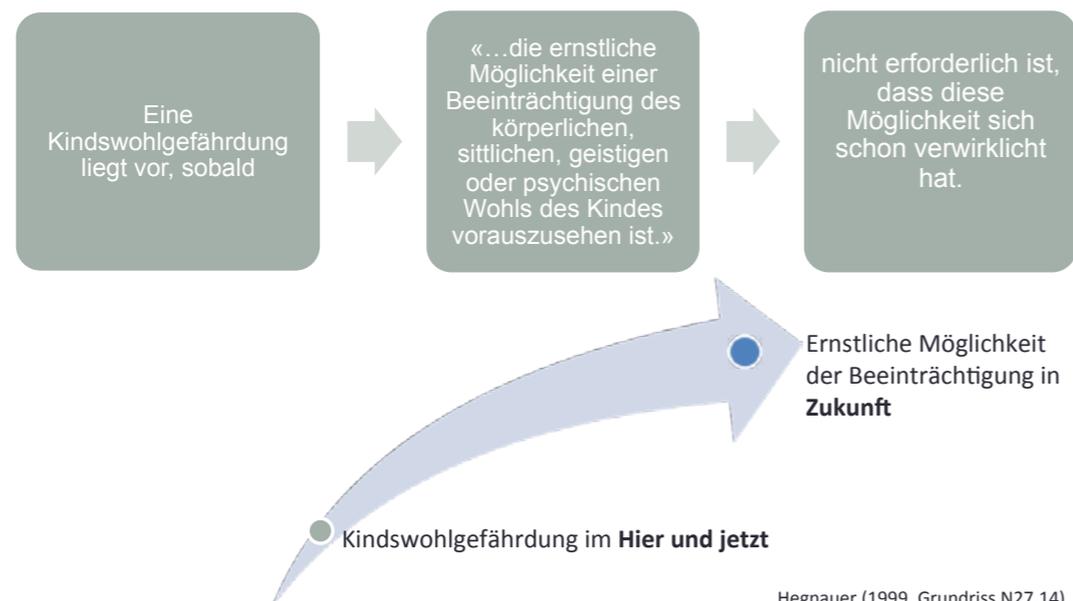


Grundbedarf des Kindes

- beständige liebevolle Beziehungen
- körperliche Unversehrtheit, Sicherheit, Regulation (z.B. Schreien, Schlafen, Füttern)
- Erfahrungen, die die individuelle Persönlichkeit des Kindes berücksichtigen
- Erfahrungen, die dem jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes angemessen sind
- Grenzen und Strukturen
- stabile, unterstützende Gemeinschaften und kulturelle Kontinuität

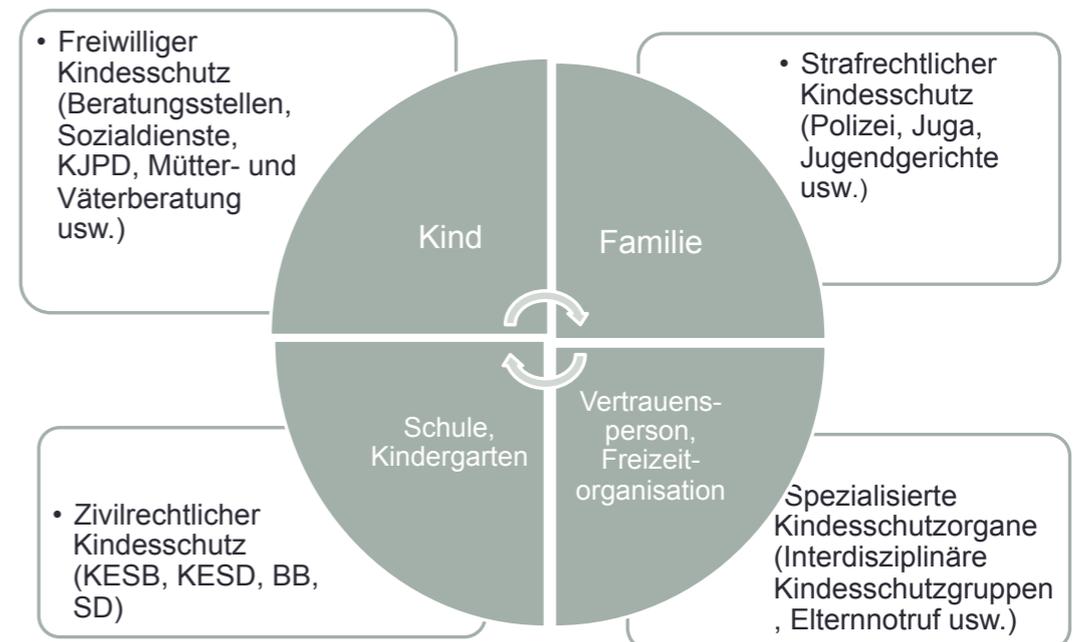
(Hauri & Zingaro, 2013, S.9)

2 zeitliche Dimensionen von Kindswohlfährdung



Hegnauer (1999, Grundriss N27.14)

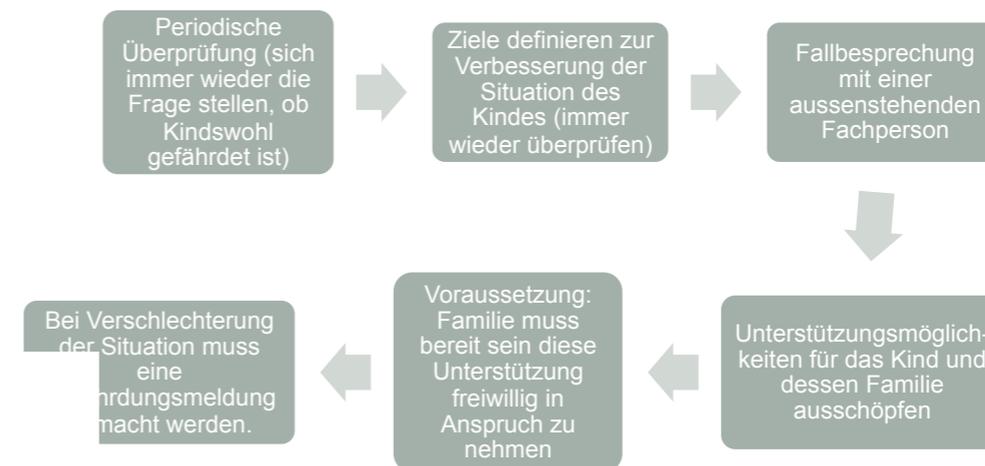
Die vier Bereiche des Kindesschutzes



Einschätzungshilfe: Braucht es eine Gefährdungsmeldung oder nicht?



Vorgehen bei «Grauzone»



(Hauri & Zingaro, 2013, S. 34)

«Grauzone»

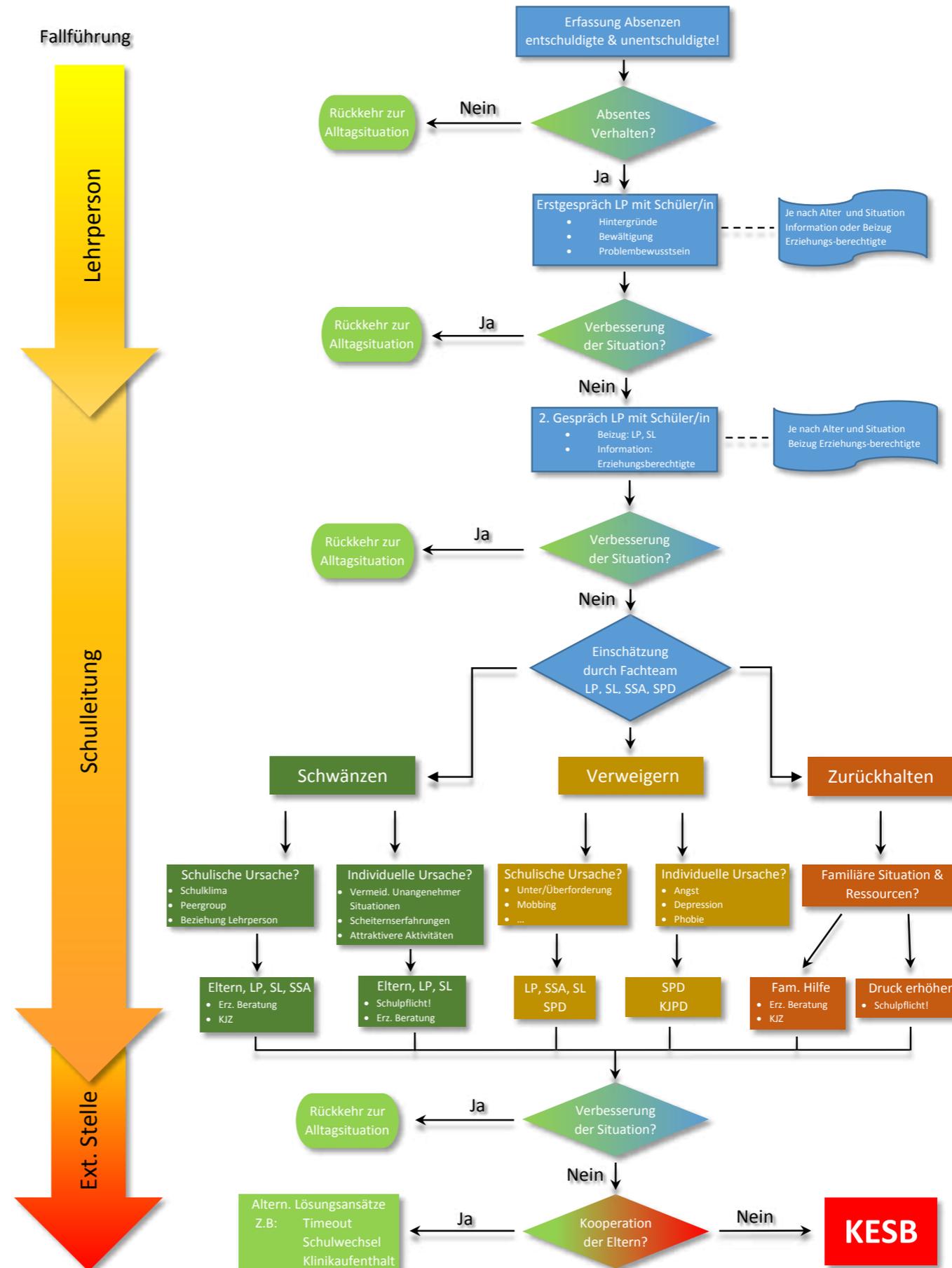
- Viele Situationen von Kindern befinden sich in einer «Grauzone»
- Situation des Kindes ist zwar nicht gut, aber «gut genug», sodass keine verbindliche Hilfe- und Schutzmassnahme, gegen den Willen der Eltern, im Rahmen von zivilrechtlichen Kinderschutzmassnahmen angeordnet werden kann.

(Hauri und Zingaro, 2013, S. 34)



Anhang

Interventions-Ablauf Schulabsentismus



Handreichung Schulabsentismus (Beilage zum Interventionsablauf)

Unter Schulabsentismus versteht man das wiederholte unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht oder mit diffusen Begründungen entschuldigtes Fehlen. Es gibt drei zu unterscheidende Hauptgruppen von möglichen Ursachen, die zu Schulabsentismus führen können. Die Gruppen können sich auch überschneiden.

Schule schwänzen	Schulverweigerung /- phobie	Zurückhalten
<p><i>Aussetzen vom Unterricht, zu Gunsten einer angenehmen Aktivität</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • häufig unentschuldigte Absenzen oder gefälschte Entschuldigungen • Eltern wissen anfangs meist nichts davon • Lern- und Leistungsmotivation meist gering • Schüler befinden sich meist ausserhalb von zu Hause beim Schulschwänzen 	<p><i>Ängste (Mobbing, Leistungsangst, soziale Angst, Trennungsangst, Angst vor der Lehrperson)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Schüler verbleibt meist zu Hause (Gegensatz zu Schule schwänzen) • Meist zusätzliche Krankheitssymptome wie Kopf- oder Bauchschmerzen ohne körperlichen Befund 	<p><i>Eltern oder Bezugspersonen behalten Kinder zurück oder sorgen zu wenig für Schulbesuch</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • aus Gleichgültigkeit gegenüber schulischer Ausbildung oder Verwahrlosung • Kulturelle Differenzen in Bewertung Schule • Psychische und/oder körperliche Erkrankung der Bezugsperson • Kinderarbeit • Verdecken von Missbrauch

Wichtig ist in aller Regel eine schnelle Intervention, um einer Chronifizierung vorzubeugen. Für alle Formen empfiehlt es sich, dem vorgeschlagenen Prozessablauf zu folgen. Einige Hinweise zum Vorgehen im Einzelnen:

Beobachtung Absenzverhalten:

Exaktes Festhalten von Absenzen (Zeiten, genannte Gründe, zusätzliche Beobachtungen)

Auffällige Absenzen: sind Muster erkennbar? sich wiederholende diffuse Krankheitssymptome (z.B. Bauchweh, Erbrechen, Kopfweg)

Was fällt ausserdem auf? (Veränderungen des Schülerverhaltens, Leistungsveränderungen)

Erstes Gespräch Klassenlehrperson mit Schüler/Schülerin (SuS) → bei Primarschülern mit Bezug Eltern:

Ziel: Vereinbarungen treffen, die zurück zum regelmässigen Schulbesuch führen

Konfrontieren mit Beobachtungen und Absenzen

Problembewusstsein schaffen: Auf Folgen des Fehlens hinweisen, auf Schulpflicht aufmerksam machen

Hintergründe von SuS oder Eltern erfragen und entsprechende eigene Beobachtungen ansprechen: Was hängt mit dem Fehlen zusammen?

Was ist dann los, wenn du fehlst? Was würde dir helfen, wieder regelmässig in die Schule zu kommen? Vorschläge zur Problemlösung besprechen



Zu cool für die Schule?

Abbrüche, Ausstiege, Ausschlüsse von Kindern und Jugendlichen aus und von der Schule

Dossier 13/2

Prof. Dr. Margrit Stamm

Prof. Dr. Margrit Stamm

Professorin em. für Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg

SWISS^{Education} Swiss Institute for Educational Issues

Neuengasse 8 CH-3011 Bern +41 31 311 69 69 / 079 462 92 82

www.margritstamm.ch

<https://twitter.com/MargritStamm>



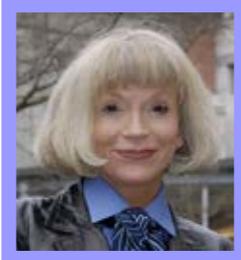
Inhalt

Management Summary.....	8
Schlüsselbotschaften	13
Einleitung: Weshalb zu coole Schüler keine Bagatelle sind.....	16
Briefing Paper 1: Schulschwänzen	19
Briefing-Paper 2: Schulschwänzer in der Schweiz: Ergebnisse unserer Studie	22
Briefing-Paper 3: Dropouts.....	22
Briefing Paper 4: Schulabbrecher in der Schweiz: Ergebnisse unserer Studie	29
Briefing Paper 5: Schulausschluss	34
Briefing Paper 6: Wie kann man Abbrüche, Ausstiege oder Ausschlüsse theoretisch erklären?	37
Briefing Paper 7: Prävention und Intervention.....	40





Vorwort



Wann ist eine Schule eine gute Schule? Wenn Kinder und Jugendliche gerne zur Schule gehen? Wenn die Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler mögen? Wenn viele Projektwochen, Theater- oder Sporttage durchgeführt werden?

Seit PISA gilt vor allem: wenn die Schüler gute Leistungen vorweisen können. Schulleistungen sind zu einem der wichtigsten Themen rund um Schule und Ausbildung geworden. Allerdings ist dieser ein sehr verengter Blick, der vor allem für das deutschsprachige Europa gilt. Im angelsächsischen Raum werden weit häufiger auch zusätzliche Masse von Schulqualität diskutiert, in erster Linie die Dropout- und Absentismusraten der einzelnen Schulen. Dies ist einleuchtend, ist doch die Präsenz von Schülerinnen und Schülern eine zwingende Voraussetzung schulischen Lernens. Schulen, die ihre Schüler zu guten Leistungen führen, zugleich jedoch auch eine Haltekraft entwickeln, können als ‚gute Schulen‘ gelten. Sie erfüllen damit die Voraussetzungen jeder Bildungstheorie: ein gutes Bildungsniveau zu garantieren und zugleich als zentrale Sozialisationsinstanz zu agieren.

Dieses Dossier widmet sich Abbrüchen, Ausstiegen und Ausschlüssen als den drei zentralen Negativformen schulischer Partizipation. Unter dem Stichwort ‚Ausstiege‘ lassen sich alle Formen kürzeren oder längeren unerlaubten Fernbleibens von der Schule subsumieren. Dazu gehören die Schulverweigerung, das Zurückhalten des Kindes durch die Eltern, das Schwänzen einzelner Lektionen oder das Fehlen mehrerer Tage oder Wochen inklusive dessen gelegentliche Legitimation durch ein Arztzeugnis. Der Volksmund nennt dieses Phänomen «Schulschwänzen», die Fachwelt bezeichnet es als «Schulabsentismus». Schulschwänzen stellt ein oft falsch eingeschätztes Problem dar. Nur in wenigen Schulen und Bildungsverwaltungen wird es als solches wahrgenommen oder offen diskutiert, und auch Eltern scheinen es über weite Strecken als legitimes Verhalten zu akzeptieren und manchmal sogar zu unterstützen.

Auch bei den ‚Abbrüchen‘ handelt es sich um ein Phänomen, über das wir kaum etwas wissen, und das sowohl in den Schulen als auch in der Bildungs- und Sozialpolitik selten offen diskutiert wird. Im Gegensatz dazu sind ‚Dropouts‘ in den Medien sehr präsent. Als ‚Dropouts‘ bezeichnet

Zu cool für die Schule?

werden (1) alle Schulabgänger, welche nach Vollendung der Schulpflicht einen Ausbildungsgang verlassen, ohne in einen anderen allgemeinbildenden Ausbildungsgang zu wechseln; (2) die Schulabbrecher, welche noch vor Vollendung der Schulpflicht die Schule ohne Abschluss verlassen und (3) die Ausbildungsabbrecher, welche einen beruflichen Ausbildungsgang vorzeitig beenden.

Schliesslich gehören auch die ‚Ausschlüsse‘ dazu. Obwohl es keine (Langzeit-)Statistik gibt, wird allgemein berichtet, dass sie in den letzten Jahren in nahezu allen Kantonen stark zugenommen haben. Gemeint sind damit Schülerinnen und Schüler, welche durch ihr Verhalten den Schulbetrieb erheblich beeinträchtigen und deshalb während ein paar Schulwochen vom Unterricht ausgeschlossen werden. Solche Massnahmen sind in verschiedenen Kantonen im Schulgesetz verankert. Aus einer pädagogischen Perspektive gelten sie als problematisch, weil sie einen Eingriff in das Grundrecht des Kindes resp. Jugendlichen auf Bildung darstellen.

Ein Mangel an Schulpräsenz ist immer problematisch und zwar deshalb, weil an Schulen der Anspruch gestellt wird, dass sie nebst den Fachkompetenzen auch Sozial- und Selbstkompetenzen vermitteln. Sie sind in unserer Wissensgesellschaft unabdingbar. Die Durchsetzung der Schulpflicht und der Umgang mit Schulpräsenz sind zwei fundamentale, pädagogische Aufgaben. Die Art und Weise, wie Schulen Fragen der Schulpräsenz bearbeiten, ist auch ein Hinweis darauf, wie sie mit Wertschätzung, Partizipation, Integration und Ausschluss umgehen.

Das vorliegende Dossier stellt das verfügbare Wissen zusammen, das für eine angemessene Diskussion von Fragen zur Schulpräsenz von Kindern und Jugendlichen nötig ist. Damit ermöglicht es Schulen sowie weiteren verantwortlichen Instanzen, aber auch Eltern, sich schnell in die Thematik einzulesen und sich Informationen zum aktuellsten Stand der Forschung und der pädagogischen Präventions- und Interventionspraxis zu beschaffen. Grundlage bilden unsere beiden grossen Studien: die Untersuchung zum Schulabsentismus, die im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds SNF durchgeführt worden ist und die Längsschnittstudie zu den Schulabbrechern, welche die GEBERT RÜF STIFTUNG finanziert hat. Wer sich eingehender mit der Thematik beschäftigen möchte, findet im Buchhandel verschiedene Publikationen vor. Sie werden im Dossier an verschiedenen Stellen er-

wähnt. Zudem finden sich auf der Website (www.margritstamm.ch) viele Texte zur Thematik.

Weil unsere Gesellschaft alles dafür tun muss, dass Kinder und Jugendliche ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können, müssen wir einen anderen Blick auf die Frage der Schulpräsenz werfen als dies bis anhin der Fall war. Grundlegend ist unsere Erkenntnis, dass Schulschwänzern, Schulabbrechern und aus der Schule Ausgeschlossenen eine Haltung gemeinsam ist, nämlich die der Schuldistanz. Ihr entgegenzutreten

erfordert mehr als einen lediglich ordnungspolitischen oder bürokratischen Zugang. Das Dossier möchte hierzu einen Beitrag leisten und einen pädagogisch fundierten Weg aufzeigen.

Margrit Stamm

Prof. Dr. Margrit Stamm
Professorin em. der Universität Fribourg
Swiss Education Bern

Bern, im Mai 2013



Wie Sie dieses Dossier verwenden können

Das vorliegende Dossier fasst das Wissen zusammen, das heute zum Thema «Schuldistanz» verfügbar ist. In den Blick genommen werden Kinder und Jugendliche während der obligatorischen Schulzeit. Wie alle bisher erschienenen Dossiers greift auch das vorliegende Dossier mit der Frage «Zu cool für die Schule?» eine wichtige Thematik auf, die sowohl für die pädagogische Praxis als auch die Bildungs- und Sozialpolitik bedeutsam ist. Das Dossier verfolgt drei Ziele:

- (1) *Es will Forschungswissen aufbereiten und die Hauptkenntnisse zusammenfassen:* Das Dossier fasst die Antworten auf die aktuellsten Fragen rund um die Thematik zusammen. Beispielsweise, welche Formen von Schuldistanz es gibt, welche Merkmale sie kennzeichnen und welche Faktoren am ehesten zu solchem Verhalten führen.
- (2) *Es will den Wissenstransfer in die pädagogische Praxis anregen:* Anhand des Briefing Papers 7 zeigt das Dossier auf, in welche Richtung und anhand welcher Schwerpunkte präventive und interventive Massnahmen zur Stärkung der Haltekraft von Schulen resp. zur Minderung schuldistanzierter und schulabsentent Verhaltens ergriffen werden können.
- (3) *Es will einen bildungs- und gesellschaftspolitischen Bezug herstellen:* Vor dem Hintergrund aktueller Bemühungen in verschiedenen Kantonen stellt das Dossier die Thematik auf ein breites, pädagogisch motiviertes Fundament. In den Briefing Papers 1 bis 6 liefert jeweils der letzte Abschnitt ‚Bilanz‘ ein paar Argumentationslinien, weshalb eine lediglich ordnungspolitische Sichtweise nicht genügt.

Das Dossier basiert auf folgenden Fragen:

Schulschwänzen

- Wie viele Schulschwänzer gibt es?
- Welche Merkmale kennzeichnen sie?
- Aus welchen Gründen bleiben sie der Schule fern?
- Was kann man dagegen tun?

Schulabbrüche

- Wie kommt es zu Schulabbrüchen?
- Wer kann dafür verantwortlich gemacht werden?

- Welche Formen von Dropouts und wie viele gibt es?
- Welche Merkmale kennzeichnen sie?
- Was wird aus Schulabbrechern?

Schulausschlüsse

- Was versteht man unter Schulausschlüssen?
- Wie verbreitet sind sie?
- Weshalb werden Kinder und Jugendliche aus der Schule ausgeschlossen?
- Was machen sie während der Zeit des Ausschlusses?
- Wie erfolgreich ist die Wiedereingliederung in die Schule?

Zunächst werden in einem Management Summary die Hauptkenntnisse kurz erläutert und daran anschliessend zu so genannten Schlüsselbotschaften verdichtet. Nach der Einleitung, welche erklärt, weshalb zu coole Schülerinnen und Schüler keine Bagatelle sind, werden zunächst in den Briefing Papers 1 und 2 das theoretische Wissen zum Schulschwänzen präsentiert sowie die Ergebnisse unserer empirischen Studie erläutert. Gleiches erfolgt in den Briefing Papers 3 und 4 im Hinblick auf das Phänomen der Schulabbrecher und seinen Folgen. In Briefing Paper 5 wird das verfügbare Wissen zur Thematik der Schulausschlüsse zusammengetragen. Daran anschliessend beantwortet Briefing Paper 6 die Frage, wie man Schuldistanz theoretisch erklären kann. Auf der Basis der vorangehenden Ausführungen und Erkenntnisse fasst Briefing Paper 7 die Hauptmerkmale und Hauptaussagen des Präventions- und Interventionsprogramms STOP-DROP zusammen. Jedes Briefing Paper enthält zudem weiterführende Literaturhinweise.

Bisher sind folgende Dossiers erschienen, die alle auf der Website herunterladbar sind (www.margritstamm.ch)

- Der Schuleintritt und HarmoS (Dossier 10/1)
- Wozu frühkindliche Bildung? (Dossier 11/1).
- Achtung, fertig, Schuleintritt (Dossier 12/1).
- Talentmanagement in der beruflichen Grundbildung (Dossier 12/2)
- Qualität und frühkindliche Bildung (Dossier 12/3)
- Migranten mit Potenzial (Dossier 12/4)

Management Summary

Weshalb zu coole Schüler keine Bagatelle sind

Hinter einem Mangel an Schulpräsenz steckt immer mehr als ein ordnungspolitisches Problem. Im Kern betrifft Schulpräsenz Fragen der Partizipation und der Schulqualität.

Einleitung Seite 17

Weil der Schule die Aufgabe zukommt, neben Fachkompetenzen auch Sozial- und Selbstkompetenzen zu vermitteln, ist davon auszugehen, dass aufgrund mangelnder Schulpräsenz nicht genügend beschulten Menschen Wissen und Fähigkeiten fehlen und ihnen deshalb wenig erfreuliche Zukunftsaussichten beschieden sind.

Schulschwänzen wird aktuell nur von einer Minderheit der Schulen als wichtiges pädagogisches Thema anerkannt. Dies steht im Gegensatz zum Forschungswissen, das in den letzten Jahren in beträchtlichem Umfang generiert worden ist. In der Gesellschaft gehört Schulschwänzen oft zum guten Ton, herrscht doch häufig die Ansicht vor, dass es ganz einfach zum notwendigen Repertoire eines emanzipierten Schülers gehöre. Zwar mag dies bei leistungsstabilen Kindern und Jugendlichen der Fall sein. Für den Grossteil trifft dies jedoch nicht zu, kann sich doch gelegentliches Schulschwänzen zu massivem Schwänzen entwickeln und einen Bezug zum Dramatischen und zum Delinquenten bekommen.

Schulschwänzen ist eine Unterkategorie von Schulabsentismus. Dieser steht für das Fernbleiben vom Unterricht aus einem gesetzlich nicht vorgesehenen Grund, unabhängig davon, ob die Eltern informiert sind und dies durch Entschuldigungen legitimieren oder nicht. Schulverweigerung umschreibt Kinder und Jugendliche mit enormen emotionalen Verhaltensproblemen, die – mit Wissen der Eltern – nicht mehr imstande sind, zur Schule zu gehen und in diesem Zusammenhang auffällige psychogene oder psychosomatische Veränderungen zeigen.

Schulschwänzen

Schulschwänzen überschreitet den Toleranzbereich des Harmlosen, weil mit diesem Verhalten grosse und lang anhaltende schulische, private und berufliche Probleme verbunden sein können.

Briefing Paper 1 Seite 19

Schulschwänzen wird in den Medien regelmässig und viel zu oft mit reisserischen Titeln präsentiert. Obwohl es falsch ist, generalisierend davon zu sprechen, dass Schulschwänzen ‚einen

direkten Weg ins Abseits‘ bilde und Schulschwänzer ‚kriminell‘ seien, muss Schulabsentismus mit all seinen Erscheinungsformen viel ernster als bisher genommen werden.

Traditionell geht man davon aus, dass der einzelne Schüler resp. die einzelne Schülerin und ihre Familie für ihr schulabsentes Verhalten selbst verantwortlich sind. Seit ein paar Jahren betont die Forschung jedoch auch die bedeutende Rolle der Schule. Schulen entwickeln sehr unterschiedliche Strategien, um bestimmte Schülerinnen und Schüler von der Schule fernzuhalten oder sie an sich stärker zu binden und Schuldistanz entgegenzutreten.

Gleichaltrige («Peers») werden ebenfalls als zentralen Faktor beim Schulschwänzen bezeichnet. Die Demonstration von Schuldistanz gilt als cool und in der Peergroup als statusfördernd. Nicht selten ist sie ein möglicher Indikator für delinquentes Verhalten. Dieses tritt jedoch ausschliesslich bei massivem Schulschwänzen auf.

Die neuesten Forschungserkenntnisse verweisen auch auf einen Zusammenhang zwischen überdurchschnittlicher Begabung und Schulschwänzen aus Unterforderung.

Schulschwänzer in der Schweiz: Ergebnisse unserer SNF-Studie

Schulschwänzen ist eine empirische Tatsache. 50% der 7. bis 9. Klässler sind Gelegenheitschwänzer, 5.8% sind massive Schulschwänzer.

Briefing Paper 2 Seite 22

Unsere Studie hat in neun Deutschschweizer Kantonen fast 4000 Schülerinnen und Schüler der 7., 8. oder 9. Klasse und ihre Lehrerinnen und Lehrer befragt. Im Ergebnis zeigt sich, dass jede zweite Person während der Schullaufbahn ab und zu die Schule schwänzt, 20% relativ häufig und 5.8% massiv. Massive Schulschwänzer weisen ein ausgesprochen hohes Gefährdungsprofil auf. Die Gründe verweisen in erster Linie auf Schulumüdigkeit und ablehnende Schuleinstellungen inklusive ungünstigen Beziehungen zu Lehrkräften.

Lehrkräfte unterschätzen im Allgemeinen das Schwänzen massiv, wird doch an ihren Schulen in der Regel häufiger, vielfältiger und raffinierter geschwänzt als sie dies wahrnehmen (wollen). Die meisten Schulen verfügen zwar über Absenzsysteme, doch scheinen sie in der Praxis kaum umfassend angewendet zu werden. Auch Eltern unterschätzen das Schulschwänzen ihres



Nachwuchses nicht nur, sondern sie stehen ihm auch gar nicht so selten mit einem gewissen Verständnis gegenüber. Jede dritte Familie ist notfalls bereit, eine falsche Entschuldigung auszustellen.

Die Medaille ‚zu cool für die Schule‘ hat auch eine Kehrseite: schuldistanzierte und schulmeidende Lehrkräfte. Ähnlich wie Schulschwänzer zeigen sie ein Profil, das längere krankheitsbedingte Fehlphasen beinhaltet, verspätetes Erscheinen zum Unterricht oder die systematische Verlängerung von Pausen.

Schulabbrecher

Dropout handelt von Jugendlichen, welche die Schule vorzeitig abbrechen. Laut der Bundesverfassung dürfte es solche Jugendliche gar nicht geben, denn in der Regel dauert die Schulpflicht neun Jahre.

Briefing Paper 3 Seite 26

Das Dropout-Phänomen wird in der Schweiz oft negiert, sicher jedoch bagatellisiert, möglicherweise gerade deshalb, weil wir aufgrund der Schulpflicht davon ausgehen, dass es keine Schulabbrecher geben kann. Statistisches Datenmaterial existiert allerdings nicht. Neben Schulabbrechern unterscheidet man Schulabgänger (sie verlassen einen Ausbildungsgang nach Vollendung der Schulpflicht, ohne in einen anderen zu wechseln) und Ausbildungsabbrecher (sie brechen einen beruflichen Ausbildungsgang vorzeitig ab).

Dropout hat vielschichtige Hintergründe. So sind Schulabbrecher überzufällig häufig unter den Minoritäten unserer Jugendlichen verbreitet, mit oft vorausgehendem massivem Schwänzen. Ein fehlender Schulabschluss dürfte in vielen Fällen grosse Nachteile in der Berufswelt bereiten und mit der Gefahr langfristiger Arbeitslosigkeit und Abhängigkeit von der Sozialhilfe verbunden sein.

Ähnlich wie beim Schulschwänzen sind individuelle Risikofaktoren (zerrüttete Familienstrukturen, schlechte Schulleistungen, Klassenwiederholung, geringe Leistungsmotivation, Disziplin- und Delinquenzprobleme, Gleichaltrige als Risikomarker) und institutionelle Risikofaktoren (ungünstige Organisation der Schule, schlechtes Schulklima, Praktiken wie Repression und Sanktion, Blossstellungen, Blamagen) für den Schulabbruch verantwortlich zu machen. Schulabbruch ist in den seltensten Fällen ein plötzlich auftretendes Ereignis. In 80% der Fälle beginnen die Probleme bereits im Kindergarten oder in der Primarschule.

Schulabbrecher in der Schweiz: Ergebnisse unserer Studie

Die repräsentative Studie erfasste im Jahr 2007 in 51 Schulen der Deutschschweiz aus einer Population von 3'708 Schülerinnen und Schülern 101 Dropouts. Das entspricht einer Quote von 2.8% und gesamtschweizerisch ca. 5'000 Dropouts.

Briefing Paper 4 Seite 29

Die N=101 Dropouts unserer repräsentativen Studie entsprechen einer Quote von 2.7% innerhalb der Population der 8. und 9. Klässler, was hoch gerechnet gesamtschweizerisch etwa 5000 Jugendlichen entsprechen dürfte. Dropout ist ein männliches Phänomen, sind doch von zehn Schulabbrechern deren sieben Knaben. Die Dropouts kommen sowohl aus Familien mit gehobenem als auch aus Familien mit einfachem sozioökonomischem Status. Schulabbruch ist deshalb kein sozio-strukturell bedingtes Phänomen.

Bei jedem fünften Schulabbruch handelt es sich um einen von der Schule motivierten Schulausschluss. Schulen beeinflussen das Abgangsverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler auf unterschiedlichste Art und Weise. Dies spiegeln auch die Abgangsgründe wider. Sie lassen sich drei Hauptmotiven zuteilen: Mobbing und Problemen mit Lehrkräften, Leistungs- und Motivationsproblemen sowie familiären und psychischen Problemen. Insgesamt sind es drei Prädiktoren, welche einen Schulabbruch wahrscheinlicher machen: Klassenwiederholung, abweichendes Verhalten und Schulschwänzen.

Den Schulabbrecher oder die Schulabbrecherin gibt es nicht. Vielmehr lassen sich fünf unterschiedliche Typen identifizieren: die Schulmüden (30%), die Gemobbten (16%), die familiär Belasteten (18%), die Delinquenten (16%) sowie die Hänger (20%). Ferner sind fast 60% der Dropouts als Wiedereinsteiger zu bezeichnen, welche drei Jahre nach ihrem Abbruch den Schulabschluss nachgeholt und eine berufliche Ausbildung begonnen haben. Für 40% trifft dies nicht zu. Dropouts dürfen somit nicht per se als Risikogruppe dramatisiert werden. In Bezug auf die 40% jedoch schon.

Schulausschlüsse

Schulausschlüsse sind in fast allen Kantonen stark im Trend, obwohl die Wirksamkeit umstritten ist. Sicher ist jedoch, dass ein Schulausschluss eine Entlastung einer schwierigen schulischen Situation bewirken kann.

Briefing Paper 5 Seite 34

Schulausschlüsse sollen sanktionierende Massnahmen zur Disziplinierung von verhaltensschwierigen Schülerinnen und Schülern darstellen. Ziel ist in jedem Fall ihre schulische Reintegration. Unklarheit besteht über die Höhe der Ausschlussquoten in den Kantonen, insbesondere deshalb, weil für Schulausschlüsse meist die Schulgemeinden zuständig sind. Die Gründe für einen Schulausschluss sind vielfältig, betreffen jedoch vorwiegend die Missachtung von Verhaltensregeln, massive Störungen des Unterrichts, Leistungsverweigerung, delinquente Handlungen inklusive verbale Angriffe und Drohungen gegenüber Lehrkräften und Mitschülern.

Evaluationsstudien zu Schulausschlüssen belegen, dass sie noch nicht die erwünschte Nachhaltigkeit erzielt haben. Lediglich zwischen 50% und 70% der Ausgeschlossenen können erfolgreich reintegriert werden. Vor diesem Hintergrund müsste die Gesamtsituation, in der sich die Schulausschluss-thematik befindet, umfassender als bis anhin diskutiert und die entsprechenden Massnahmenkataloge kritisch überarbeitet werden.

Wie Abbrüche, Ausstiege und Ausschlüsse theoretisch erklärt werden können

Schuldistanziertes und abweichendes Verhalten kann sehr unterschiedliche Ausprägungen haben. Theoretisch lässt es sich anhand psychologischer und soziologischer Theorien erklären.

Briefing Paper 6 Seite 37

Jugendliche, die ‚zu cool für die Schule‘ sind, werden oft zu Schulschwänzern und Schulabbrechern oder zu aus der Schule Ausgeschlossenen. Trotz dieser Unterschiedlichkeiten haben ihre Verhaltensweisen einen gemeinsamen Nenner: die Schuldistanz. Sie bildet die Basis für psychologische und soziologische Theorien, welche Schuldistanz und ihre Folgen als abweichendes Verhalten erklärbar machen. Die fünf bekanntesten Theorien sind das Modelllernen, die Anomietheorie, die Kontrolltheorie, der Etikettierungsansatz sowie die Subkulturtheorie. Das *Modelllernen* geht davon aus, dass bewusst oder unbewusst beobachtetes Verhalten – beispielsweise schuldistanziertes und schulabsentes Verhalten – nachgeahmt und auf diese Weise angeeignet wird. Die *Anomietheorie* fragt nach den gesellschaftlichen Bedingungen, die abweichendes Verhalten provozieren. Weil die Zugangschancen zu den Bildungsmöglichkeiten von der sozialen Herkunft abhängig sind, können gerade benachteiligte Jugendliche bestimmte Ziele nicht erreichen. Ihr zu cooles Verhalten wird deshalb Ausdruck eines Bewältigungsverhaltens, um mit solchen Diskrepanzen

umzugehen. Die *Kontrolltheorie* erklärt Schuldistanziertheit anhand der persönlichen Selbstkontrolle des Menschen. Schulschwänzer und Schulabbrecher sehen in ihrem Tun eine kurzfristige Befriedigung ihrer eigenen Interessen. Kommen schlechte Lehrer-Beziehungen dazu, verschärft sich Schuldistanz. Der *Etikettierungsansatz* sieht Schulausstiege als Ergebnis eines Zuschreibungsprozesses mit der Etikette «deviant». Es ist somit die Gesellschaft, welche Kinder und Jugendliche als deviant einstuft, ohne dass sie sich bereits in ausgeprägtem Sinn so verhalten. Die *Subkulturtheorie* erklärt normabweichendes Verhalten aus Gruppenzugehörigkeit und der Konzentration auf bestimmte geographische Regionen. In unserer Gesellschaft sind Subkulturen oft im Widerstreit mit dem herrschenden Mainstream. Deviante Handlungen sind deshalb eine Reaktion auf die ungleiche Anerkennung von Subgruppen.

Prävention und Intervention

Das STOP-DROP-Programm liefert den Schulen, aber auch bildungs- und sozialpolitischen Behörden, Handlungsanleitungen, wie die Problematik «Zu cool für die Schule» angegangen werden kann.

Briefing Paper 7 Seite 40

Das Konzept STOP-DROP ist als Handreichung für Lehrkräfte und Bildungsverantwortliche konzipiert, das ohne externe Beratung angewendet werden kann. Es liefert Empfehlungen zur Reduktion potenziellen Schulausstiegsverhaltens anhand eines Sets an Strategien. Das Konzept baut auf vier Säulen mit sieben Empfehlungen auf: auf der Diagnostik von Schuldistanzierung und potenziellem Schulausstieg, auf der Arbeit mit den gefährdeten Schülerinnen und Schülern in Schule und Unterricht und auf der Institution Schule und ihren präventiven und interventiven Möglichkeiten. Weil frühe Prävention und Intervention im Vorschulbereich eine besonders zentrale Bedeutung für das spätere Schulengagement hat, ist eine vierte Säule auf die vorschulische Förder- und Integrationsarbeit ausgerichtet.

Säule I: Diagnostik: Fundament aller Massnahmen zur Reduktion von Schulausstiegen ist die Einrichtung von Systemen zur Erfassung derjenigen Schülerinnen und Schüler, die von einem potenziellen Schulausstieg betroffen sind.

Säule II: Auf die Individualförderung ausgerichtete Prävention: In erster Linie geht es hier darum, durch aktive Partizipation möglichst alle Schülerinnen und Schüler durch Beziehungs-, Schul- und Lernangebote einzubinden. Schülerinnen und Schüler, welche ein hohes Ausstiegs-



risiko haben, sollten eine erwachsene Mentorperson zugewiesen bekommen, die mit ihnen Trainingsprogramme mit Verhaltensmodifikationstechniken durchführt.

Säule III: Auf die Schule ausgerichtete Präventionen: Kinder und Jugendliche mit schulischen Abkoppelungsproblemen brauchen schulische, soziale und verhaltensbezogene Unterstützung und Ermutigung von den Lehrkräften, der Schule sowie von externen Unterstützungssystemen. Säule III zeigt, wie dies bewerkstelligt werden kann.

Säule IV: Vorschulische Förderung als Prävention: Weil sich Schuldistanzierung schon sehr früh entwickelt, müssen pädagogische Förder- und Integrationsangebote früh einzusetzen und eng an die Familie und ihr Engagement angebunden werden. Solche Angebote sollten sowohl auf schulvorbereitende als auch auf soziale und integrative Kompetenzen ausgerichtet werden.

Schlüsselbotschaften

Weshalb zu coole Schüler keine Bagatelle sind

- Schulschwänzen steht für das Fernbleiben vom Unterricht aus einem gesetzlich nicht vorgesehenen Grund, unabhängig davon, ob die Eltern informiert sind und dies durch Entschuldigungen legitimieren oder nicht.
- Nicht nur die Schulschwänzer selbst und ihre Familien sind für derartiges Verhalten verantwortlich, sondern auch die Schule.
- Schulen entwickeln – häufig unbewusst – Strategien, mit denen sie bestimmte Schülerinnen und Schüler von der Schule fernhalten und ihre Schuldistanz vergrössern, aber auch, mit denen sie eine stärkere Haltekraft entwickeln.
- Weil bei Schulschwänzern die Demonstration von Schuldistanz oft als cool und in der Peergroup als statusfördernd gilt, spielen Gleichaltrige («Peers») eine wichtige Rolle.
- Es gibt auch einen Zusammenhang zwischen überdurchschnittlicher Begabung und Schulschwänzen aus Unterforderung.

Schulschwänzer in der Schweiz: Ergebnisse unserer SNF-Studie

- 50% der 7. bis 9. Klässler sind Gelegenheitsschwänzer, 5.8% sind massive Schulschwänzer. Diese weisen ein ausgesprochen hohes Gefährdungsprofil auf.
- Weshalb geschwänzt wird liegt am ehesten in einem relativ hohen Ausmass an Schulumüdigkeit, ablehnenden Schuleinstellungen und ungünstigen Beziehungen zu Lehrkräften.
- Lehrkräfte unterschätzen im Allgemeinen das Schwänzen massiv.
- Es gibt auch schuldistanzierte und schulmeidende Lehrkräfte.

Schulabbrecher

- Dropouts (Schulabbrecher) sind Jugendliche, welche die Schule vor Beendigung der obligatorischen Schulpflicht verlassen.
- Schulabbrecher finden sich überzufällig häufig unter den Minoritäten, oft mit vorangehendem massivem Schwänzen.
- Ähnlich wie beim Schulschwänzen sind individuelle und institutionelle Risikofaktoren für den Schulabbruch verantwortlich zu machen.
- Schulabbruch ist selten ein plötzlich auftretendes Ereignis. In 80% der Fälle beginnen

die Probleme bereits im Kindergarten oder in der Primarschule.

Schulabbrecher in der Schweiz: Ergebnisse unserer Studie

- Es liessen sich 2.7% Dropouts finden (N=101), was hoch gerechnet gesamtschweizerisch etwa 5'000 Acht- und Neuntklässlern entsprechen dürfte.
- Dropout – ein vorwiegend männliches Phänomen – kommen sowohl aus Familien mit gehobenem als auch mit einfachem sozioökonomischem Status.
- Die Hauptmotive für einen Schulabbruch liegen in Problemen mit Lehrkräften, Leistungs- und Motivationsproblemen sowie in familiären und psychischen Problemen.
- Fast 60% der Dropouts haben den Schulabschluss drei Jahre nach ihrem Abbruch nachgeholt
- Für 40% trifft dies nicht zu. Sie sind als Risikogruppe zu bezeichnen.

Schulausschlüsse

- Schulausschlüsse sind sanktionierende Massnahmen zur Disziplinierung von verhaltensschwierigen Schülerinnen und Schülern mit dem Ziel der schulischen Reintegration.
- Schulausschlüsse sind im Trend.
- Die Gründe für einen Schulausschluss betreffen vorwiegend die Missachtung von Verhaltensregeln, massive Störungen des Unterrichts, Leistungsverweigerung und delinquente Handlungen.
- Schulausschlüsse erzielen (noch) nicht die erwünschte Nachhaltigkeit. Lediglich zwischen 50% und 70% der Ausgeschlossenen können erfolgreich reintegriert werden.

Wie Abbrüche, Ausstiege und Ausschlüsse theoretisch erklärt werden können

- Schuldistanziertes und abweichendes Verhalten kann anhand psychologischer und soziologischer Theorien erklärt werden.
- Aus der Sicht des *Modelllernens* wird schuldistanziertes und schulabsentes Verhalten – beobachtet und nachgeahmt.
- Die *Kontrolltheorie* erklärt Schuldistanziertes anhand der persönlichen Selbstkontrolle. Schulschwänzen oder Schulabbruch stellt eine (kurzfristige) Befriedigung der eigenen Interessen dar.
- Schuldistanz und Schulausstiege sind aus der Perspektive des *Etikettierungsansatzes*



das Ergebnis eines gesellschaftlichen Zuschreibungsprozesses mit der Etikette «deviant».

- Die *Subkulturtheorie* erklärt normabweichendes Verhalten aus Gruppenzugehörigkeit und der Konzentration auf bestimmte geographische Regionen.

Prävention und Intervention

- Das STOP-DROP-Programm stellt Handlungsanleitungen für Schulen bereit, um die Problematik «Zu cool für die Schule» angehen zu können.
- Säule I ist auf die Diagnostik ausgerichtet und damit auf die Erfassung derjenigen Schülerinnen und Schüler, die von einem potenziellen Schulausstieg betroffen sind.

- Säule II fokussiert auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler. Wer ein hohes Ausstiegsrisiko hat, soll eine erwachsene Mentorperson zur Unterstützung zugewiesen bekommen.
- Säule III richtet ihr Augenmerk auf die Schule und zeigt, wie Kinder und Jugendliche mit schulischen Abkoppelungsproblemen schulische, soziale und verhaltensbezogene Unterstützung und Ermutigung erhalten können.
- Säule IV konzentriert sich auf vorschulische Förderung als Prävention. Dies deshalb, weil sich Schuldistanzierung im Grossteil der Fälle schon sehr früh entwickelt.

Zu cool für die Schule?

Abbrüche, Ausstiege, Ausschlüsse von Kindern und Jugendlichen aus und von der Schule

Dossier 13/2

Briefing Papers

Prof. Dr. Margrit Stamm



Einleitung: Weshalb zu coole Schüler keine Bagatelle sind

Wer sich mit aktuellen Fragestellungen im Bildungswesen beschäftigt, kommt nicht darum herum, sich auch mit solchen der Schulpräsenz und Schulabsenz zu beschäftigen. Ein Mangel an Schulpräsenz ist immer problematisch. Weshalb? Schule stellt heute den Anspruch, dass sie neben der Fachkompetenz auch Sozial- und Selbstkompetenz vermittelt, Kompetenzen, die in unserer Wissensgesellschaft unabdingbar sind. Vor diesem Hintergrund muss die Idee, wonach nicht genügend beschulte Menschen sozial inkompetent seien, in Rechnung gestellt werden. Anzunehmen ist, dass ihnen Wissen und Fähigkeiten fehlen und dass dieser Mangel nur wenig erfreuliche Zukunftsaussichten erlaubt. Massives Schulschwänzen wird deshalb immer wieder – und wie noch aufgezeigt wird, teilweise auch zu Recht – mit späterer Arbeitslosigkeit in Verbindung gebracht.

Wenig beachtete Problematik

Kennzeichnend für die aktuelle pädagogische Praxis ist, dass Schulabsentismus kaum zur Kenntnis genommen und – wenn überhaupt – nur als bürokratische Last abgehandelt wird. Damit tolerieren die Schulen stillschweigend eine schleichende Abkoppelung und zunehmende Schuldistanzierung ihrer Schülerinnen und Schüler. Die Durchsetzung der Schulpflicht und der Umgang mit Schulpräsenz sind jedoch zwei fundamentale, pädagogische Aufgaben. Die Art und Weise, wie Schulen Fragen der Schulpräsenz bearbeiten, ist auch ein Hinweis darauf, wie sie mit Wertschätzung, Partizipation, Integration und Ausschluss umgehen. Denn es ist auch eine Frage des Respekts, den die Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern und diese wiederum ihren Lehrkräften entgegenbringen. Gerade mit Blick auf die zukünftige Einmündung in die berufliche Ausbildung Jugendlicher geht es auch darum, Partizipation und Höflichkeit einzuüben. Berichte zur Lehrstellensuche Jugendlicher zeigen immer wieder, wie stark solche Aspekte von Lehrmeistern bei der Auswahl ihrer Berufslernenden gewichtet werden. Absenzen und Verspätungen haben einen grossen Einfluss auf eine erfolgreiche Lehrstellensuche. Auf einer Informationsbroschüre des Kantons Basel-Stadt ist zu lesen:

«Dein Zeugnis zeigt mir, was du bisher geleistet hast. Mich interessieren aber nicht nur deine Schulnoten, sondern auch deine Absenzen. Mit unentschuldigtem Absenzen im Zeugnis fällst du bei mir sofort durch. Auch zu

viele entschuldigte Absenzen sehen nicht gut aus. Bleibe nicht wegen jeder Kleinigkeit zu Hause!»

Solche Broschüren verweisen nicht nur darauf, dass Schulschwänzen im Bewusstsein der Schulen sein muss, sondern auch darauf, dass es für eine erfolgreiche Lehrstellensuche ein hinderlicher Faktor darstellt.

Betriebe haben die Bedeutung von Mitarbeiterpräsenz erkannt

Alle deutschsprachigen Staaten gehörten bis vor wenigen Jahren kaum zur Avantgarde der Länder, die den Schulschwänzern Beachtung schenken. Im Gegensatz zu Deutschland und Österreich trifft dies auch heute noch für die Schweiz zu. Anders ist die Sachlage in Wirtschaft und Industrie. Dort wird Absentismus, das Fehlen am Arbeitsplatz, als weit verbreitetes Phänomen anerkannt. Es hat erhebliche Auswirkungen auf die Produktivität des Unternehmens, auf die Arbeitszuweisung und auf die Mitarbeiterführung. Versicherergruppen stellen heute den Unternehmen bereits Ärzte- und Expertenteams zur Verfügung, damit sie Massnahmen ausarbeiten können, die zur Verbesserung der Mitarbeiterpräsenz führen.

Überblickt man allerdings die bestehenden Präventions- und Interventionskataloge, so entbehren sie weitgehend einer theoretischen Basis. So ist kaum grundlagenorientiertes Wissen auffindbar, das sich auf die Befunde der Absentismusforschung stützt. Deshalb befindet sich die Absentismusthematik auch in den Betrieben aktuell lediglich in einem Spannungsfeld *innerhalb* der Praxis, kaum jedoch zwischen Praxis und Wissenschaft.

Ganz ausgeprägt gilt diese Feststellung für das Phänomen des *Schulabsentismus*. Pädagogisch-psychologisch und soziologisch ist die Thematik jedoch bereits relativ gut erforscht. Dies gilt insbesondere in internationaler Hinsicht, wo auch eine intensive Bearbeitung der Thematik durch andere Disziplinen, wie etwa durch Schul- oder Strafrecht oder die Kriminologie stattgefunden hat. Weil dies bis vor kurzem in der Schweiz nicht der Fall war und repräsentative Daten gefehlt haben, ist lange unbekannt geblieben, wie viele Schulschwänzer es tatsächlich gibt, wer sie sind, aus welchen Motiven sie der Schule fern bleiben, welche Rolle sie dabei spielt und ob es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen der Intensität schulab-

senten Verhaltens und Delinquenz gibt. Unsere beiden Studien «Schulabsentismus in der Schweiz» und «Die Zukunft verlieren? Schulabbrecher in der Schweiz» liefern hierzu wichtige Informationen.

Unser Verhältnis zum Schulschwänzen

Zum Schulschwänzen haben wir ein gespaltenes Verhältnis. Mit Blick auf die persönliche Schulkarriere herrscht in unserer Gesellschaft die Meinung vor, dass doch fast jeder Schüler und jede Schülerin während der Schullaufbahn die Schule geschwänzt habe, jedoch trotzdem aus den allermeisten etwas geworden sei. Schulschwänzen gehöre ganz einfach zum guten Ton, zum notwendigen Repertoire eines emanzipierten Schülers. Unerlaubtes Fernbleiben von der Schule sei nichts anderes als eine Lust am verdeckten Revoltieren. Notorische Schulschwänzer gäbe es zudem überall. Damit müsse sich die Schule abfinden. Denn da helfe auch das beste Schulgesetz oder Absenzensystem nichts.

Diese Auffassung ist zwar verständlich, trotzdem jedoch stark verkürzter Natur. Bei leistungsstabilen Schülerinnen und Schülern kann Schulschwänzen zwar sehr wohl lediglich ein Kavaliärsdelikt sein. Dies trifft dann zu, wenn sie zwar hin und wieder ‚blau‘ machen, das damit verbundene Risiko jedoch zu kalkulieren wissen und ihren Schulerfolg dadurch nicht gefährden. Begünstigen die schulischen und familiären Bedingungen und der Umgang mit Gleichaltrigen jedoch den Absentismus, dann kann sich ein gelegentliches zu einem massiven Schwänzen weiterentwickeln. Dadurch bekommt das bislang tolerierte und wenig beachtete Fehlen plötzlich einen Bezug zum Dramatischen oder gar zur Delinquenz. Dies gilt insbesondere dann, wenn massive Schulschwänzer mit der Schule nicht zurechtkommen, sich zunehmend von ihr zurückziehen und in eine Karriere des Scheiterns hineinzurutschen drohen.

Dabei ist jedoch zu beachten, dass es vielfältige Formen von schulabsenten Verhaltensweisen gibt. Schulschwänzer sind verschieden, *den* Schulschwänzer oder *die* Schulschwänzerin gibt es nicht. Schulschwänzen bricht auch nicht über Nacht aus. Häufig hat es eine lange Vor- und Nachgeschichte. Es kann ein Haupt- oder

Folgeproblem oder auch eine Begleiterscheinung von mehr oder minder schwierigen schulischen und/oder ausserschulischen Belastungen sein. Eine isolierte Ursache, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel einschlägt, gibt es selten.

Der Begriff Schulabsentismus

Zum Begriff Schulabsentismus liegen sehr unterschiedliche Definitionen vor. Eine Problematik liegt darin, dass mit dem Terminus verschiedene Verhaltensweisen wie Schwänzen, Schulverweigerung oder Zurückhalten durch die Eltern umschrieben werden. Dies scheint insofern problematisch, als hinter *Schulschwänzen* andere Motive verborgen sein dürften als hinter einer *Schulverweigerung*. Aus diesem Grund verwenden wir Schulabsentismus als Oberbegriff: Schulabsentismus steht für das Fernbleiben vom Unterricht aus einem gesetzlich nicht vorgesehenen Grund, unabhängig davon, ob die Eltern informiert sind und dies durch Entschuldigungen legitimieren oder nicht. Eine Unterkategorie bildet das *Schulschwänzen*, eine andere die Schulverweigerung. Schulschwänzen kann weiter differenziert werden nach Ausmass (gelegentliches oder massives Schulschwänzen) oder nach Objekt (Schwänzen von Randstunden, von bestimmten Lektionen etc). *Schulverweigerung* umschreibt Kinder und Jugendliche mit enormen emotionalen Verhaltensproblemen, die – mit Wissen der Eltern – nicht mehr imstande sind, zur Schule zu gehen und in diesem Zusammenhang auffällige psychogene oder psychosomatische Veränderungen zeigen.

Insgesamt ist bei der Begriffsdiskussion wichtig, dass Schulverweigerung oder gar Schulabbruch nicht mit Schulabsentismus gleichgesetzt wird. Diese beiden Formen der Schuldistanzierung haben jeweils andere Ursachen und verlaufen auch anders. Allerdings geht Schulschwänzen sehr häufig einem Schulabbruch oder einer Schulverweigerung voraus.

Weiterführende Literatur

Stamm, M. (2006). Null Bock auf Schule. Neue Zürcher Zeitung, Zeitfragen, 16./17. Dezember, S. 73.



Briefing Paper 1: Schulschwänzen

Während sich – mit Ausnahmen - Schulen oder Bildungsdepartemente bisher kaum mit dem Phänomen Schulschwänzen beschäftigt haben, wird es in den Medien seit ein paar Jahren regelmässig diskutiert. Meist wird mit reisserischen Titeln darauf verwiesen, dass die Zahl der Schwänzer dramatisch zunehme, viele von ihnen in die Kriminalität abdriften würden und Schulschwänzen damit ein direkter Weg ins Abseits darstelle. Solche Lettern implizieren, dass es sich um eine zunehmende Anzahl von Schulschwänzern handle. Tatsache ist allerdings, dass die aktuelle Forschungslage ein solch konsistentes Bild nicht zulässt, da die verfügbaren Daten meist nicht repräsentativ, immer querschnittig und auf bestimmte Regionen bezogen erhoben worden sind.

Sicher jedoch ist die Aussage zulässig, dass unsere heutigen Kenntnisse zum Aufkommen von Schulschwänzen den Toleranzbereich des Harmlosen überschreiten. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema gehört somit zu einer zeitgemässen Aufgabenbestimmung von Schulen, Bildungs- und Sozialdepartementen, aber auch der Eltern.

Gemeinsamkeiten von Schulschwänzen und Schulabbruch

Zwischen den üblicherweise angewendeten Sanktionen gegenüber Schulschwänzern und ausgeschlossenen Schülern gibt es Unterschiede. Während die Sanktionen des Schulausschlusses auf die Bewältigung streng störenden Verhaltens ausgerichtet sind und den Lehrpersonen und den Schülern etwas Zeit zum Aufatmen geben sollen, haben die Massnahmen zur Bewältigung von Schulschwänzen gegenteilige Ziele: Schüler sollen möglichst schnell wieder zur vollen Schulpräsenz zurückkehren. Gemeinsam ist beiden Massnahmen, dass sowohl die zeitlich bedingten Ausschlüsse als auch das Schulschwänzen nach Ermessen und im Engagement der Schule abgewickelt werden. Ferner zeichnen sich die Entscheidungsprozesse in formalen Prozeduren des Ausschlusses und des Schwänzens durch eine grosse Varianz aus. In den Augen untrainierter Beobachter mag dies als Willkür erscheinen. Unterschiede zeigen sich in der Transparenz der Handhabung: Obwohl sowohl Schulausschlüsse als auch massives Schulschwänzen häufig die Schulen schwer belasten, werden meist nur Schulausschlüsse in der Öffentlichkeit diskutiert. Das Schulschwänzen bleibt in den meisten Fällen eine verdeckte und von

den Schulen auch kaum kommunizierte Angelegenheit.

Wer ist ‚Schuld‘ am Schulschwänzen?

Die internationale Schulabsentismusforschung ist unterschiedlich weit gediehen. Während vor allem die angelsächsische und auch die amerikanische Forschung eine lange Tradition haben und folgedessen auch ausgereifte Erkenntnisse zurückgreifen können, trifft dies für die lediglich zwei Jahrzehnte alte hiesige Forschung noch nicht im selben Ausmass zu.

Insgesamt lässt sich die internationale Schulabsentismusforschung durch zwei Perspektiven kennzeichnen. Die erste, traditionelle und dominante Perspektive fokussiert auf individuelle und familiäre Hintergrundfaktoren und legt Probleme schulabsenten Verhaltens in die Verantwortung des Individuums und seiner Familie. Die zweite, neuere Perspektive – sie wird als ‚institutionelle Perspektive‘ bezeichnet – geht davon aus, dass die Institution Schule einen entscheidenden Anteil am Schwänzverhalten der Schülerinnen und Schüler hat. Die individuelle Perspektive ist bei Lehrpersonen und Bildungsverwaltungen weit stärker verbreitet als die institutionelle Perspektive.

Die individuelle Perspektive

In der Fachdiskussion gelten individuelle Faktoren wie Alter, Geschlecht, Intelligenz sowie Schulleistungen als bedeutsame Prädiktoren für Schulschwänzen. So wird allgemein davon ausgegangen, dass ältere Schüler die Schule ausgeprägter schwänzen als jüngere und als Schülerinnen. Gleiches gilt für leistungsschwache Schülerinnen und Schüler, gibt es doch deutliche Hinweise auf Korrelationen von niedriger Intelligenz und Schulschwänzen, meist im Zusammenhang mit Klassenwiederholungen. Allerdings existierten auch Studien, welche einen Zusammenhang zwischen überdurchschnittlicher Intelligenz und Schulschwänzen verweisen, wobei schulische Unterforderung die Hauptrolle spielen dürfte. Im Rahmen einer Studie (vgl. Stamm, 2005) konnten wir zwei Typen überdurchschnittlich begabter Schulschwänzer identifizieren: den Typ der ‚Distanzierten‘, die schlechte Schulleistungen und eine deutliche Schulaversion zeigten, sowie der Typ ‚Blaumacher‘, welche aktive und leistungsstabile Schülerinnen und Schüler waren, die Schule jedoch aus Unterforderungsgründen schwänzen oder aufgrund umfassender ausserschulischer Aktivitäten.

In Bezug auf familiäre Bedingungsfaktoren gelten vor allem Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien und solchen mit benachteiligendem Migrationshintergrund als besonders gefährdet. Neuere Untersuchungen weisen jedoch nach, dass gerade auch in ausserordentlich bildungsambitionierten Familien problematische elterliche Kontrollmechanismen – oft im Sinne von Überbehütung – anzutreffen sind, welche verweigernde Haltungen ihrer Kinder im Sinne des Schulschwänzens geradezu provozieren können.

Gleichaltrige (‚Peers‘) spielen eine ebenfalls wichtige Rolle. Es gilt als unbestritten, dass sich Jugendliche in ihrem Verhalten gegenseitig beeinflussen. Gerade angesichts der erhöhten Bedeutung heutiger Freizeitkulturen ist diese Beeinflussungstendenz in den letzten Jahren deutlich ausgeprägter geworden. Heute gilt die Demonstration von Schuldistanz in der Peergroup als statusfördernd. Eher zufällige Schulschwänzer geraten auf diese Weise tendenziell schneller in den Sog solcher Gruppen. Die Gefahr ist dann besonders gross, wenn in der Klasse/der Schule eine schuldistanzierte Kultur herrscht. Im Zusammenhang mit Schulschwänzen werden ‚bullying‘ und ‚mobbing‘ sehr oft genannt.

Zum oft diskutierten Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und Delinquenz lassen sich folgende Aussagen formulieren: Für den deutschsprachigen Raum ist dieser Zusammenhang auf einer allgemeinen Ebene empirisch kaum nachgewiesen. Doch zeigt sich, dass massives Schulschwänzen ein möglicher Indikator für delinquentes Verhalten sein kann.

Die institutionelle Perspektive

Heute gilt es als überholt, allein die individuelle Perspektive in den Blick zu nehmen. Die Institution Schule als pädagogische Handlungseinheit rückt deshalb verstärkt in den Mittelpunkt der Betrachtung. Schulen beeinflussen über ihre Struktur und ihre Organisation Schulschwänzen in beeindruckender Weise:

- auf der Dimension der Schule über ihre Normen, Werte, Traditionen und Verhaltensrituale
- auf der Dimension der Schüler- und Lehrerbeziehungen über Motivation resp. Motivierung und Einstellungen.

Im Allgemeinen geht man davon aus, dass Schulen relativ oft Strategien entwickeln, um bestimmte Schülerinnen und Schüler von der Schule fernzuhalten. Die Forschung belegt ein ganzes Set derselben, welche sie geradezu zur

Distanzierung, zum allmählichen Aussteigen oder zum Verlassen der Schule drängen.

Gerade im Gefolge der PISA-Diskussion ist eine bislang wenig diskutierte Problematik aktuell geworden: Regelmässig durchgeführte Leistungstests können in der Tendenz dazu führen, dass Schulen einen gewissen Prozentsatz an Schulschwänzern und Abbrechern geradezu produzieren. Denn die verstärkte Orientierung des Unterrichtsgeschehens an der Überprüfbarkeit von Leistungen dürfte nicht selten zur Folge haben, dass Leistungsschwache als Hindernis gelten, um gute Testergebnisse zu erzielen. Deshalb besteht die Gefahr, dass Schulen schulmeidende Verhaltensweisen mit bestimmten – meist nicht sichtbaren und auch kaum bewussten – Strategien unterstützen. Dass dieser Sachverhalt nicht von der Hand zu weisen ist, belegen empirische Studien, welche in bestimmten Schulen sowohl hohe Schwänzerzahlen als auch hohe Testleistungen nachweisen.

Die institutionelle Perspektive hat jedoch gleichzeitig aufgezeigt, welche Merkmale denn Schulen mit einer guten ‚Haltekraft‘ auszeichnen. Es sind vor allem solche Schulen, welche auf die Beziehungen von Lehrkräften und Schülern sowie auf deren Wohlbefinden setzen – bei gleichzeitig hohen leistungsbezogenen Erwartungshaltungen. Je höher nämlich Schülerinnen und Schüler ihr Wohlbefinden und die Beziehungen zu den Lehrkräften einschätzen, desto seltener schwänzen sie die Schule. Auf Schulseite manifestiert sich ein gutes Schulklima in erster Linie in der Art und Weise, ob Lehrkräfte und Schulleitung hinschauen, Präsenz ernst nehmen und sofort auf Schulversäumnisse reagieren. Die Schulgrösse spielt dabei kaum eine Rolle. Wichtiger als sie ist die formelle und informelle Regelstruktur in der Gesamtorganisation. In wenig reglementierten und wenig förderorientierten Schulen nehmen Normdistanz und Schwänzerzahlen bei Schülern zu. Sind die Rahmenbedingungen hingegen förderorientiert und regelstrukturiert, wirken sie sich absenzmindernd aus.

Bilanz

Unser aktuelles Forschungswissen erfordert einen breiter als bisher üblichen Fokus auf die Thematik des Schulschwänzens. Dabei gilt es jedoch nicht nur, den Blick auf die individuelle, sondern auch auf die institutionellen Bedingungen und Prozesse zu lenken. Schulschwänzen darf auch nicht ausschliesslich unter dem Fokus der Leistungsschwäche aufgrund niedriger Intelligenz diskutiert werden. Wer die



Schule schwänzt, unter welchen Bedingungen und wie, lässt sich nicht in eine lineare und eindeutige Antwort packen. Es ist aber schon viel erreicht, wenn wir davon ausgehen, dass alle Schultypen mit dem Phänomen konfrontiert werden und dass es in komplexe und interdependente Zusammenhänge eingebettet ist.

Weiterführende Literatur

Stamm, M. (2005). Hochbegabung und Schulabsentismus. Theoretische Überlegungen und

empirische Befunde zu einer ungewohnten Liaison. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 1, 20-33.

Stamm, M. (2008). Die Psychologie des Schuleschwänzens. Rat für Eltern, Lehrer und Bildungspolitiker. Bern: Huber.

Briefing-Paper 2: Schulschwänzer in der Schweiz: Ergebnisse unserer Studie

Schülerinnen und Schüler sollten während ihrer obligatorischen Schulzeit ca. fünfzehntausend Stunden in der Schule verbringen. Für einen nicht kleinen Teil dürften es jedoch bedeutend weniger sein. Unsere Studie, welche im Jahr 2007 im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) durchgeführt worden ist, liefert hierzu repräsentative Daten.

Merkmale der Studie

«Schulabsentismus in der Schweiz – ein Phänomen und seine Folgen» basiert auf einer Stichprobe von 28 repräsentativ ausgewählten Schulen aus neun Kantonen der deutschsprachigen Schweiz. Teilgenommen haben insgesamt 3'942 Schülerinnen und Schülern der 7., 8. oder 9. Klasse der Sekundarstufe I und ihre Lehrerinnen und Lehrer. Davon waren 50.6% Knaben und 49.4% Mädchen. 297 (7.5%) besuchten eine Kleinklasse, 914 (23.2%) eine Schule mit Grundansprüchen (Realschule) und 2'577 (65.4%) eine Schule mit erweiterten Ansprüchen (Sekundarschule, Bezirksschule oder gymnasiale Vorbereitungsklassen). Auch diese Verteilung ist repräsentativ für die Deutschschweiz.

Häufiges, raffiniertes und früh beginnendes Schwänzen

Jeder zweite Schüler und jede zweite Schülerin (49%) schwänzt während der Schullaufbahn ab und zu die Schule und kann als Gelegenheitschwänzer resp. Gelegenheitschwänzerin bezeichnet werden. 33% tun dies relativ häufig, und 5.0% sind gar als massive Schulschwänzer zu bezeichnen. Lediglich 13% gehören zu den durchgehend präsenten Schülerinnen und Schülern. Das wird aus Abbildung 1 deutlich.

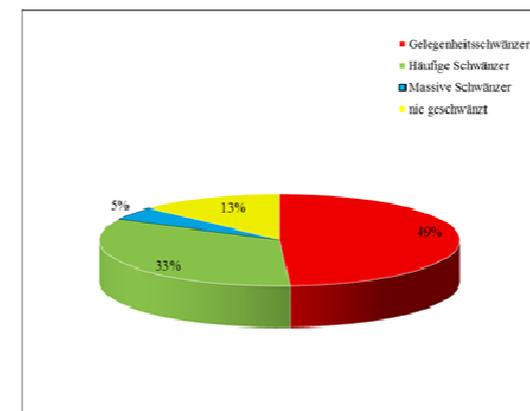


Abbildung 1: Ausmass des Schulschwänzens

Ferner bestehen zwischen Mädchen und Knaben Unterschiede. Mädchen gehören häufiger zu den

Gelegenheitsschwänzern, während Knaben fast doppelt so oft massive Schulschwänzer sind. Das Schwänzen steigt zudem mit dem Alter an. Neuntklässler schwänzen fast doppelt so häufig wie Sechst- und Siebtklässler. Bei den massiven Schulschwänzern ergibt sich das gleiche Bild. Schwänzen beginnt jedoch nicht erst in der Sekundarstufe I, sondern oft schon in der Primarschule: 52% haben bereits zwischen der dritten und sechsten Klasse zum ersten Mal geschwänzt. Zu den häufigsten Motiven zählt ‚Nullbock auf Schule‘ mit 64%, gefolgt von ‚Ausschlafen wollen‘ (4%) und ‚langweiliger Unterricht‘ mit 40%. Dies sind alles Aspekte, die auf eine gewisse Schulumüdigkeit und auf eine ablehnende Schuleinstellung hindeuten. Ein zweiter, mit schulischen Anforderungen verbundener Bereich betrifft ‚eine Prüfung nicht schreiben wollen‘ (31%), ‚eine Prüfung vorbereiten können‘ (20%) oder ‚die Hausaufgaben machen‘ mit 19%. Diese Aspekte betreffen alle den Umgang mit schulischen Anforderungen. Der dritte wesentliche Bereich betrifft die Beziehungsstrukturen: ‚mit Lehrperson nicht zurechtkommen‘ (22%), weil ‚die anderen der Klasse das auch machen‘ (Modelleffekt) mit 19% und Aspekte von Mobbing und Bullying mit 7%.

Unterschiedliche Schwänzertypen

Es gibt sehr unterschiedliche Schwänzertypen. Da sind die bereits erwähnten, welche hin und wieder einen halben Tag oder mehr blau machen. Von ihnen zu unterscheiden sind diejenigen Schülerinnen und Schüler, die zwar jeden Tag in der Schule auftauchen, aber ganz gezielt bestimmte Fächer oder Lehrkräfte («Lektionsschwänzer») meiden, und diejenigen, die zwar auf dem Schulareal sind, den Unterricht aber nicht regelmässig besuchen. Die kleine Gruppe der massiven Schulschwänzer hebt sich dabei besonders ab, weil sie Merkmale auf sich vereinigt, die ihr das Etikett einer Problemgruppe verleiht. Dazu gehören ungünstige Lehrerbeziehungen, eine beachtliche Schuldistanz, ein Hang zu leichter Delinquenz und teilweise schlechte Schulleistungen, die mit (drohender) Klassenrepetition einhergehen. Ferner gibt es massive Schulschwänzer aus Unterforderung. Lehrkräfte scheinen jedoch kaum zwischen diesen Schwänzertypen zu unterscheiden.

Schulschwänzen darf nicht dramatisiert werden, aber es wird unterschätzt

Insgesamt darf das Schulschwänzen natürlich nicht dramatisiert werden. Gelegentliches uner-



laubtes Fernbleiben von der Schule kann eine durchaus entwicklungstypische Form oppositionellen oder autonomiesuchenden Verhaltens der Jugend und in diesem Sinne ‚normal‘ sein. Problematisch scheinen indes vier Aspekte:

- Lehrpersonen unterschätzen das Schulschwänzen an ihren Schulen massiv. Mehr als 60% geben an, selten Erfahrungen mit dem Schulschwänzen zu machen. Dies erstaunt jedoch aufgrund der Tatsache nicht besonders, dass viel häufiger, vielfältiger und raffinierter geschwänzt wird als Lehrkräfte dies wahrnehmen (wollen). Denn nur wenige von ihnen gehen von der Annahme aus, dass sie Schulschwänzer in ihren Klassen haben. Dies gilt insbesondere auch für anforderungshohe Schulniveaus mit gymnasialer Ausrichtung. In diesen Schulen gibt es auch einen beträchtlichen Anteil leistungsstarker Schulschwänzer.
- Massive Schulschwänzer haben ein ausgesprochen hohes Gefährdungsprofil. Im Vergleich zu Gelegenheitschwänzern haben sie deutlich schlechtere Schulleistungen und sind fast doppelt so oft sitzengeblieben. Gleiches gilt für ihr delinquentes Verhalten: Zwischen 43% und 73% haben schon Diebstähle begangen, anderen Körperverletzungen zugefügt oder sie mit Gewalt bedroht, waren bei Sachbeschädigungen beteiligt oder haben Unterschriften oder Zeugnisse gefälscht. Bei den Gelegenheitschwänzern sind es nur zwischen 5% und 38%.
- Massives Schulschwänzen geht nicht durchgehend mit delinquentem Verhalten einher. Es gibt auch massives Schulschwänzen durch Unterforderung, das mit kaum nennenswerten Verhaltensproblemen verbunden ist. Zu den massiven Schulschwänzern gehören keinesfalls nur leistungsschwache Schüler, sondern ebenso unterforderte Gymnasiasten.
- Die Schwänzerquoten sind zwischen den Schulen – auch nach Kontrolle der Bildungsniveaus der Eltern und der unterschiedlichen sozialen Milieus – sehr unterschiedlich.

Wer ist für schulabsentes Verhalten verantwortlich?

Wenn negative schulische Karrieren durch Schulschwänzen provoziert werden können, dann stellt sich die Frage, wer für schulabsentes Verhalten verantwortlich gemacht werden kann. Die Antwort lautet: weder die Schwänzer selbst noch ihre Familien, sondern ebenso und zu gleichen Teilen die Schulen. Schulschwänzen ist weder ausschliessliches Ergebnis individueller Nachlässigkeit und Pflichtverletzung. Es ist auch ein von der Schule verantwortetes Problem.

Auch Schulen sind an der Herausbildung und Verfestigung, aber eben auch an der Minimierung solcher Verhaltensformen beteiligt.

Folgerichtig sind nicht nur (massive) Schulschwänzer mit dem Etikett ‚gefährdet‘ zu belegen, sondern ebenso Schulen, die mit ihrer Struktur und ihrer Organisation schulmeidende Verhaltensweisen unterstützen.

Braucht es somit in der Schulqualitätsdiskussion eine ‚Schulschwänzer-Quote‘ als neuen Leistungsindikator? Die Antwort auf diese Frage dürfte umstritten sein. Zumindest wäre es wichtig zu erfahren, welchen Schulen es gelingt, Schulabsentismusraten tief zu halten und gleichwohl gute Testergebnisse zu erzielen.

Familien und Schulabsentismus

In unserer Studie lehnen 45% der Eltern das Schulschwänzen ihres Kindes ab, 15% tolerieren es und 40% stehen ihm ambivalent gegenüber. Diese 40% verweisen darauf, dass ein erheblicher Teil der Eltern zumindest Verständnis gegenüber dem Verhalten ihres Kindes hat. Vielleicht jedoch ist dieses Verständnis auch nur ein Ausdruck einer gewissen Hilflosigkeit.

Obwohl 45% der Eltern Schulschwänzen ablehnen, wird nur die Hälfte von ihnen in irgendeiner Form aktiv. Am häufigsten streichen sie das Taschengeld oder den Ausgang am Abend oder am Wochenende. Es scheint somit, dass Eltern die einfachsten Wege wählen, um ihr Kind zum regelmässigen Schulbesuch zu animieren. 30% sind auch notfalls bereit, eine falsche Entschuldigung auszustellen.

Unsere Daten verweisen auf eine insgesamt problematische Beziehung der Eltern von Schulschwänzern zur Schule. Umgekehrt gilt dies auch für Lehrkräfte, die im Wesentlichen mit zwei Extremen von Eltern zu tun haben: mit denjenigen Eltern, die sich kaum in der Schule zeigen, wenig Interesse signalisieren und sich auch kaum um die schulischen Angelegenheiten ihres Kindes kümmern; andererseits mit solchen Eltern, welche sich als schärfste Beobachter und Kritiker bei Problemen häufig dysfunktional in den Schulbetrieb einmischen und die Lehrkräfte als potenzielle Karriereverhinderer ihres Nachwuchses sehen.

Wie dem auch sei: Die Eltern sind vom frühesten Alter an die wichtigsten Partner, ihren Kindern beim Weg in ein gelungenes Leben zu helfen. Es gibt eine Anzahl von Studien, welche vermuten lassen, dass die Pathologie der Eltern schulabsente Verhaltensformen der Kinder mitbeeinflusst. Auch liegen erhebliche Hinweise vor, dass die Jahre, bevor die Kinder in die Schule eintreten, eine bedeutsame Rolle spielen und die un-

terschiedlichen Arten von Erziehungsstilen und Bildungseinstellungen deutliche Effekte auf die Kinder haben. Insbesondere spiegeln sie sich in den kindlichen Verhaltensweisen und Erwartungen gegenüber der Schule nicht nur bereits bei Schuleintritt, sondern sie setzen sich im Verlaufe der Schulzeit bis in die Sekundarstufe I und II fort.

Schulen: Absenzsysteme sind vorhanden, aber...

Die meisten Schulen verfügen zwar über Absenzsysteme, die in Organigrammen festgehalten sind. In der Praxis scheinen sie jedoch kaum umfassend und einheitlich, d.h. von allen Lehrerinnen und Lehrern, angewendet zu werden. Die Tatsache, dass ein Absenzsystem besteht, wird offenbar als genügend erachtet, während die Frage, ob und wie es verwendet wird, nur eine marginale Rolle zu spielen scheint. Weil Absenzen nur in den seltensten Fällen systematisch und verpflichtend erhoben werden, wissen nur wenige Schulen, wie es tatsächlich um Präsenz und Absenz in ihrer Schule bestellt ist.

Tabelle 1: Absenzsysteme (Mehrfachnennungen)

Absenzsysteme (n=27)	
23 Schulen (85%)	Dokumentation zur Regelung des Absenzwesens
15 Schulen (56%)	Absenzhefte, -talons, -karten
3 Schulen (11%)	Sammlung der Absenzen durch Klassenlehrperson; Eintrag im Klassenbuch
8 Schulen (30%)	Erfassung der Absenzen mit Entschuldigungen

Tabelle 1 zeigt, dass 23 der 27 Schulen zum Zeitpunkt der Befragung über Dokumente verfügen, welche das Absenzsystem regeln. 15 Schulen kannten Absenzhefte, -talons oder -karten, in welche Absenzen und Entschuldigungen eingetragen und von den Eltern unterschrieben wurden. In drei Schulen wurden die Absenzen nur von der Klassenlehrperson gesammelt und im Klassenbuch notiert, und acht Schulen erfassten die Absenzen mit Hilfe der schriftlichen Entschuldigungen der Eltern, welche in freier Form verfasst wurden. Ein systematisches, von der Schulleitung kontrolliertes und von allen Lehrkräften gleichermaßen gehandhabtes Absenzsystem war jedoch an kaum einer Schule etabliert. Im Allgemeinen sind viele Lehrkräfte der Ansicht, eine Registratur der Fehlstunden im Klassenbuch genüge. Insgesamt lassen sich fol-

gende Gründe aufführen, weshalb Absenzsysteme wenig wirksam sind oder nicht anhand der intendierten Absicht umgesetzt werden:

- Die Schulleitung übernimmt keine Gesamtverantwortung und stellt auch nicht sicher, dass die entwickelten Instrumente und einzelnen Massnahmen von allen Lehrkräften auf eine identische Art und Weise eingesetzt und angewendet werden.
- Die Massnahmen sind nicht mit dem Leitbild der Schule, mit dem Schulprogramm und der internen Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung verknüpft.
- Die Eltern resp. Erziehungsberechtigten werden nicht einbezogen oder lediglich über schriftliche Kommunikationskanäle.
- Die Schülerschaft wird nicht an der Entwicklung der Massnahmen und in die Kommunikation derselben beteiligt.

Schuldistanzierte Lehrkräfte

Spricht man von schulmeidendem, schuldistanziertem oder schulaversivem Verhalten, dann denkt man immer ausschliesslich an Kinder und Jugendliche. Dies ist jedoch ein enger Blickwinkel. Unsere Studie zeigt, dass es genauso schuldistanzierte und schulmeidende Lehrkräfte gibt. Sie lassen sich durch eine ganze Reihe spezifischer Merkmale charakterisieren:

- Sie haben längere krankheitsbedingte Fehlphasen.
- Oft verlassen sie die Schule sofort nach Unterrichtschluss.
- Häufig erscheinen sie in letzter Minute oder verspätet zum Unterricht.
- Das Verlängern der Pausen ist für sie üblich.
- Viele von ihnen verstehen die Arbeitszeit als Unterrichtszeit.

Wie der Schulabsentismus von Schülern kann auch das schuldistanzierte Verhalten von Lehrkräften als Ergebnis eines vielschichtigen Bedingungsgeflechtes verstanden werden, an dem viele ursächliche Faktoren beteiligt sind. Im Unterschied zu schulabsentem Verhalten der Schülerinnen und Schüler, das als gesellschaftlich unerwünscht etikettiert wird, handelt es sich bei der Schuldistanziertheit von Lehrkräften jedoch um ein stillschweigend toleriertes Verhalten. Häufig werden solche Probleme unter dem Thema *Burnout* subsumiert, ohne dass jedoch die Absentismusproblematik angeschnitten würde. Nicht nur schulabsente Kinder und Jugendliche können somit für die Schulen ein grosses Problem sein, sondern auch schuldistanzierte Lehrkräfte.



Grundlagen für eine erfolgreiche Bekämpfung des Schulschwänzens

Der Umgang mit Schulschwänzern und die Durchsetzung der Schulpflicht sind zwei fundamentale, pädagogische Aufgaben von Schulen. Gefragt sind deshalb konsequente und wirksame Massnahmen. Dazu gehören eine zielstrebige Schulleitung, Lehrkräfte, welche sich um Schulschwänzer kümmern sowie das Erkennen des Problems und die Erfassung der Präsenz.

- Das Erkennen und die Erfassung der Präsenz und der Versäumnisse sind das Herzstück und die Voraussetzung von Prävention und Intervention. Unerkanntes Schulschwänzen wirkt verstärkend. Die ungünstigste Variante ist deshalb ein passiver Umgang mit ihm, der sich in Abwarten, Wegschauen, Ignorieren und in sporadischen Abwesenheitskontrollen manifestiert.
- Ein wichtiger Faktor ist die *Schulleitung*, welche schulabsentes Verhalten als manifeste Störung schulischer Ordnung taxiert und ihm mit einem effektiven Management entgegentritt.
- Das *Lehrerverhalten* ist die dritte Säule: Neben der professionellen und schüleradäquaten Vermittlung von Unterrichtsinhalten ist die Beziehungsebene das Herzstück der Prävention. Lehrpersonen sollten sich deshalb wenn immer möglich für abwesende Schülerinnen und Schüler einsetzen und den Kontakt mit den Erziehungsberechtigten suchen. Dies gilt auch dann, wenn eine Kontaktaufnahme schwer fällt, weil die Eltern ihren Sprössling durch Entschuldigungsschreiben decken oder wenn abwesende Schüler den Unterrichtsalltag häufig erleichtern und für die Beschäftigung mit weniger schwierigen Schülern Raum geben. Lehrpersonen, die auf freundliches und optimistisches Auftreten achten, positives Feedback geben, klare Erwartungen äussern und Verhaltensregeln vorgeben sowie selbst gute Modelle in Bezug

auf Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind, wirken Absentismus hemmend.

Wer allerdings nun die Meinung vertritt, die Lösung des Problems hätten einzig die Schulen zu verantworten, liegt falsch. Schulen sind nicht in der Lage, Schulabsentismus zu eliminieren, sie können lediglich einen Beitrag zu dessen Minimierung leisten. Dafür bedürfen sie fachlicher und sozialpädagogischer Unterstützung. Dies allein genügt aber nicht. Ebenso notwendig ist eine öffentliche und bildungspolitische Debatte, die sich nicht lediglich in der Frage erschöpft, ob Absenzen im Zeugnis eingetragen werden sollen. Es mangelt nach wie vor an Grundlegendem: an der Bereitschaft, das Tabu Schulschwänzen in der Schweiz zu brechen, das Problem anzuerkennen und seine Bekämpfung als pädagogische und bildungspolitische Herausforderung anzunehmen.

Bilanz

Die Bekämpfung von Schulabsentismus muss auch aufzeigen, wie Eltern die Erziehung ihrer Kinder im Sinne eines Monitorings besser und überzeugender bewerkstelligen können. Die Barrieren, welche einige Eltern zwischen sich und der Schule empfinden, verhindern dies häufig. Es gilt deshalb, neue Kooperationsformen zu definieren, die allerdings eine grundlegende Veränderung in den Verhaltensweisen der Eltern und der Lehrkräfte erfordert. Zum einen müssen gerade Eltern des vorangehend beschriebenen Typs die generelle Bedeutung der Schule für ihre Kinder und insbesondere auch die Bedeutung der Schulpräsenz begreifen. Umgekehrt müssen die Schulen den Eltern zeigen, dass sie sich um *alle* Schülerinnen und Schüler kümmern und ihnen zugetan sind.

Weiterführende Literatur

Stamm, M., Ruckdäschel, C., Templer, F. & Niederhauser, M. (2009). Schulabsentismus: Ein Phänomen und seine Folgen. Wiesbaden: VS Fachverlag für Sozialwissenschaften.

Briefing Paper 3: Dropouts

Dropout handelt von Jugendlichen, welche die Schule trotz der verankerten Schulpflicht abbrechen. Die Thematik, welche in den angloamerikanischen Ländern seit langer Zeit als Problem anerkannt ist, ist nun auch in Europa und so auch in der Schweiz aktuell geworden. Laut der Bundesverfassung dürfte es hierzulande Jugendliche, welche die Schule vorzeitig verlassen, gar nicht geben, denn in der Regel dauert die Schulpflicht neun Jahre, bis zum Abschluss der Oberstufe. Das Dropout-Phänomen wird vielleicht gerade deshalb oft negiert, sicher jedoch bagatellisiert.

Weshalb ist Dropout ein Problem?

Obwohl ein Schulabschluss noch lange keine Garantie dafür ist, tatsächlich einen beruflichen Ausbildungsplatz zu finden, stellen qualifizierende Schulabschlüsse in unserer Gesellschaft eine notwendige Voraussetzung für den Zugang zum Arbeitsmarkt dar. Entsprechend finden sich unter den am häufigsten erwähnten Folgen des Schulabbruchs Probleme wie Arbeitslosigkeit und Bezug von Sozialleistungen, häufige gesundheitliche Probleme sowie überdurchschnittlich deviantes oder gar kriminelles Verhalten. Somit können Dropouts für die Gesellschaft ein zentrales soziales Problem darstellen und für die öffentliche Hand eine massive Belastung der Kassen zur Folge haben. Insofern kann Bildung in ihrer Bedeutung als Humankapital kaum überschätzt werden. Sie ist eine unabdingbare Ressource für individuelle Wohlfahrt.

Der Begriff ‚Dropouts‘

In den angloamerikanischen Ländern werden vor allem die Begriffe ‚Dropouts‘ (USA) und ‚Early school leavers‘ (Grossbritannien) verwendet. In den USA gilt als Dropout, wer die Schule ohne allgemeinen Schulabschluss (High School) verlässt. Noch verwirrender wird die Begriffsfrage im europäischen und insbesondere im deutschsprachigen Raum, werden doch oft Schulausschlüsse oder Schulverweigerung mit Schulabbruch gleichgesetzt.

Eine gute Grundlage bildet deshalb der Deutsche Bildungsbericht (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008), der auf Seite IX die Begrifflichkeiten klärt und zwischen Schulabgängern, Schulabbrechern sowie Ausbildungsabbrechern differenziert:

- *Schulabgänger*: Das sind Jugendliche, welche nach Vollendung der Schulpflicht einen Ausbildungsgang verlassen, ohne in einen anderen allgemeinbildenden Ausbildungsgang zu wechseln.

- *Schulabbrecher*: Zu ihnen werden Schülerinnen und Schüler gezählt, die noch vor Vollendung der Schulpflicht ohne Abschluss die Schule verlassen.
- *Ausbildungsabbrecher*: Diese umfassen Jugendliche, welche einen beruflichen Ausbildungsgang vorzeitig abbrechen und somit im Vergleich zu den Schulabbrechern die obligatorische Schulpflicht erfüllen.

Die Diversität der Begrifflichkeiten verweist auf die verschiedenen Dimensionen, die dem Phänomen zu Grunde liegen (Zeitpunkt des Abbruchs, Motive, Dauer etc.). Gemeinsam ist ihnen jedoch der Bezug zu Jugendlichen, die aus dem Bildungssystem herausfallen. Sie unterscheiden sich damit nachhaltig von denen, die im System bleiben.

Das Ausmass von Dropout

Dass die Dropout-Frage bisher nicht sehr ernst genommen worden ist, spiegelt sich auch in der Tatsache, dass statistisches Datenmaterial aktuell in der Schweiz immer noch inexistent ist. In Österreich ist dies ähnlich, für Deutschland hingegen liegen konkrete Daten vor.

Ein Blick auf Europa zeigt, dass die Dropout-Problematik in vielen Ländern hoch aktuell ist. Innerhalb der Europäischen Union erfüllen jährlich 15.9% der Jugendlichen ihre obligatorische Schulpflicht nicht. In Deutschland sind es 7.6%, in Österreich 5%. Spanien, Portugal, Malta oder die Türkei weisen Dropout-Raten von über 25% auf. Ähnliches gilt für die USA. Allerdings gilt zu berücksichtigen, dass diesen Daten teilweise unterschiedliche Definitionen zugrunde liegen.

Dropouts werden in der Schweiz von keinem Kanton – folgedessen auch nicht vom Bundesamt für Statistik – erfasst, so dass man auf Erfahrungen einzelner Ämter und Institutionen angewiesen ist. Die Daten müssen geschätzt oder bereits vorhandenen Studien interpretativ entnommen werden. Schulabbrecher sind ferner den Schulpsychologischen Diensten und vielen Jugend- und Sozialämtern bestens bekannt. Eine bereits ältere Studie des Schweizerischen Nationalfonds zu Jugendlichen ohne Qualifikation (vgl. Eckmann et al., 1994 in Stamm, 2012, Briefing Paper 4) war von 6% bis 9% ausgegangen.

Dropout hat vielschichtige Hintergründe

Schulabbrüche werden in der internationalen Forschung aus drei unterschiedlichen Perspektiven erforscht:



- **Aus der strafrechtlich-volkswirtschaftlichen Perspektive:** Viele Untersuchungen weisen nach, dass Schulabbruch überzufällig häufig unter den Minoritäten unserer Jugendlichen verbreitet, ihm häufig massives Schwänzen vorausgegangen ist und der fehlende Schulabschluss ihnen auf lange Sicht grosse Nachteile in der Berufswelt bereitet. Das bringt sie in Gefahr, arbeitslose, von der Sozialhilfe abhängige und mit Devianzproblemen kämpfende *working poors* zu werden, die den Staat eine Menge Geld kosten.
- **Aus der Perspektive des Individuums und seiner Familie:** Studien hierzu weisen nach, dass folgende Faktoren beim Schulabbruch eine Rolle spielen können:
 - der soziale Hintergrund (bescheidene sozioökonomische Herkunft, Migrationsstatus)
 - häufige Wohnort- und Schulwechsel
 - Jobben neben der Schule
 - Familienmerkmale (zerrüttete Familienstrukturen, fehlendes Commitment respektive Monitoring der Eltern gegenüber der Schule sowie ein autoritärer oder permissiver Erziehungsstil)
 - schlechte Schulleistungen (bescheidene kognitive Fähigkeiten, schlechte Schulnoten, Klassenwiederholung)
 - persönliche und soziale Anpassungsschwierigkeiten (geringe Leistungsmotivation, Disziplin- und Delinquenzprobleme, Schulschwänzen)
 - Gleichaltrige (ähnlich gesinnte Dropoutfreunde, geringe Popularität, Aussenseiter).

Die Gründe, warum Jugendliche aus der Schule aussteigen, variieren im Allgemeinen enorm. Als ganz besonders wichtiger Faktor erweist sich das meist früh einsetzende Schulschwänzen. Dropout gilt durchgehend als eher männliches Problem. Die Ursachen für diese Geschlechtsspezifität sind allerdings nicht in allen Facetten erforscht.

Viele Studien zeigen zudem auf, dass Schüler mit schlechten Schulleistungen und problematischem Verhalten zwar mit grösserer Wahrscheinlichkeit zu Schulabbrechern als solche ohne Verhaltensprobleme werden. Trotzdem gibt es auch viele Dropouts mit zwar schlechten Schulleistungen, aber keinen problematischen Verhaltensweisen. Und es gibt solche, mit guten Schulleistungen und markanten Verhaltensproblemen, welche folglich die Schule nicht aufgrund mangelnder intellektueller Leistungsfähigkeit verlas-

sen. Etwa 10% der Schulabbrecher sind denn auch überdurchschnittlich intelligent.

- **Aus der Perspektive der Schule:** Schulen spielen beim Schulabbruch eine wichtige Rolle. Über ihre Organisation, ihre Struktur und ihr Schulklima markieren sie, wie viel Haltekraft sie besitzen oder entwickeln, respektive, wie sie Aussonderungsstrategien und -prozesse formulieren und organisieren. Auf diese Weise definieren sie Partizipation und Identifikation sowie die Standards, wann ein Schüler resp. eine Schülerin zu einem Dropout wird, sehr unterschiedlich. Obwohl sie selbstverständlich nicht per se für ihr Scheitern verantwortlich zu machen sind, übernehmen sie immer eine aktive oder eine passive Rolle. Was tun sie spezifisch, um Schulabbrüche zu verhindern – oder zu provozieren? Die aktuelle Forschung nennt zwei Wege: die freiwillige und die unfreiwillige Entfremdung von der Schule. Erstere zeigt sich darin, dass Schüler allmählich aussteigen (*fade-out*), letztere darin, dass sie zum Verlassen der Schule (*push-out*) bewegt oder geradezu gedrängt werden. Man unterscheidet dabei drei Arten einer mangelnden Haltekraft von Schulen:

Passive Schulen bemühen sich wenig um soziale und lernförderliche Bedingungen, die für Schulanbindung und Schulerfolg zentral wären. Passivität zeigt sich etwa darin, wenn mangelnde Schulpräsenz und andere Rückzugsprozesse nicht beachtet und folgedessen auch nicht sanktioniert werden. Solche Schulen interpretieren das Rückzugsverhalten ausschliesslich als Ausdruck einer individuellen, schülerseitigen Problemgeschichte. Deshalb übertragen sie die Verantwortung ausschliesslich auf den Jugendlichen und seine Familie. Dadurch wird der Eindruck erzeugt, als würden Schüler auf ‚eigene‘ Initiative die Schule verlassen.

Repressive Schulen verfolgen Wege, welche Jugendliche zur unfreiwilligen Distanzierung zwingen. Dazu gehören Praktiken wie Repression und Sanktion, Blossstellungen, Blamagen, harsche Kritik und Entmutigung. Sie verunmöglichen eine Vertrauensbasis, so dass Jugendliche immer stärker in den Teufelskreis der Schuldistanzierung geraten. Sind damit zunehmend schlechte Schulleistungen verbunden, nimmt nicht nur ihr Prestige bei Lehrpersonen weiter ab, sondern sie werden zusätzlich als ‚hoffnungsloser Fall‘ etikettiert.

Aktivistische Schulen zeigen zwar ebenfalls eine geringe Haltekraft, vertuschen diese je-

doch mit einem besonderen Aktivismus. So registrieren sie zwar mangelnde Schulpräsenz und Engagement von Schülerinnen und Schülern sehr genau, bemühen sich jedoch kaum auf zwischenmenschlicher Ebene um Unterstützungsmassnahmen (verstärkte Partizipation, Schaffung sozialer Bindungen, Lernunterstützung). Vielmehr forcieren sie Umplatzierungsmassnahmen in andere Schulen oder auf Time-out-Angebote.

Eine Schule, die sich *um Haltekraft* bemüht, ist eine, die versucht, die Rückzugsprozesse und Verhaltensauffälligkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler zu unterbrechen. Zwar nutzt sie vielleicht Suspensionsandrohungen als Signal, weil sie damit die Schüler aufrütteln will. Parallel dazu setzt sie jedoch gezielte Interventionsmassnahmen im Sinne von Beziehungs-, Schul- und Lernangeboten ein. Damit macht sie gefährdeten Schülern die Schule positiv erlebbar. Auch wenn am Ende der Versuch scheitert und die Jugendlichen die Schule verlassen, so hat die Schule doch versucht, ihre Haltekraft unter Beweis zu stellen.

- **Auf die Perspektive früher Prävention:** Zwischen Schulabbruch und frühkindlicher Bildungsförderung bestehen Zusammenhänge: Schulabbruch entsteht meist nicht plötzlich, d.h. von heute auf morgen. Sehr oft geht ihm ein langjähriger Abkoppelungsprozess voraus, der nicht selten bereits im Kindergarten mit Verhaltensauffälligkeiten beginnt. Guter Frühförderprogramme können späterer Schuldistanz und soziale Anpassungsprobleme verhindern. Solche Programme gelten deshalb als eine der wichtigsten Massnahmen im Kampf gegen Schuldistanz und Schulabbruch.

Bilanz

Dropout ist ein irritierendes Bildungsproblem mit einschneidenden Konsequenzen für die betroffenen Jugendlichen und eine grosse Heraus-

forderung für unsere Gesellschaft. Die Dropout-Problematik betrifft nicht nur die Effektivität und damit die Qualität unseres Bildungssystems, sondern auch unsere Volkswirtschaft. Deshalb müssen zukünftige bildungspolitische Diskurse auch Aspekte berücksichtigen, welche präventiven Charakter haben. Allerdings wäre der Glaube, man könnte das Problem durch den Ruf nach staatlichen Massnahmen allein lösen, ein trügerischer. Die zukünftige Hauptaufgabe besteht darin, ein Verständnis von Schulabbruch zu entwickeln, das ihn nicht nur in die Verantwortung des Staates oder des Schülers und seiner Familie legt, sondern *auch* in die Verantwortung der Schule.

Weiterführende Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008). Bildung in Deutschland. Verfügbar unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf [25.03.2013].

Ricking, H. & Schulze, G. C. (2012). (Hrsg.), Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft? Bad Heilbrunn: Klinkhardt.



Briefing Paper 4: Schulabbrecher in der Schweiz: Ergebnisse unserer Studie

Unsere Studie «Die Zukunft verlieren? Schulabbrecher in der Schweiz» liefert erstmals repräsentativen Daten. Der Begriff «Schulabbrecher» steht dabei für Jugendliche, welche die Schule noch vor Vollendung der Schulpflicht ohne Abschluss verlassen. Folgende Fragen werden beantwortet:

- Wie viele Schulabbrecher gibt es, und wie lassen sie sich charakterisieren?
- Wie kommt es zum Schulabbruch, und wer kann dafür verantwortlich gemacht werden?
- Lassen sich verschiedene Dropout-Typen fassen?
- Was kommt nach dem Schulabbruch?

Merkmale unserer Studie

Unsere Studie wurde von der GEBERT RÜF Stiftung finanziert und im Jahr 2012 abgeschlossen. Grundlage bildete eine schriftliche Befragung an 51 Schulen aus elf Kantonen der deutschsprachigen Schweiz. In diesen Kantonen wurde zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 eine repräsentative Stichprobe von 3'756 Schülern des 8. und 9. Schuljahres aus allen Anforderungsniveaus zusammengestellt. Mädchen (N=1'883; 50.4%) und Knaben (N=1'851; 49.6%) waren zu fast gleichen Anteilen vertreten. Von den Schülern besuchten 44 (1.4%) eine Schule ohne Selektion (Kleinklassen, Angebote für Schüler mit Lernzielanpassungen), 901 (29.6%) eine Schule mit Grundansprüchen (Realschulen), 1'795 (58.9%) eine Schule mit erweiterten Ansprüchen (Sekundarschule, Bezirksschule oder gymnasiale Vorbereitungsklassen) und 308 (10.1%) das Gymnasium. Diese Jugendlichen beantworteten während des Unterrichts einen standardisierten Fragebogen zu den Bereichen Schule, Familie Peers, Persönlichkeitsmerkmale und abweichendem Verhalten. Die derart gewonnenen Daten dienten uns als *baseline* für die gesamte Untersuchung: Im Verlaufe des darauf folgenden Schuljahres meldeten uns die beteiligten Schulen die Daten aller Abgänge aus den von uns untersuchten Klassen. Auf diese Weise konnten wir N=101 vorzeitig ausgetretene Jugendliche identifizieren und über drei Jahre in ihrer weiteren Entwicklung untersuchen.

Wie viele Schulabbrecher gibt es, und wie lassen sie sich charakterisieren?

Die N=101 Dropouts unserer Studie entsprechen einer Quote von 2.7% innerhalb der Population der Acht- und Neuntklässler, was hochgerechnet

gesamtschweizerisch etwa 5'000 Jugendlichen entsprechen dürfte. Aufgrund verschiedener Zwischenfälle bei den Datenerhebungen ist davon auszugehen, dass uns lange nicht alle Schulabgänge von den Schulen gemeldet worden sind und die Dunkelziffer erheblich höher sein dürfte.

Wie lassen sich die eruierten Schulabbrecher charakterisieren? Zunächst erweist sich Schulabbruch auch in unserer Studie als männliches Phänomen. 68% Knaben stehen 32% Mädchen gegenüber. Des Weiteren sind die Arten des Abbruchs sehr unterschiedlich. Tabelle 2 gibt Auskunft.

Tabelle 2: Arten des Schulabbruchs

Dropout	45.0%
Schulabschluss	21.8%
Kaschiert als Wechsel in andere Schule	25.0%
Kaschiert als Wechsel in Privatschule	8.2%
Total	100.0%

In 45% der Fälle handelte es sich um einen Schulabbruch im eigentlichen, d.h. im eingangs definierten Sinn; 21.8% wurden von der Schule ausgeschlossen, 25% erwiesen sich zwar vordergründig als ‚Schulwechsel‘ und 8.2% als ‚Wechsel in eine Privatschule‘; tatsächlich handelte es sich jedoch um Schulabbrüche, die jedoch kaschiert worden waren. Als Abgangsgründe angegeben wurden am häufigsten Mobbing (29%), schulische Probleme mit Lehrpersonen und Mitschülern, Leistungs- und Motivationsprobleme, fehlende Unterstützungsmassnahmen (25%) sowie familiäre (31%) und psychische Probleme (15%). Im Einzelfall variierten die Motive und Hintergründe jedoch beträchtlich, so dass es unmöglich ist, eine eindeutige Kausalität zwischen einem einzelnen Faktor und der Entscheidung, die Schule abzubrechen, herzustellen. Schulabbruch erweist sich somit – ähnlich wie das Schulschwänzen – als multifaktorieller Komplex aus individuellen und schulischen Merkmalen.

Deutliche Zusammenhänge registrierten wir auch zwischen Schulabbruch und Verhaltensresp. Disziplinproblemen, Jobben neben der Schule, problematischen Gleichaltrigengruppen und insbesondere Klassenwiederholungen. 43% der Abbrecher lassen sich durch solche Merkmale kennzeichnen – im Gegensatz dazu zeigten die in der Schule verbliebenen Jugendlichen nur in

15% der Fälle solche Merkmale. Wer in seiner Schullaufbahn einmal eine Klasse wiederholen musste, hatte gegenüber nicht zurückversetzten Schülern ein dreimal höheres Risiko zum Schulabbruch. Ähnliches gilt für delinquentes Verhalten.

Schulabbrecher stammen aus allen Herkunftsmilieus. Dies wird aus Tabelle 3 ersichtlich. Erfasst wurden die Milieus mit dem so genannten ISEI-Index (International Socio-Economic Index of Occupational Status). Hierzu wurde der Beruf des Vaters erhoben und auf der ISEI-Skala eingestuft. Die Skala reicht von 16 bis 90 Punkte. Gemäss ISEI Index haben 26% von unseren Dropouts einen hohen (>50 Punkte), 48% einen mittleren (47-50 Punkte), 9% einen tiefen (43-46 Punkte) und 27% einen sehr bescheidenen sozio-ökonomischen Hintergrund (<43 Punkte).

Tabelle 3: Soziale Herkunft der Dropouts

Privilegierte soziale Herkunft	26%
Mittlere soziale Herkunft	48%
Tiefe soziale Herkunft	9%
Sehr bescheidene soziale Herkunft	27%
Total	100%

Schulabbruch ist somit kein sozio-strukturell bedingtes Phänomen. Er betrifft vielmehr auch Jugendliche aus privilegierten Milieus, die eigentlich über alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn verfügen. Unsere Daten lassen die Annahme zu, dass es sich dabei um intelligente junge Menschen handelt, die sich vor allem gegen eine starke Leistungsorientierung und Leistungserwartung des Elternhauses sowie gegen die in der Schule herrschenden Normen und Werte wehren.

Wer ist für den Schulabbruch verantwortlich zu machen?

Die Tatsache, dass wir diese Anzahl an Schulabbrechern identifizieren konnten und aufgrund der Zwischenfälle bei der Datenerhebung sogar von einem noch um Einiges höheren Prozentsatz auszugehen ist, wird oft mit Erstaunen zur Kenntnis genommen. Denn eigentlich sollte die obligatorische Schule ‚dropout-frei‘ sein. Handelt es sich somit in solchen Fällen um eine notgedrungen tolerable Begleiterscheinung unseres Bildungssystems, weil Schulabbruch in die persönliche Verantwortung des Individuums und seiner Familie gehört?

Eine solche Perspektive wäre nur die halbe Wahrheit. Unsere Ergebnisse belegen, dass Schulen das Abgangsverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler auf unterschiedlichste Art und Weise beeinflussen. Darauf verweist auch, dass die Hälfte der Schulabbrecher von der Schule ausgeschlossen wurde.

Welche Dropout-Typen gibt es?

Auf der Basis von 163 Interviews konnten wir anhand eines kombinierten Modells empirischer Typenbildung eine Dropout-Typologie erarbeiten. Die insgesamt fünf Typen bilden die Varianz, mit der die Heterogenität der Schulabbrecher in den Blick genommen werden kann. Es sind dies:

- Die Schulmüden (30%)
- Die Gemobbten (16%)
- Die familiär Belasteten (18%)
- Die Delinquenten (16%)
- Die Hänger (20%)

Die Schulmüden

Dieser Schulabbrecher-Typ (30%) lässt sich hauptsächlich durch zwei miteinander verwobene Faktoren kennzeichnen: durch Schulmüdigkeit, die oft das Ergebnis einer schlechten Lehrer-Schüler-Beziehung darstellt und durch teilweise hohe elterliche Bildungserwartungen, welche die Gesamtsituation an der Schule weiter problematisieren. Die ‚Schulmüden‘ erleben sowohl den Umgang mit den Lehrkräften als auch den Druck der Eltern und das Dasein in der Schule als ausgesprochen belastend, nicht zuletzt deshalb, weil ihre Schulzeit von zunehmender Schulunlust und Schuldistanz begleitet ist. Es erstaunt deshalb nicht, dass sie ihren Schulabbruch mit relativ grosser Passivität geradezu erwarten. Er findet meist eigeninitiiert statt.

Die Gemobbten

Dieser Typus (16%) ist durch soziale Konflikte mit Gleichaltrigen gekennzeichnet. Das schlechte Schulklima, die erschwerte, teils unmögliche Zusammenarbeit mit den Mitschülern, die schulischen Belastungen und damit einhergehende Motivationsprobleme sowie schlechte Schulleistungen sind die Hauptgründe für den Schulabbruch. Ihr Rückzug beginnt meist bereits in der Primarschule aufgrund von Hänseleien, Blossstellungen oder Streichen. Während dieser teilweise Jahre dauernden Leidenszeit empfinden sie sich durchgehend als Mobbingopfer. Deshalb brechen sie, meist eigeninitiiert, jedoch mit Unterstützung der Eltern, die Schule ab.

Die familiär Belasteten

Diesen Typus (18%) kennzeichnen ausgeprägte familiäre Probleme, die sich sehr stark psychisch auswirken und die Bewältigung der schulischen Anforderungen verunmöglichen. Verständlich deshalb, dass die Zergliederung der Kernfamilie im Zentrum der Problematik und auch des gesamten schulischen Abkoppelungsprozesses steht. Eine solche Zergliederung kommt durch eine Scheidung resp. Trennung der Eltern, den Verlust eines Familienmitgliedes oder durch familiäre Gewalt zustande. Im Unterschied etwa zu



den Schulmüden oder den Gemobbten fühlen sich die familiär Belasteten zu Beginn der obligatorischen Schulzeit meist wohl. Doch stellen sich aufgrund der massiven Leistungsanforderungen, die sie persönlich wahrnehmen, immer stärkere Überforderungsgefühle ein. Häufig wird der Entschluss zum Schulabbruch von einer Fachperson aufgrund der belasteten Situation und der gegebenen Notwendigkeit in Form einer Fremdplatzierung (Heimweinsweisung) getroffen.

Die Delinquenten

Diese Gruppe (16%) umfasst Jugendliche mit tendenziell manifestem abweichendem Verhalten und hohem Aggressionspotential. Der Konsum sowie der Verkauf illegaler Drogen, Körperverletzung und Diebstähle, insbesondere auch in der Schule, sind keine Seltenheit. Die problematische Vorgeschichte dieser ‚Delinquenten‘ beginnt in der Regel bereits in der frühen Kindheit in Form aggressiven und rebellischen Verhaltens, das sich dann in der Schule als Unterrichtsstörungen, Disziplinprobleme, Schulschwänzen und Schlägereien aber auch Respektlosigkeit gegenüber Erwachsenen fortsetzt. Die Distanz zwischen der Schule und den ‚Delinquenten‘ wird mit jedem Schuljahr grösser, so dass der Schulabbruch zur letzten Aktion einer langen Kette von problematischen Verhaltensweisen wird.

Die Hänger

Die Jugendlichen dieses Typus (20%) verbringen ihre Zeit lieber mit ihren Kollegen und Freunden als hinter den Büchern. Bei ihren Peers sind sie oft als Wortführer präsent und fallen in der Schule durch disziplinarische Probleme auf. Auch zeichnen sie sich durch starken Konsum von Alkohol und Cannabis sowie schulaversives Verhalten insbesondere Schulschwänzen, aus. Ihr Abkoppelungsprozess manifestiert sich in Klassenwiederholungen, Schulwechseln sowie in zunehmender Freizeitorientierung bei gleichzeitig wachsender Schuldistanz. In der Regel trägt die Schule die Abbruchentscheidung, weil sie ‚die Hänger‘ einem Time-out zuweist, dieses dann jedoch zu keiner erfolgreichen Reintegration führt.

Unsere Typologie verdeutlicht: *Den* Schulabbrecher/die Schulabbrecherin gibt es nicht. Es ist falsch, sie ausschliesslich als dumm und asozial, als kriminell oder absonderlich zu kennzeichnen. Die familiär Belasteten machen darüber hinaus deutlich, dass die Familie eine bedeutsame Rolle spielen kann. Als negative Ausgangsbedingungen gelten psychische Probleme der Eltern, chroni-

sche Krankheiten, finanzielle Probleme oder Alkoholismus. Auffällig oft ist das familiäre Feld durch einen allein erziehenden Elternteil charakterisiert. Ferner belegen der Typus der Gemobbten und der Hänger, dass auch Gleichaltrige (Peers) einen Beitrag zum Schulabbruch leisten können, entweder als gleich gesinnte Dropout-Freunde oder als Mobber.

Dropouts als Wiedereinsteiger

Zumindest so bedeutsam wie die Frage, wie viele Schulabbrecher unser Bildungssystem produziert, ist die Frage, was denn aus ihnen wird. Tabelle 4 liefert eine Antwort.

Tabelle 4: Dropouts, drei Jahre nach Schulabbruch (Ende 2011)

Schulabschluss nachgeholt	43%
In schulischer oder sonderpädagogischer Massnahme; Schulabschluss noch nicht nachgeholt	35%
In Berufslehre oder Praktikum ohne Schulabschluss	16%
Ohne Schulabschluss und Erfüllung der Schulpflicht	6%
Total	100%

43% haben ihren Schulabschluss drei Jahre nach ihrem Abbruch nachgeholt. Für 57% war dies (noch) nicht der Fall, befanden sich doch 35% in einer schulischen oder sonderpädagogischen Massnahme. 6% hatten auch zum Zeitpunkt der dritten Befragung im Jahr 2011 noch keinen Schulabschluss und damit die Schulpflicht nicht erfüllt. Sie waren teilweise als arbeitslos gemeldet. Von besonderem Interesse sind die 16% der Dropouts, die aktuell zwar eine Berufslehre oder ein Praktikum absolvieren, die obligatorische Schulpflicht bis heute jedoch nicht erfüllt haben.

Im Ergebnis weist unsere Studie somit nach, dass der Akt des Schulabbruchs nur zu einem kleinen Teil ein bleibender Zustand ist. Etwas weniger als die Hälfte ist nach einer kürzeren oder längeren Auszeit wieder eingestiegen, entweder in die Schule oder dann direkt in eine berufliche Ausbildung. Allerdings ist dies in der Mehrheit der Fälle nicht geradlinig und problemlos gelungen, sondern mit Umwegen und erneuten Abbruchtendenzen.

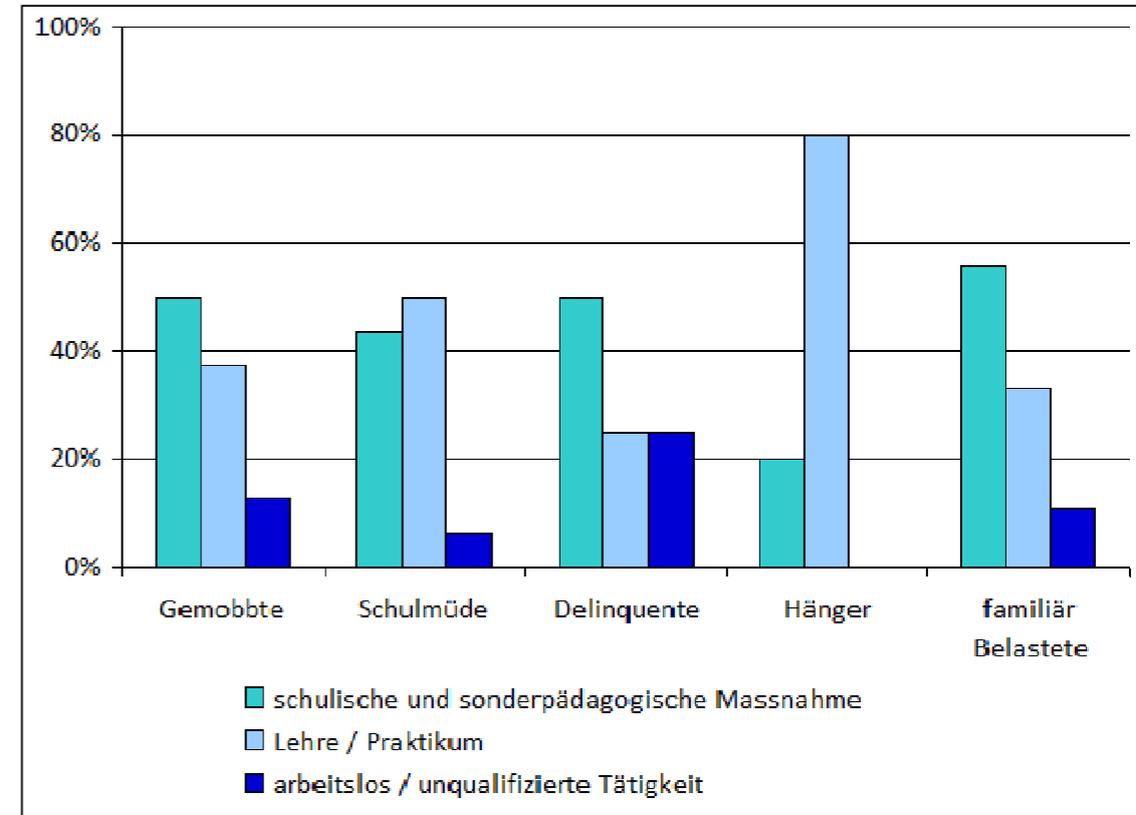


Abbildung 2: Ausbildungsstand (Ende 2011)

Vergleicht man alle fünf Abbruchtypen miteinander, wird deutlich, dass sich ‚die Hänger‘ zum Zeitpunkt der Nachfrage am häufigsten in einer beruflichen Ausbildung befunden haben (80%). Für ‚die Schulmüden‘ und ‚die Gemobbten‘ traf dies für die berufliche Ausbildung zu 50% und zu 37.5% zu, für die schulische Ausbildung zu 43.8% und 50%. Als arbeitslos bezeichneten sich 12% der ‚Gemobbten‘ und 6% der ‚Schulmüden‘. Etwas anders ‚die Delinquenten‘. Zwar waren 50% in einer schulischen oder sonderpädagogischen Massnahme, und 25% hatten sogar den Weg in eine berufliche Ausbildung geschafft, doch gingen ebenso viele einer unqualifizierten Tätigkeit nach oder waren arbeitslos (25%). Im Typ ‚die familiär Belasteten‘ überwog die schulische Ausbildung (55.6%) gegenüber einer Lehre oder einem Praktikum (33.3%). Als arbeitslos oder einer unqualifizierten Arbeit nachgehend bezeichneten sich 11%.

Bilanz

Der Schulabbruch stellt auch in der Schweiz eine empirische Tatsache dar. Sie lässt sich wie folgt charakterisieren:

- Gemäss unserer Studie ist von mindestens 2.7% Schulabbrechern auszugehen, was hochgerechnet einer gesamtschweizerischen Anzahl von ca. 5'000 Dropouts pro Jahr entsprechen dürfte.

- Es gibt sehr unterschiedliche Abbrucharten und -motive.
- Dropout ist kein ausschliesslich sozialstrukturell bedingtes Phänomen. Sie können sowohl aus Familien mit gehobenem als auch mit einfachem sozioökonomischem Status und sowohl aus Realschulen als auch Gymnasien stammen.
- Es gibt bestimmte Prädiktoren, welche einen Schulabbruch wahrscheinlicher machen können. Das sind eine ausgeprägte Peerorientierung, eine Tendenz zu massivem Schulschwänzen sowie zu delinquenten Handlungen. Schulabbruch ist zudem für männliche Jugendliche wahrscheinlicher. Eine besonders starke Leistungsorientierung und Leistungserwartung des Elternhauses ist ferner ein starker Prädiktor für einen wahrscheinlichen Schulausstieg.
- *Den* Schulabbrecher, die Schulabbrecherin gibt es nicht. Es ist immer von unterschiedlichen Typen auszugehen. Präventions- und Interventionsmassnahmen sollten sich deshalb auf diese Heterogenität einstellen.
- Etwa 50% bis 60% der Dropouts werden zu Wiedereinsteigern. Dies gilt für alle schulischen Anforderungsniveaus.

Dropouts dürfen somit insgesamt nicht ausschliesslich als Risikogruppe dramatisiert wer-



den. Schulabbruch kann nicht automatisch als Ende jeglicher Ausbildung verstanden werden. Wie unsere Typologie belegt, ist ein Schulabbruch zwar immer ein kritisches Lebensereignis, in der Mehrheit der Fälle jedoch auch – und vielleicht in erster Linie – Ausdruck eines Teils des menschlichen Lebenslaufes respektive der veränderten Ausbildungsbiographien heutiger Jugendlicher. In Bezug auf einen kleineren Teil – in unserer Studie ist es etwa ein Drittel – sollte der Schulabbruch jedoch tatsächlich dramatisiert werden. Dieser Risikogruppe gehört eine besondere Beachtung der Sozial- und Bildungspolitik, die über die Verantwortlichkeiten der einzelnen Schule hinausgeht. Es handelt sich um eine Ri-

kogruppe mit massivsten, früh einsetzenden Problemen.

Weiterführende Literatur

Nairz-Wirth, E., Meschnig, A. & Gitschthaler, M. (2010). Quo Vadis Bildung? Eine qualitative Studie zum Habitus von Early School Leavers. Universität Wien: Abteilung für Bildungswissenschaft an der Wirtschaftsuniversität.

Stamm, M. (2012). Schulabbrecher in unserem Bildungssystem. Wiesbaden: VS Fachverlag (unter Mitarbeit von P. Suter & M. Holzinger).

Briefing Paper 5: Schulausschluss

Schulausschlüsse sind nicht nur international, sondern auch in der Schweiz stark im Trend. 21.8% der Dropouts unserer Studie waren aus der Schule ausgeschlossene Jugendliche. Die Ausschlussproblematik ist jedoch gemäss Hürlimann (2006) alles andere als neu. Ob die Anzahl in den letzten zehn Jahren zugenommen hat, bleibt offen. Denn die Daten sind nur teilweise greifbar und immer mit den aktuellen Schülerbeständen zu vergleichen. Verschoben hat sich jedoch sicher die Toleranzgrenze.

Über das Ziel eines Ausschlusses an der öffentlichen Schule besteht im Allgemeinen Einigkeit: Erstens soll er die letzte sanktionierende Massnahme zur Disziplinierung von verhaltensschwierigen Schülerinnen und Schülern darstellen. Zweitens darf ein Schulausschluss zu keiner Ausgrenzungspolitik führen, sondern muss einen Beitrag zur Integration der betroffenen Kinder und Jugendlichen in Schule und Gesellschaft leisten. Drittens wird ein (befristeter) Schulausschluss in der Regel nicht nur als Bestrafung und Verwarnung ausgesprochen, sondern auch, um bei den anderen Schülern ein Exempel zu statuieren.

Der Begriff «Schulausschluss»

Der Begriff «Schulausschluss» ist unscharf. Im Schweizer Bildungssystem ist damit der Umstand gemeint, dass ein Schüler oder eine Schülerin nicht mehr im Rahmen des Volksschulangebots unterrichtet wird. Dabei werden folgende Kategorien unterschieden:

- **Versetzung:** Als verdeckte Form des Schulausschlusses gilt die Versetzung in andere Klassen oder Schulhäuser aufgrund disziplinarischer Schwierigkeiten.
- **Teilweiser Schulausschluss:** Mit dem teilweisen Schulausschluss wird ein Schüler oder eine Schülerin von einem oder mehreren Fächern, aber nicht vom ganzen Fächerkanon, ausgeschlossen.
- **Befristeter Schulausschluss („Freistellung“):** Der befristete Schulausschluss verbietet einem Schüler oder einer Schülerin für eine festgelegte, befristete Zeit den Unterrichtsbesuch.
- **Definitiver Schulausschluss:** Der definitive Schulausschluss schliesst einen Schüler oder eine Schülerin endgültig vom Unterricht aus.

Die Dauer des temporären Ausschlusses ist sehr unterschiedlich. Er reicht in der Schweiz von einer bis zwölf Wochen pro Jahr. Umstritten ist die Frage der Betreuungsverantwortung in dieser

Zeit. Oft kommt es vor, dass Behörden die Verantwortung ablehnen und sie den Eltern resp. Erziehungsverantwortlichen übertragen.

Davon zu unterscheiden ist der Schulausschluss in privaten Schulen. Dies ist ein weit einfacherer Prozess, der teilweise bereits bei kleineren Vergehen wie unerlaubtem Alkohol- oder Drogenkonsum ausgesprochen wird. Das Ziel liegt dann in der abschreckenden Wirkung auf die angepasste Mehrheit.

Ausschlussquoten

Wie hoch die Ausschlussquoten in den Kantonen oder Schweiz weit sind, lässt sich nicht eruieren resp. vergleichen. Der Hauptgrund liegt in der Unterschiedlichkeit der Volksschulgesetze. Zudem haben Bildungs- und Erziehungsdirektionen nicht immer Kenntnis von den effektiven Zahlen, weil für die Schulausschlüsse meist die Schulgemeinden zuständig sind und über die rechtliche Kompetenz verfügen, einen Ausschluss auszusprechen.

Folgt man dem Zürcher Projekt des Schweizerischen Nationalfonds (vgl. Mettauer & Szadey, 2005), dann wurden im Jahr 2005 119 Jugendliche von der Schule ausgeschlossen, was gemäss Hürlimann (2006) eine Ausschlussquote von 5% ergibt. Für den Kanton Bern liegen längsschnittlich erhobene Daten vor (telefonische Auskunft). Der Tabelle 5 ist zu entnehmen, dass in den letzten neun Jahren zwischen 56 und 74 für maximal zwölf Wochen vom Unterricht ausgeschlossen wurden.

Tabelle 5: Schulausschlüsse im Kanton Bern

Jahr	Total Ausschlüsse	Total Schüler
2004/2005	61	94 205
2005/2006	56	92 883
2006/2007	60	90 911
2007/2008	59	89 157
2008/2009	74	102 304
2009/2010	64	101 092

Solche Ausschlussquoten müssen jedoch vorsichtig interpretiert werden. Es hat sich nämlich in letzter Zeit deutlich herauskristallisiert, dass die Ausschlussquote in einem engen Zusammenhang mit den jeweiligen gesetzlichen Bestimmungen zum Schulausschluss steht. Liegen entsprechende Gesetze vor, werden auch Angebote geschaffen. Und Angebote müssen genutzt werden, weshalb Schulausschlussquoten ansteigen.



Gründe für den Schulausschluss

Weshalb greifen Schulen zu dieser Massnahme? Die Gründe sind vielfältig, und es sind oft gleich mehrere negative Vorkommnisse, die zu einem Ausschluss führen. Nimmt man die existierenden Evaluationen von Mettauer und Szaday (2005) sowie von Hascher (2005) in den Blick, so sind die häufigsten Gründe diese:

- Nichteinhalten abgemachter Bedingungen und Verhaltensregeln inkl. der Schulhausordnung
- massive Störung des Unterrichts
- Leistungsverweigerung, Desinteresse am Stoff
- massive, wiederholte Unpünktlichkeiten und unentschuldigte Absenzen
- schlechtes Benehmen – Lügen, Stehlen, Delinquenz
- Vandalenakte
- Drogenkonsum und -verkauf
- verbale Angriffe und Drohungen gegenüber Lehrkräften und Mitschülern

Interessant ist, dass es nicht in erster Linie Aufsehen erregende Vorfälle sind, sondern die vielen kleinen Verstösse gegen die Regeln, welche einen Ausschluss ausmachen. Meist gibt es dann einen Zeitpunkt, an dem der Konflikt so gross wird, dass man dies einer Klasse und ihrer Lehrkraft nicht mehr zumuten kann. Dann steht nicht nur der Schutz der Unterrichtsqualität, sondern ebenso die Gesundheit aller Beteiligten im Vordergrund.

Solche Verhaltensprobleme treten darüber hinaus immer wieder im Verbund mit Formen des Schulabsentismus auf wie etwa zu spätes Erscheinen zum oder Schwänzen des Unterrichts. Die aktive oder passive Schulverweigerung, insbesondere das Schulschwänzen, ist somit ein zentrales Motiv für den Schulausschluss.

Anschlusslösungen

Was Jugendliche, die vom Unterricht ausgesperrt werden, in der ‚schulfreien‘ Zeit tun können, wird in den Kantonen unterschiedlich gehandhabt. Vielerorts gibt es so genannte Time-out-Projekte. Solche Angebote nehmen ausgeschlossene Jugendliche für eine bestimmte Zeit auf, um sie dann wieder in der regulären Schule zu reintegrieren und einen definitiven Schulausschluss vermeiden zu können. Neben verordneten Time-outs gibt es in verschiedenen Kantonen auch solche freiwilliger Art. Sehr unterschiedlich sind die Verfahren der Zuweisung und auch die Inhalte. Teilweise bestehen fixe Standards, nach denen eine Zuweisung erfolgt, teilweise handelt es sich um ad-hoc-Verfahren. Inhaltlich unter-

scheiden sich die Projekte nach dem Ausmass von schulischem und sozialem Lernen in Verbindung mit Berufspraktika.

Im Kanton Bern wird anhand eines Leitfadens der kantonalen Erziehungsdirektion fixiert, was ausgeschlossene Schülerinnen und Schüler während den maximal zwölf Wochen tun können. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Schulausschlüsse verfügt werden, ohne dass Betroffene und Schulleitungen wissen, was zu tun ist. Im Schuljahr 2009/2010 war dies 20-mal der Fall (Berner Zeitung, 30.09.2011). Meist sorgen sich die Eltern, oft in Zusammenarbeit mit Erziehungsberatung, Jugendamt und Sozialdienst, um die Betreuung. Oder die Jugendlichen nutzen die unfreiwillige Auszeit für Schnupperlehren.

Reintegrationsprobleme und problematische Nachhaltigkeit

Während im Kanton Zürich 84 der 119 Ausschlüsse definitiv waren, kehrten im Kanton Bern von den 64 Ausgeschlossenen im Schuljahr 2009/2010 35 Jugendliche nicht mehr in die Schule zurück. Im ersten Fall sind dies fast 70%, im zweiten mehr als 50%. Diese Daten lassen vermuten, dass das eigentliche Ziel, die Reintegration der Ausgeschlossenen, zumindest in den beiden Kantonen – von anderen fehlen genaue Daten – nur ungenügend erreicht wird.

Schulausschlüsse scheinen somit noch nicht die erwünschte Nachhaltigkeit zu erzielen. Ein Schulausschluss kann dann Sinn machen, wenn genau definiert ist, was ein Schüler oder eine Schülerin während des Ausschlusses und danach macht. Nur dann dürfte eigentlich eine solche Massnahme angeordnet werden. Aktuell sind Schulausschlüsse oft eher Disziplinar-massnahmen statt pädagogische Interventionen. Darüber hinaus sind die Schulgemeinden im Falle eines definitiven Ausschlusses verpflichtet, das Recht auf Bildung während dem schulpflichtigen Alter zu gewährleisten und eine Anschlusslösung zu erarbeiten.

Bilanz

Ein Schulausschluss ist kein Problem einer Lehrperson mit einem Schüler oder einer Schülerin, sondern fast immer ein Problem der ganzen Schule. Ein Schulausschluss sollte deshalb nicht zu sehr personalisiert werden. Es geht vielmehr um die Frage: Was brauchen Schulen, damit sie mit solchen Problemen besser umgehen können?

Aktuell können sich Schulen zu wenig und zu selten an den Grundbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen orientieren. Deshalb fehlt eine Passung zwischen dem, was sie brauchen und möchten und wofür sie sich einbringen würden,

und dem, was eine Schule mit ihrem relativ starren System von Stundenplänen, Lehrinhalten und Beziehungsstrukturen bieten kann. Folgedessen führt diese Differenz zu einer besonderen Reibungsfläche und dazu, dass die Lehrkräfte in eine Art Sandwichposition geraten. Da sich viele von ihnen im schulischen Alltag im Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen überfordert fühlen, versteht sich von selbst, dass sie solche Angebote nutzen. Angebote bestimmen die Nachfrage.

Dass Schulausschlüsse problematisch sind und sich die Massnahmen, mit der Problematik umzugehen, nicht als besonders wirksam erweisen, ist ein übereinstimmendes Ergebnis bisheriger wissenschaftlicher Begleitungen. Selbstverständlich kann man argumentieren, dass ohne Time-out-Angebote möglicherweise auch die 70% der Reintegrierten gescheitert wären. Angesichts der Tatsache, dass es Schulen gibt, welche auch schwierige Schüler halten können, muss dieses Argument jedoch stark relativiert werden. Die Schulpflicht ist für ausgeschlossene Schülerinnen und Schüler das Wichtigste. Ein definitiver Schulausschluss führt immer in weitere Risikopfade. Anzunehmen ist deshalb, dass es gerade solche Jugendliche sind, die mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben, in Niedriglohnbereichen arbeiten und sehr wenig verdienen werden, so dass sie häufig das ganze Leben lang von Unterstützungsmassnahmen abhängig bleiben dürften. Problematisch scheint dieser Sachverhalt zudem vor dem Hintergrund der Tatsache, dass unter den definitiv Ausgeschlossenen fast alle einen ausländischen Pass haben, über einen familiären Migrationshintergrund verfügen und bevorzugt aus Osteuropa stammen. Ihr Schulerfolg ist ohnehin schon gefährdet. Mit dem definitiven Schulausschluss werden sie zu den ‚Kellerjugendlichen‘ unserer Gesellschaft.

Schulausschlüsse sind aus drei Gründen immer problematisch:

- weil auch bereits ein vorübergehender Schulausschluss Schülerinnen und Schüler daran hindert, die notwendigen Lernfortschritte zu erzielen;
- aufgrund der Widersprüchlichkeit, dass Schulen einerseits die Schulpflicht durchset-

zen müssen und Schüler andererseits vor die Türe setzen;

- weil diese Massnahme eine kontraproduktive Komponente beinhaltet: Wenn die Reintegration nicht vollständig gelingt, dürften neue Absentismusformen, zumindest jedoch weitere schuldistanzierte Verhaltensweisen die Folge sein.

Vor diesem Hintergrund müsste die Gesamtsituation, in der die Schulausschluss-thematik steckt, umfassend diskutiert werden: Zwar investieren Gemeinden und Kantone beträchtliche Finanzen in das Schulausschlussmodell Time-out, doch ist die Wirksamkeit der Massnahme eingeschränkt. Unser Bildungssystem scheint immer mehr ‚zu coole‘ Jugendliche zu produzieren, die von den Schulen kaum gehalten werden (können) und die im wahrsten Sinne des Wortes durch die Massen fallen. Notwendig ist deshalb ein pädagogisches Gesamtkonzept, das die Idee der Bildung und der Entwicklung des Kindes konsequent genug in den Mittelpunkt stellt. Auf diese Weise kann ein Schulausschluss dazu führen, dass wieder guter Unterricht stattfinden und die Beziehungsbrüche zwischen dem ausgeschlossenen Jugendlichen, der Klasse und der Lehrkraft überwunden werden können.

Weiterführende Literatur

Hascher, T., Knauss, C. & Hersberger, C. (2005). Retrospektive Evaluation der Massnahme «Unterrichtsausschluss gemäss Artikel 28 VSG». Bern: Universität.

Mettauer, B. & Szaday, C. (2005). Befragung der Zürcher Oberstufengemeinden zum Thema «Schulausschluss». Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.



Briefing Paper 6: Wie kann man Abbrüche, Ausstiege oder Ausschlüsse theoretisch erklären?

Die Briefing Papers 1 bis 5 haben ein differenziertes Profil von Jugendlichen gezeichnet, die aus der Schule aussteigen, sie abbrechen oder aus ihr ausgeschlossen werden. Damit ist aber eine wichtige Frage noch nicht geklärt: Wie lassen sich solche Aktivitäten theoretisch erklären?

Für diese Frage liegen aus der Forschung einige Antworten, allerdings unterschiedlicher Art, vor. Es handelt sich um psychologische und soziologische Theorien, welche Schuldistanz und ihre Folgen aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln erklären. Gemeinsam ist ihnen das Verständnis, dass alle manifesten Formen von Schuldistanzierung als abweichendes Verhalten definiert werden. Es sind dies:

- das Modelllernen
- die Anomietheorie
- die Kontrolltheorie
- der Etikettierungsansatz
- die Subkulturtheorie

Modelllernen

Das Modelllernen, auch Beobachtungs- oder Imitationslernen genannt, ist eine sozial-kognitive Lerntheorie. Sie geht davon aus, dass bewusst oder unbewusst beobachtetes Verhalten nachgeahmt und auf diese Weise angeeignet wird. Da sich das Modelllernen auf alle Formen des Verhaltens anwenden lässt, kann es auch zur Erklärung von Schuldistanzierung herangezogen werden. Nach der Theorie des Modelllernens liegt die Vermutung nahe, dass schulmeidende Verhaltensweisen von Mitschülern oder Geschwistern abgeschaut werden. Die Wahrscheinlichkeit einer tatsächlichen Nachahmung dürfte sich dabei am Erfolg oder Misserfolg des beobachteten Modells bemessen.

Basierend auf der Theorie des Modelllernens müssten präventive und interventive Massnahmen folglich an der Einbindung in problematische Gleichaltrigengruppen ansetzen und versuchen, diese oft hörigen Zugehörigkeiten gar nicht erst entstehen zu lassen oder dann durch Einsicht zu unterbinden.

Anomietheorie

Die Anomietheorie fragt nach den gesellschaftlichen Bedingungen, die abweichendes Verhalten provozieren. Anomie – definiert als Zustand fehlender oder schwacher sozialer Normen, Regeln

und Ordnungen – entsteht dabei wie folgt: Unsere Kultur gibt allen Kindern und Jugendlichen, welche in unserem Bildungssystem beschult werden, die gleichen Erfolgsziele vor. Zugleich sind die Zugangschancen zu den Bildungsmöglichkeiten von der sozialen Herkunft resp. der sozialen Schicht abhängig. Dadurch entsteht ein gruppenspezifischer Druck, der sich in abweichenden Verhaltensformen äussern kann. Gemäss dieser Theorie ist abweichendes Verhalten somit eine Folge der Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Zielsetzungen und den sozio-ökonomisch abhängigen Ressourcen.

Aus der Sicht der Anomietheorie lassen sich Abbrüche, Ausstiege und Ausschlüsse als Ausdruck von sozio-ökonomischen Mangelerscheinungen erklären. Jugendliche verfolgen zwar legitime Ziele wie gesellschaftliches Ansehen, Schul- oder Berufserfolg, können diese jedoch aufgrund ihrer sozialen Herkunft nicht erreichen. Deshalb suchen sie die Erfüllung dieser Ziele ausserhalb der Schule. Anerkennung kompensieren sie dann durch Zeitvertreib mit Gleichaltrigen, den fehlenden ökonomischen Wohlstand versuchen sie durch das Ausüben einer zusätzlichen Tätigkeit zu erreichen.

Gemäss der Anomietheorie können schuldistanzierte Verhaltensweisen minimiert werden, wenn Kinder und Jugendliche in der Schule erfolgreich sein können, sie geschätzt und unterstützt werden.

Kontrolltheorie

Dieser Ansatz erklärt konformes und nicht-konformes Verhalten anhand der persönlichen Selbstkontrolle des Menschen. Schulschwänzer und Schulabbrecher sehen in ihrem Tun eine kurzfristige Befriedigung ihrer eigenen Interessen, ohne jedoch die Langzeitfolgen zu beachten. Dies zeigt sich insbesondere auch darin, dass sie sich während ihrer Abwesenheit von der Schule oder unmittelbar nach ihrem Schulabbruch in der Regel sehr erleichtert fühlen.

Schulmeidende Verhaltensweisen werden gemäss der Kontrolltheorie weitgehend auf persönlichkeitsbezogene und familiäre Variablen zurückgeführt. Dazu gehören auch mangelnde elterliche Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen des Kindes, eine marginal entwickelte emotionale Bindung an Bezugspersonen sowie

ein geringes Interesse am Schulgeschehen und an Schulproblemen.

Neben der Familie spielt die Schule eine wichtige Rolle in Bezug auf die soziale Kontrolle. Familiär vorbelastete Schüler und Schülerinnen weisen oft soziale Defizite auf, die zu einer schwierigen Schüler-Lehrer-Beziehung führen können. Diese wiederum kann Schulerfolg und Schulbesuchverhalten stark beeinflussen. Reagiert ein Schüler oder eine Schülerin nun mit schulmeidendem Verhalten auf problematische Beziehungen zu Lehrkräften, entzieht er oder sie sich – zusätzlich zur fehlenden sozialen Kontrolle in der Familie – auch der Kontrolle, die normalerweise durch die Schule geleistet wird. Deshalb können familiäre Defizite nicht mehr durch schulische Kontrolle kompensiert werden. Solche Faktoren wiederum begünstigen Defizite in der Selbstkontrolle und damit auch schulmeidende Verhaltensweisen.

Positiv formuliert zeigt die Kontrolltheorie, dass Jugendliche umso weniger zu abweichendem Verhalten neigen, je stärker sie in das gesellschaftliche Umfeld integriert sind.

Etikettierungsansatz

In der Perspektive dieses Ansatzes handelt es sich bei schulmeidenden Verhaltensweisen um das Ergebnis eines Zuschreibungsprozesses mit der Etikette «deviant». Der Ansatz geht davon aus, dass jegliches Verhalten – also sowohl dasjenige abweichender als auch konformer Art – eine Reaktion auf die Einschätzung, die «Etikettierung», durch die Umgebung sind. Aus dieser Perspektive ist es die Gesellschaft, welche Kinder und Jugendliche als deviant einstuft, ohne dass sie sich bereits in ausgeprägtem Sinn so verhalten. Dabei unterscheidet die Etikettierungstheorie primäre Devianz, welche erstmaliges, beziehungsweise einmaliges Schwänzen beinhaltet und sekundäre Devianz, die alle daran anschliessenden Formen abweichenden Verhaltens umfasst. Demgemäss hat bereits ein einmaliges Schulschwänzen eine Stigmatisierung des Einzelnen beispielsweise als «Schulschwänzer» zur Folge. Diese Etikettierung wirkt – im negativen Sinn – als motivationsverstärkend, so dass Schülerinnen und Schüler langsam zu Verhaltensabweichlern (gemacht) werden.

Aus der Perspektive dieser Theorie sollte schulmeidendes Verhalten immer im Hinblick auf die Fremdzuschreibungen hinterfragt werden. Würde man einen genaueren, objektiven Blick auf derart problematisierte Schülerinnen und Schüler werfen, würde sich oft herausstellen, dass die Etikettierung voreingenommen erfolgte. Dies zeigt sich insbesondere dort, wo ‚Problemschüler‘ allein aufgrund ihrer familiären Zugehörig-

keit bereits im Vorfeld als solche abgestempelt werden.

Subkulturtheorie

Die Subkulturtheorie erklärt normabweichendes Verhalten aus Gruppenzugehörigkeit. Sie geht von der Gesellschaft als komplexem System aus, das sich aus verschiedenen Teil- oder Subkulturen zusammensetzt, jedoch von der mittelschichtorientierten Hauptkultur dominiert ist. Die Subkulturen haben eigene Bedürfnisse, Verhaltensweisen, Werte und Normvorstellungen. Sie unterscheiden sich derart von den allgemein gültigen Wertvorstellungen der Hauptkultur, so dass sie mit ihr im Widerstreit sind. Deviante Handlungen sind gemäss dieser Theorie geradezu vorprogrammiert.

Die Subkulturtheorie geht von drei auslösenden Faktoren aus: Erstens könnten schwierige Bedingungen im Elternhaus dazu führen, dass Jugendliche den Kontakt zu gleichfalls Betroffenen suchen. Zweitens ist die soziale Kontrolle in vielen Wohnvierteln, die eher Schlafstädte als Begegnungsorte sind, häufig tief. Dies wiederum erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Schülerinnen und Schüler mit anderen Heranwachsenden in Kontakt treten, die gegenüber der Schule ebenfalls negativ eingestellt sind und möglicherweise bereits Delinquenzerfahrungen gemacht haben. Hier rekurriert die Subkulturtheorie auf die Theorie zum Modelllernen, wonach Jugendliche solche Verhaltensweisen imitieren. Als dritter Punkt wird die Mittelschichtorientierung der Schule herangezogen. Für Schülerinnen und Schüler, die aus sozial benachteiligten Familien stammen, formuliert die Schule Ziele, die für sie kaum erreichbar sind. Viele dieser Jugendlichen setzen sich deshalb eigene Ziele und bestimmen auch die Mittel selbst, wie sie diese Ziele erreichen wollen. Schulmeidende Verhaltensformen werden auf diese Weise möglicherweise zum Kontaktpunkt der Schulpflicht-Norm.

Positiv an der Subkulturtheorie ist, dass sie nicht nur das defizitäre, verhaltensschwierige und familiär belastete Individuum in den Blick nimmt, sondern auch der Bedeutung der Wohngegend und dem Einfluss der Gleichaltrigen Rechnung trägt und versucht, schulmeidendes Verhalten mit Gruppennormen, Gruppendruck und Sanktionen zu korrelieren.

Bilanz

Allen hier besprochenen Theorien kommt ein bedeutsamer Erklärungswert für schulabsentes und schulmeidendes Verhalten im Jugendalter zu. Da die Briefing Papers 1 bis 5 jedoch gezeigt haben, dass sich derartige Verhaltensweisen als ein sehr schwer zu bestimmendes Phänomen erweisen und immer viele Faktoren zusammen-



wirken, lassen sich keine Aussagen im Sinne einer kausalen Beziehung formulieren. Daher wird nie eine Theorie allein dieses Phänomen erklären können.

Mit Sicherheit sind somit Ansätze überholt, welche Abbrüche, Ausstiege und Ausschlüsse allein aus der Perspektive des Schülers oder der Schülerin und ihrer Familien diskutieren. Es genügt nicht, ihre Merkmale für ihr Fehlverhalten verantwortlich zu machen und dieses als persönlicher schulischer Misserfolg abzutun. Vielmehr gilt es, auch schulische Faktoren einzubeziehen,

welche schulmeidende Verhaltensweisen provozieren, verstärken, aber auch minimieren können. Es geht somit um die Berücksichtigung von Faktoren, welche bewusste oder unbewusste Strategien von Schulen aufdecken, welche mit einer Entfremdung der Schülerinnen und Schüler von der Schule einhergehen.

Weiterführende Literatur

Lamnek, T. (2008). Theorien abweichenden Verhaltens. Haupt: UTB.

Briefing Paper 7: Prävention und Intervention

Die Briefing Papers 1 bis 5 haben deutlich gemacht, dass sowohl Ausstiege als auch Abbrüche und Ausschlüsse aus unserem Schulsystem eine empirisch vielfach zu belegende Tatsache darstellen. Vor diesem Hintergrund bleibt unklar, weshalb nur wenig Schulen in dieser Hinsicht aktiv werden. Die Mehrheit nimmt die Problematik offenbar kaum wahr oder betrachtet sie bewusst nur als geringfügige Störung des Schulalltags. Auf den ersten Blick scheint eine solche Haltung verständlich: Über die Hintergründe von schulabsentem und schuldistanziertem Verhalten, die damit verbundenen Konsequenzen sowie über Massnahmen, wie es bekämpft und minimiert werden könnte, wissen nur wenige Lehrkräfte Bescheid. Dazu kommt, dass eine öffentliche Diskussion der Problematik möglicherweise der Aussendarstellung der Schule schaden und auch die tägliche Unterrichtsarbeit oder die Elternarbeit belasten könnte. Deshalb ist die Marginalisierung oder Tabuisierung des Problems oft der einfachere Weg. Es braucht somit noch viel Aufklärungsarbeit. Wenn Schulen die Problematik nicht wahrnehmen, dann können auch präventive und interventive Massnahmen kaum greifen.

„Zu cool für die Schule“ als bildungspolitische und präventive Herausforderung

Schulabsentes Verhalten *kann* ein irritierendes Bildungsproblem mit einschneidenden Konsequenzen für die betreffenden Jugendlichen, für deren Familien, die Schulen und eine grosse Herausforderung für unsere Gesellschaft sein. Es muss aber nicht. Insofern gilt es wie folgt zu differenzieren:

Den Schulschwänzer, *den* Schulausgeschlossenen und *den* Schulabbrecher gibt es nicht; dies gilt sowohl für Knaben wie Mädchen. Ebenso wenig darf man generalisierend und dramatisierend von einer Risikogruppe sprechen. Es gibt harmlose Gelegenheitsschwänzer oder Schulabbrecher, die Sensation-Seekern ähneln, genauso, wie aus der Schule Ausgeschlossene gerade aufgrund solcher Sanktionsmassnahme den Weg zurück finden. Derartige Verhaltensweisen sind somit zwar immer Ausdruck ein kritisches Lebensereignis, aber kein Auslöser von Krankheiten. Unsere Studien, wie auch viele Erkenntnisse aus anderen Untersuchungen, zeigen deutlich, dass es sich bei Schuldistanz oft um entwicklungstypische Formen oppositionellen oder autonomiesuchenden Verhaltens Jugendlicher handelt, die vorübergehenden Charakter haben und in diesem Sinne ‚normal‘ sind.

Dramatisieren, wo es angebracht ist

Ausstiege, Abbrüche und Ausschlüsse sind aber in etwa ein Drittel der Fälle zu dramatisieren: Es handelt sich bei ihnen tatsächlich um Risikogruppen mit massiven, früh einsetzenden Problemen. Ihnen gehört gesonderte Beachtung, gerade auch deshalb, weil alle Studien darauf verweisen, dass sich frühes und intensives Schulschwänzen, verbunden mit Verhaltensauffälligkeiten, als *der* Risikomarker für spätere Schulabbrüche und Schulausschlüsse erweist. Dass Schulen und die Bildungspolitik gefordert sind, sich mit der Thematik zu beschäftigen, hat seinen Grund auch darin, dass alle unsere Studien zeigen, dass die Dunkelziffer relativ gross sein dürfte und dass es sich bei ‚zu coolen Jugendlichen‘ keinesfalls ausschliesslich um dumme, retardierte und absonderliche junge Menschen handelt. Das Ausscheiden aus der Schule ist weder an ein bestimmtes familiäres Milieu noch an einen bestimmten Schultyp gebunden. Es gibt massive Schulschwänzer, von der Schule Ausgeschlossene und Schulabbrecher auch aus bildungsnahen Familien. Sie weisen lediglich etwas andere Risikoprofile auf als die traditionell bekannten Aussteiger, und ihren Familien gelingt es oft, die zu ausgeprägte Coolness mit Umplatzierungen zu vertuschen. Für die Jugendlichen selbst und die Schulen bleiben die Erfahrungen auch unter diesem Gesichtspunkt problematisch.

Einbezug aller Akteurgruppen

Weil Abbrüche, Ausstiege und Ausschlüsse nicht nur die Effektivität und damit die Qualität unseres Bildungssystems betreffen, sondern auch unsere Volkswirtschaft, müssen bildungspolitische Diskussionen alle beteiligten Akteurgruppen in die Pflicht nehmen. Allerdings wäre der Glaube, man könnte das Problem durch den Ruf nach staatlichen Massnahmen allein lösen, ein trügerischer. Die zukünftige Hauptaufgabe besteht darin, ein Verständnis von Schuldistanz und ihren Folgen zu entwickeln, das die Problematik nicht nur in die Verantwortung des Staates oder des Schülers und seiner Familie legt, sondern *auch* in die Verantwortung der Schule. Zwar ist es mehr als verständlich, wenn Schulen Jugendliche ausschliessen, um sich wieder der eigentlichen Kernaufgabe widmen zu können. Wenn sie jedoch vermehrt erkennen, dass sie Wege finden müssen, um Schulabbrüche zu verhindern, dann läuft die Diskussion in die richtige Richtung – auch wenn es immer Fälle geben wird, in denen Schulabbruch die letzte Station ist.



Faktor verstehen, haben weniger Schülerinnen und Schüler, die negative Beziehungen zu ihren Lehrkräften und zur Schule haben. Dies aus dem Grund, weil negative Erfahrungen meist durch einen langfristigen Verfestigungsprozess entstehen. Dieses soziale Kapital ist die entscheidende Grösse in der Bekämpfung des Schulabsentismus. Dabei spielt sowohl die Zusammensetzung der Schülerschaft, die Grösse der Schule oder die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler keine Rolle. Auch problembelastete Schulen können kleine Absentismusquoten haben, wenn sie ihr soziales Kapital bewusst einsetzen und pflegen. Unsere Fallstudien zeigen, wie wichtig dieses soziale Kapital für sie wäre: Würden sie von ihren Lehrkräften unterstützt, dann wären sie relativ offen, ihre Schulpräsenz wieder zu erhöhen.

Welche Merkmale kennzeichnet eine derart protektive Schule mit Haltekraft aus?

- Alle Angehörigen der Schule kooperieren miteinander und nehmen am Schulleben teil.
- Es gibt Lehrkräfte, die für Schülerinnen und Schüler Vorbilder sind.
- Der Fürsorglichkeit («Caring») wird grosse Bedeutung beigemessen.
- Es existieren zahlreiche Vernetzungen mit ausserschulischen Institutionen.
- Der Unterricht ist individualisiert und an die unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angepasst.
- Die Zusammenarbeit mit den Eltern resp. den Erziehungsberechtigten ist interaktiv und nicht nur informativ.
- Eltern wird Verständnis und Akzeptanz entgegengebracht. Sie reagieren auf solche Bemühungen mit Vertrauensbeweisen.
- Lehrkräfte haben hohe Erwartungen an das Lernen und Verhalten aller Schülerinnen und Schüler.
- Die Lehrkräfte signalisieren, dass ihnen die Präsenz der Schülerinnen und Schüler wichtig ist. Sie schauen gut hin und reagieren sofort auf Schulversäumnisse.

Weiterführende Literatur

Stamm, M. (2012). Schulabbrecher in unserem Bildungssystem. Wiesbaden: VS Fachverlag (unter Mitarbeit von P. Suter & M. Holzinger); Teil D.

Das Programm STOP-DROP

In den Briefing Papers 1 bis 5 ist dargelegt worden, dass es äusserst unterschiedliche Ausstiege, Abgänge, Verläufe und Wiedereinstiege gibt. Diese Heterogenität muss sich in Präventions- und Interventionskonzepten spiegeln.

Das von uns entwickelte Konzept STOP-DROP hat das Ziel, zum Wissenstransfer unserer Grundlagenstudie in die Praxis beizutragen. STOP-DROP liefert den bildungs- und sozialpolitischen Behörden und der Lehrerschaft Handlungsanleitungen, wie sie die in unserer Studie bearbeitete Problematik thematisieren will. STOP-DROP ist als Handreichung für Lehrkräfte und Bildungsverantwortliche konzipiert, die ohne externe Beratung angewendet werden kann. Es liefert Empfehlungen zur Reduktion potenziellen Schulausstiegsverhaltens anhand eines Sets an Strategien. Das Konzept baut auf vier Säulen mit sieben Empfehlungen auf: auf der Diagnostik von Schuldistanzierung und potenziellem Schulausstieg, auf der Arbeit mit den gefährdeten Schülern in Schule und Unterricht und auf der Institution Schule und ihren präventiven Möglichkeiten. Weil frühe Prävention und Intervention im Vorschulbereich eine besonders zentrale Bedeutung für das spätere Schulengagement hat, ist eine vierte Säule auf die vorschulische Förder- und Integrationsarbeit ausgerichtet.

Säule I: Diagnostik: Fundament aller Massnahmen zur Reduktion von Schulausstiegen sollte die Einrichtung von Systemen zur Erfassung derjenigen Schülerinnen und Schüler, die von einem potenziellen Schulausstieg betroffen sind. Die Daten sollten regelmässig erhoben und analysiert werden. Diese Massnahme ist eine Grundbedingung, um geeignete Präventions- und Interventionsstrategien lancieren zu können.

Säule II: Auf die Individualförderung ausgerichtete Prävention: Präsenz und Engagement der Schülerinnen und Schüler für die Schule sind das Herzstück der Prävention von Schuldistanz. Dabei geht es nicht in erster Linie um körperliche Präsenz im Unterricht, sondern darum, durch aktive Partizipation möglichst alle Schülerinnen und Schüler durch Beziehungs-, Schul- und Lernangebote einzubinden und ihnen die Schule positiv und inklusiv erlebbar zu machen. Schüler, welche ein hohes Ausstiegsrisiko haben, sollten eine erwachsene Mentorenperson zugewiesen erhalten. Um mit den betroffenen Jugendlichen kooperieren zu können, ist es notwendig, dass diese Mentoren wenige solche Fälle betreuen, einen guten Draht zu ihnen haben und möglichst einen ähnlichen sozialen Hintergrund haben. Mentoren sollten für ihre Arbeit angemessen ausgebildet und sein und entsprechende fachliche Unterstützung erhalten.

Im Mittelpunkt der Arbeit dieser Mentoren sollten Trainingsprogramme mit Verhaltensmodifikationstechniken stehen.

Säule III: Auf die Schule ausgerichtete Präventionen: Weil die Schule einen Teil des Distanzierungsproblems darstellt, drängen sich Veränderungen in der schulischen Umgebung, im Curriculum und in der Schulkultur auf. Die Schule sollte deshalb versuchen, die Schulumgebung zu personalisieren, indem sie die Bedeutung der Anwesenheit und des Schulerfolgs jedes einzelnen Schülers und jeder Schülerin signalisiert und dadurch auch die Verbindung zu ihm aufrechterhält. Kinder und Jugendliche mit schulischen Abkoppelungsproblemen brauchen schulische, soziale und verhaltensbezogene Unterstützung und Ermutigung von den Lehrkräften und der Schule. Ein sozial-integratives Schul- und Klassenklima leistet den besten Beitrag dazu. Es zeichnet sich durch verlässlich eingehaltene Regeln aus, durch gemeinsam geteilte Verantwortung, durch Gerechtigkeit und Fürsorge der Lehrkräfte. Schulen können die erforderliche Präventionsarbeit jedoch nicht alleine leisten. Sie sind auf Unterstützung von und Zusammenarbeit mit Eltern, Gemeinden und weiteren Einrichtungen angewiesen. Deshalb sind Netzwerke aufzubauen, die den Schulen ausserschulische Kompetenzen zur Verfügung stellen.

Säule IV: Vorschulische Förderung als Prävention: Die Art und Weise, wie eine Person die Schullaufbahn meistert, beginnt bereits vor dem Schuleintritt, wenn Kinder Interessen, Neugier und Beharrlichkeit entwickeln und lernen, sich in einer Gruppe entsprechend zu verhalten. Im Verlaufe der Schuljahre schwächen sich solche Merkmale – allein schon aufgrund entwicklungspsychologischer Merkmale – jedoch ab. Kinder, welche diese Merkmale gar nicht entwickeln konnten, zeigen eine verstärkte Schuldistanzierung. Sie brauchen deshalb früh schon Unterstützung, damit sie sich für die Schule und ihre Bildungsziele überhaupt engagieren können. Frühpädagogische Förder- und Integrationsangebote sind deshalb zu intensivieren und eng an die Familie und ihr Engagement anzubinden. Solche Angebote sollten dabei nicht nur auf den Erwerb schulvorbereitender, sondern auch sozialer und integrativer Kompetenzen ausgerichtet werden.

Was zeichnet eine Schule mit Haltekraft aus?

Aus präventiver Sicht besonders bedeutsam für die zukünftige Aufgabe von Schulen ist die Identifikation von Schutzfaktoren und ihrer Bedeutsamkeit. Schulen, die Bildung als protektiven



Workshop # C

„Ansätze gegen Schulabsentismus einer berufsbildenden Schule in den Niederlanden“

Herr Weerts, Berufsschule in Noorderpoort Groningen



Aufbau

- Anleitung
- Ambition
- Definition
- Schulsystem
- Gesätze und Vereinbarungen
- Staatsprogram
- Projekte in der Provinz Gruppinnen



Anleitung

Lissabon Akkorde 1995

- Europa veranlasst Reduzierung von Drop-outs, Schulabbrecher
- Curriculum vergleich und Uniformität.
- Qualificationspflicht, minimal Niveau 2

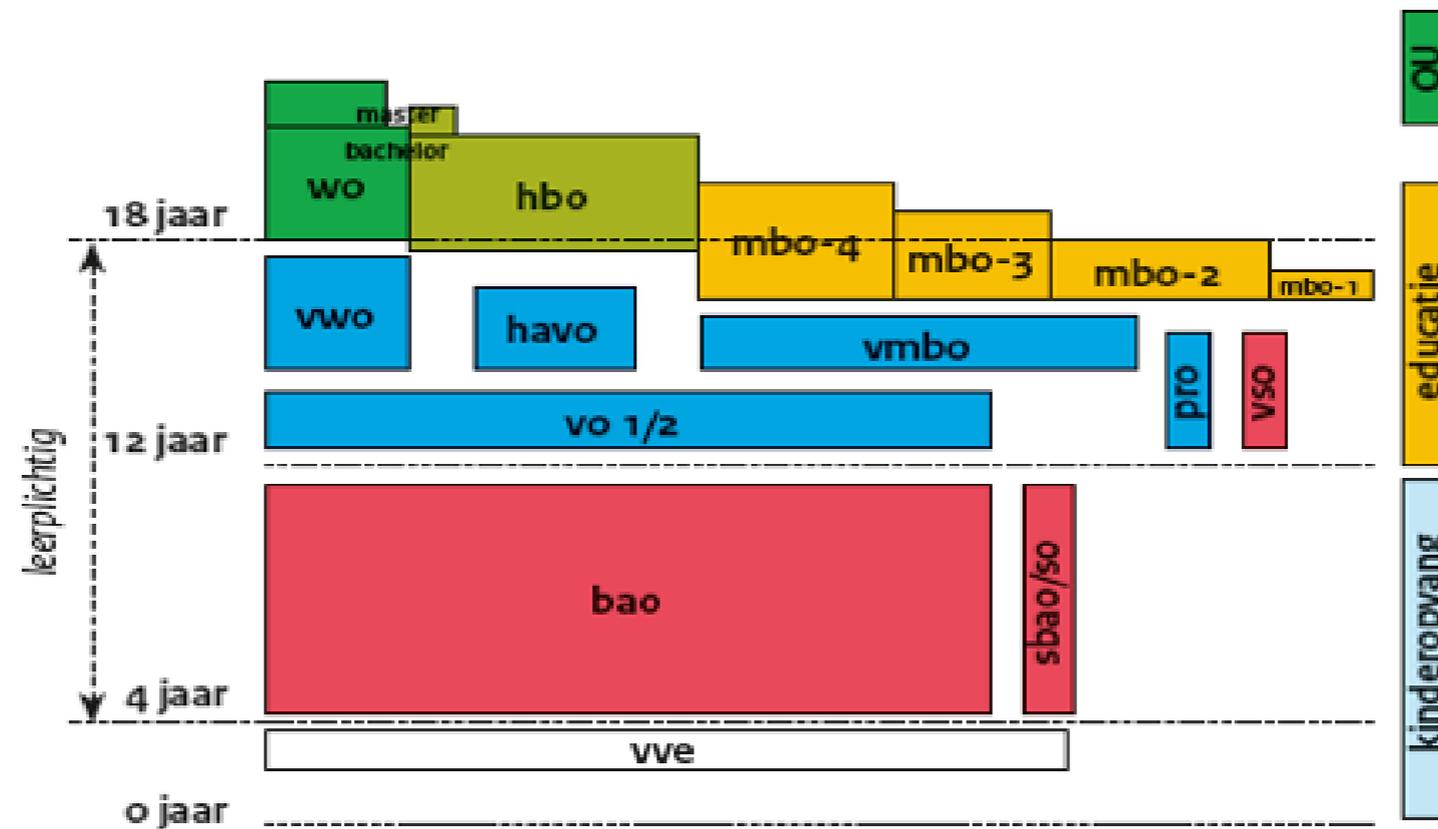
Ambition Niederlanden

- Reduzierung 50% auf Grundlinie 2000
- Von 72.000 nach 35.000 Schulabbrecher jedes Jahr in 2012
- In 2015 sollten das nur noch 25.000 sein (ist realisiert)
- Ziel 2020 ist 20.000 Schulabbrecher jedes Jahr

Definition Schulabbrecher

- Ein Schüler der Unterricht bekommt auf 1 Oktober 2015
- Er ist jünger als 23 Jahre
- Ist nicht mehr in der Schule auf 1 Oktober 2016
- Hat kein `Start Qualifikation` - Diplom minimal Niveau 2

Schulstelsel Nederland



Gesätze und Vereinbarungen

- Schulpflicht 5 bis 18 Jahre!
- Qualifikationspflicht – minimal Diplom Niveau 2
- Regionale Melde Zentrum für Schulabbrecher (RMC – 34 Regionen in die Niederlande)

Staats program 2007 - 2015

- Gestartet in 2007
- Regionale Melde Center (Gemeinde) und Schulen machen gemeinsame Pläne
- In Groningen Zusammenarbeit mit 3 Regionale Melde Center (28 Gemeinden – 45.000 Schüler)

Projekte 2008 - 2010

- Zusammenarbeit mit die Gemeinden
- Berufsorientierungs Programme
- Pflege- Beratungsteams in der Schule
- Expertise Verbesserung

Project 2010 – 2012

- Sonderprojekte für Multi-Problem-Schüler
- Rebound (Schüler mit Verhaltensprobleme)
- Intensive Coaching / Begleitung
- Stärkung des eigen sozialen Netzwerks
- Wohnalternative und Wohn Begeleitung

Project 2012 – 2016

- Arbeiten und Lernen - Dualsystem
- Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten – Pflegediensten von Gemeinden
- Coaching / Begleitung Schule – Arbeit (Niveau 1)
- Pflege- und Begeleitungsteams in der Schule
- Fortsetzen von `Good Practices`

Monitor

<http://www.vsvverkenner.nl/>



Reduzierung Schulabbruch

- Leidenschaft
- Vertrauen
- Verbindung / Zusammenarbeit
- Achtung
- Zeit
- (und leider) Geld

Geld

- 1.9 Million pro Jahr für die ganze Provinz (3 RMC Regionen, 28 Gemeinde, 40.000 Schüler)
- Davon 1.1 Million Schulen
- Davon 800.000 nach die Gemeinden
- Aber: Für beide Seiten genehmigten Pläne
- Die Schulen bekommen ein Bonus wen man die gewünschte Reduzierung erreichen

Erfolgsfaktoren

- Informations Austausch über Abbruch zwischen Schulen und Gemeinden, (Arbeitsamt, Jugendamt) (Privacy Gesetze??)
- Hausbesuch
- Anrufen, anschreiben, sprechen, social media, usw.
- Möglichkeit Einsatz Jugendhilfe, Sozial Hilfe zusammen mit Einsatz Schulen
- Geldstraffe (unter 18 Jahre)

Workshop # D

„Schulabsentismus in Schweden – Problemaufriss und Perspektiven“

Dr. Thomas Barow, Universitätslektor
Institut für Pädagogik und Spezialpädagogik (IPS), Göteborg

Gliederung

- Schulabsentismus: ein aktuelles Thema
- Zur Begriffsverwendung
- Kategorische und relationale Perspektive
- Kenntnis- und Forschungsstand
 - Rechtliche Rahmenbedingungen
 - Umfang von Schulabsentismus
 - Forschungsschwerpunkte
- Resümee

Schulabsentismus: ein aktuelles Thema

- Demokratiefrage – für Individuum und Gesellschaft
- Kontext: Verfehlen der Lernziele nach Klasse 9
- Medienberichte
- Staatliche Stellungnahmen, Empfehlungen und Berichte (z.B. Skolverket 2008; 2010; 2012; Skolinspektionen 2011)
- Kommende Berichte (Skolinspektionen, SOU)
- Populärwissenschaftliche Buchpublikationen (z.B. Strandell 2009; Konstenius & Schillaci 2010; Gladh & Sjödin 2013; Friberg, Karlberg, Sundberg & Palmér 2015)
- Forschungsübersicht (Ekstrand 2015)
- Aber: wenige empirische, vorwiegend qualitative Studien (z.B. Norberg & Brunnberg 2008; Strand 2013; Lundin 2014)

Zur Begriffsverwendung

- „ungültige Abwesenheit“ (*ogiltig frånvaro*)
= school absenteeism / Schulabsentismus
- „Stubenhocker“ (*hemmasittare*)
- „Schwänzer“ (*skolkare*)
- Unterrichtsabsentismus: „Korridorwanderer“ (*korridorvandrare*)
- **Individualisierung von Schwierigkeiten?!?**
- „The individual is perceived as being over-anxious or as having other mental problems, and cognitive behaviour therapy or pharmacological treatments are prescribed.“ (Ekstrand 2015, S. 461)

	Kategoriale Perspektive	Relationale Perspektive
<i>Verständnis von pädagogischer Kompetenz</i>	Fachspezifisch und unterrichtszentriert	Anpassung des Unterrichts an die individuellen Voraussetzungen der Schüler
<i>Verständnis von sonderpädagogischer Kompetenz</i>	Qualifizierte Hilfe direkt bezogen auf die Schwächen der Schüler	Qualifizierte Hilfe bei der Planung innerer Differenzierung
<i>Ursachen für sonderpädagogischen Förderbedarf</i>	Schüler <i>mit</i> Schwierigkeiten – diese sind entweder angeboren oder erworben	Schüler <i>in</i> Schwierigkeiten – diese treten im Kontakt mit den Anforderungen der Schule auf
<i>Zeitperspektive</i>	Kurzfristig	Langfristig
<i>Fokus sonderpädagogischer Maßnahmen</i>	Schüler	Schüler, Lehrer und Lernumfeld
<i>Verantwortung für sonderpädagogische Förderung</i>	Speziallehrer, Spezialpädagoge und weitere spezielle Dienste	Lehrer- bzw. Arbeitsteam (inkl. Spezialpädagoge) mit aktiver Unterstützung durch Schulleitung

Quelle: Barow & Persson 2011



Rechtliche Rahmenbedingungen

- Schulpflicht inkl. Klasse 9:
 - Grundschule,
 - Grundsonderschule für Schüler/innen mit geistiger Behinderung
 - staatliche Sonderschulen (Klasse 1-10) für a) Taubblinde, b) Blinde bzw. Sehgeschädigte, c) Gehörlose bzw. Hörgeschädigte und d) Kinder mit schweren Sprachstörungen
 - Samenschule (Klasse 1-6)
- Erziehungsberechtigte verantwortlich
- Städte und Gemeinden für Schulpflichteinhaltung verantwortlich
- Träger von privaten Schulen müssen über längeres unerlaubtes Fernbleiben von Schülern informieren.
- Bußgeld möglich bei längerem unerlaubtem Fernbleiben, Fördermaßnahmen und Untersuchung

Rechtliche Rahmenbedingungen

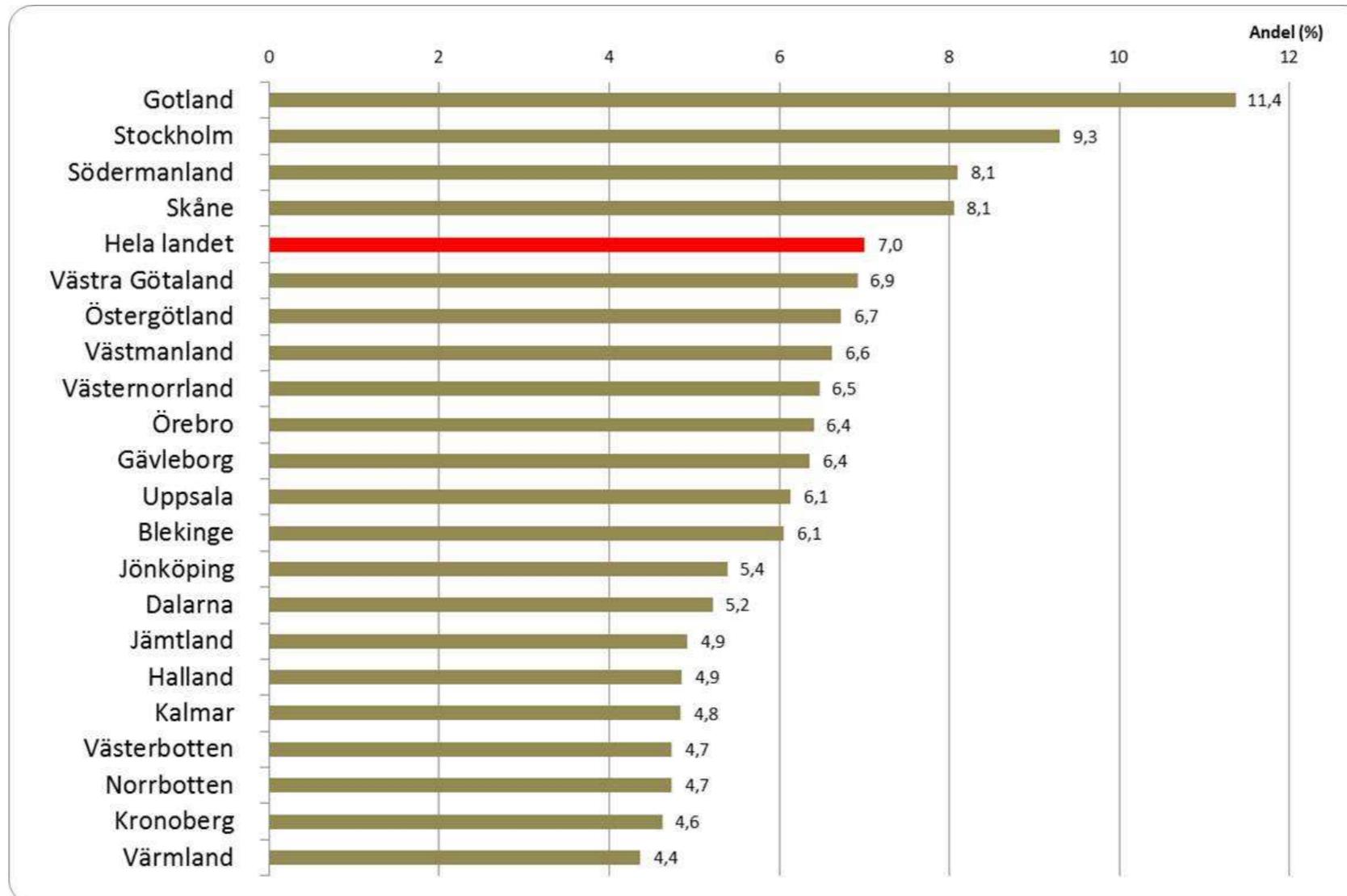
- freiwillige Schulformen:
 - gymnasiale Oberstufe (Klasse 10-12)
 - gymnasiale Oberstufe für Schüler mit geistiger Behinderung (Klasse 10-13)
- Information der Erziehungsberechtigten am Tag des Fehlens (Ausnahme: letzte Stunde, Praktikum)
- Einbehalten von Studienförderungsmittel (*studiebidrag*) ab 4 Fehlstunden im Monat (Verschärfung 2012)

Umfang von Schulabsentismus Pflichtschule

- Insgesamt:
 - 1650 Schüler ein Monat oder länger
 - 12100 gelegentlich
- Schwerpunkte
 - Klassen 7-9: 4 Promille
 - (Groß-)Städte
 - Kommunale Schulen
- Kaum Geschlechterdifferenzen

(Skolverket 2010)

Umfang von Schulabsentismus Freiwillige Schulformen



CSN 2015



Forschungsschwerpunkte

- Beeinflusst durch angloamerikanische Forschung – kaum Forschung zu schwedischen Verhältnissen (Ekstrand 2015)
- Ältere Forschung (Jönsson 1990)
 - Erleben der Schule als uninteressant, langweilig und bedeutungslos
 - „Pädagogisches Schwänzen“: Anforderungen, Ängste
 - In der Praxis Interventionen über Kontrolle und Disziplin: Kontakt mit den Erziehungsberechtigten

Forschungsschwerpunkte

- Wohlbefinden

		Dimension 1	Dimension 2	Dimension 3	Dimension 4	Dimension 5	Dimension 6
Dimensions of child well-being	Average ranking position (for all 6 dimensions)	Material well-being	Health and safety	Educational well-being	Family and peer relationships	Behaviours and risks	Subjective well-being
Netherlands	4.2	10	2	6	3	3	1
Sweden	5.0	1	1	5	15	1	7
Denmark	7.2	4	4	8	9	6	12
Finland	7.5	3	3	4	17	7	11
Spain	8.0	12	6	15	8	5	2
Switzerland	8.3	5	9	14	4	12	6
Norway	8.7	2	8	11	10	13	8
Italy	10.0	14	5	20	1	10	10
Ireland	10.2	19	19	7	7	4	5
Belgium	10.7	7	16	1	5	19	16
Germany	11.2	13	11	10	13	11	9

UNICEF 2007



Forschungsschwerpunkte

- Schwänzen "Kennzeichen für eine allgemein asoziale Karriere" (Karlberg & Sundell 2004, S. 5)
- Richtungsänderung: von individuellen Charakteristika und Faktoren zur Verantwortung der Schule und der Gemeinschaft (Ekstrand 2015)
- „Truancy is resistance and a demonstration against traditional school culture, class reproduction, and bad treatment“ (Ekstrand 2015, S. 473)
- Prävention oder Intervention?
- Intervention: Individuum oder Schule?

Forschungsschwerpunkte

„Risikogruppen“

- Schüler mit neuropsychiatrischen Diagnosen (Autismusspektrum, Asperger, ADHD)
 - Skolverket 2009
 - Lundin 2014
 - Autism- och Aspergerförbundet (2016):
Mitgliederuntersuchung:
46 % Schulabsentismus, davon 10 % länger als 1 Monat
- Gehörlose / Hörbehinderte an staatlichen Schulen (Norberg & Brunnberg 2008)

Forschungsschwerpunkte

Schülerperspektive

- Erleben von Einsamkeit, Isolation, Schmerzen oder Angst, schlechte Beziehung zu Lehrern (Strand 2013)
- Häufiger getrennt lebende Eltern, weniger Sicherheit, mehr Mobbing (Jonsson, nach Lundin 2014)
- Hilfreich: Gute Beziehungen und Unterstützung durch Erwachsene (Skolverket 2010; Strand 2013; Lundin 2014)

Forschungsschwerpunkte

Projekt: „Alle Kinder in die Schule“ (Lundin 2014)

- Arbeit auf unterschiedlichen Niveaus:
Organisation, Schule, Klasse und Individuum
- Individuelle Schwierigkeiten: Anpassung der Hilfen
 - Elternarbeit
 - Gespräche mit Schüler/in
 - Förderbedarfserhebung
 - Kooperation Schule – soziale Dienste
- Erfolgsfaktoren
 - Beziehungen zu Erwachsenen und Peers
 - Teilhabe bei Beschlüssen
 - Motivation: Engagement und Erwartungen

Resümee

- Relativ geringe Häufigkeit von Schulabsentismus in Schweden
- Uneinheitlichkeit und Gegensätze:
 - Denkstile: Individuelle und systemische Sichtweisen
 - Diskrepanz: Forderungen der Forschung – Voraussetzungen der Praxis
 - Zunehmende Restriktion, jedoch Zunahme der Fehlzeiten in freiwilligen Schulformen
- Erfolgsfaktoren: Beziehungen, Teilhabe und Motivation
- Offene Forschungsfragen
 - Prävention / Intervention: individuumbezogene bzw. schulbezogene Ansätze?
 - Wohlbefinden und Schulabsentismus?
 - Resiliens?
 - Langzeitauswirkungen: Schulabsentismus im Lebenslauf?

Literatur

- Autism-och Aspergerförbundet (2016). *Rapport: Medlemsundersökning om skolgången*. <http://www.autism.se/rfa/uploads/nedladningsbara%20filer/Skolg%C3%A5ngen%20f%C3%B6r%20barn%20med%20autism%20och%20Aspergers%20syndrom%20-%20Rapport2016.pdf> [Abruf: 2.6.2016].
- Barow, T. & Persson, B. (2011). Die Sonderpädagogik in der bildungspolitischen Debatte Schwedens. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 56, 1, 20-32.
- CSN (2015): Fakta skolk. Online: <http://www.csn.se/press/fakta-skolk> [Abruf 20.5.2016].
- Ekstrand, B. (2015). What it takes to keep children in school: a research review. *Educational Review*, 67, 4, 459-482.
- Friberg, P., Karlberg, M., Sundberg Lax, I. & Palmér, R. (2015). *Hemmasittare och vägen tillbaka: insatser vid långvarig skolfrånvaro*. Ingarö: Columbus.
- Gladh, M. & Sjödin, K. (2013). *Tillbaka till skolan: metodhandbok i arbetet med hemmasittande barn & unga*. Stockholm: Gothia.
- Jönsson, A. (1990). *Skolk: en forskningsresumé*. Stockholm: Skolöverstyrelsen.
- Karlberg, M. & Sundell, K. (2004). *Skolk: sund protest eller riskbeteende?*. Stockholm: Socialtjänstförvaltningen, Forsknings- och utvecklingsenheten.
- Konstenius, V. & Schillaci, M. (2010). *Skolfrånvaro: KBT-baserat kartläggnings- och åtgärdsarbete*. Lund: Studentlitteratur.
- Lundin, E. (2014). *Att ha någon som bryr sig: en studie av framgångsfaktorer i arbetet för en ökad skolnärvaro*. Norrköping: Vård- och omsorgskontoret, Norrköpings kommun.



Literatur

- Norberg, M. & Brunnberg, E. (2008). *Därför går inte jag till skolan: tre elever på Riksgymnasiet för döva och hörselskadade berättar om skolk*. Örebro: Örebro universitet.
- Skolinspektionen (2011). *Riktad tillsyn inom området Skolpliktsbevakning: om rätten till utbildning för skolpliktiga barn*. Stockholm: Skolinspektionen. Online: <https://www.skolinspektionen.se/sv/Beslut-och-rapporter/Publikationer/Granskningsrapport/Riktad-tillsyn/Skolpliktsbevakning/> [Abruf 25.5.2016].
- Skolverket (2008). *Rätten till utbildning: om elever som inte går i skolan*. Stockholm: Skolverket.
- Skolverket (2009). *Skolan och Aspergers syndrom: erfarenhet från skolpersonal och forskare*. Stockholm: Skolverket.
- Skolverket (2010). *Skolfrånvaro och vägen tillbaka: långvarig ogiltig frånvaro i grundskolan ur elevens, skolans och förvaltningens perspektiv*. Stockholm: Skolverket.
- Skolverket (2012). *Arbetet med att främja närvaro och att uppmärksamma, utreda och åtgärda frånvaro i skolan – för grundskolan, grundsärskolan, specialskolan, sameskolan, gymnasieskolan och gymnasiesärskolan* (Skolverkets allmänna råd). Stockholm: Skolverket.
- Strand, A.-S. (2013). *Skolk ur elevernas och skolans perspektiv: en intervju- och dokumentstudie*. Dissertation. Högskolan i Jönköping: Hälsohögskolan.
- UNICEF (2007). *Child poverty in perspective: An overview of child well-being in rich countries, Innocenti Report Card 7*, Florence: UNICEF Innocenti Research Centre.

Kurzinfo der Referent*innen



Dr. Christine Sälzer studierte Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie in Braunschweig, Fribourg und Bern (CH). Nach ihrer Promotion zum Thema Schulabsentismus und ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Tübingen übernahm sie 2010 das nationale Projektmanagement der PISA-Studie an der TUM School of Education (TU München). Dort habilitierte sie 2016 mit einer Arbeit zur Nutzung von Schulleistungsstudien als empirischem Bezugspunkt für bildungspolitische Entscheidungen. Einer der Forschungsschwerpunkte von Frau Sälzer ist seit nunmehr 10 Jahren der Schulabsentismus. Auch im Rahmen der PISA-Studie wurden daher für Deutschland repräsentative Daten zum Thema erhoben und aus einem 2015 abgeschlossenen Projekt mit 50 beruflichen Schulen in Berlin ging eine öffentlich verfügbare Sammlung von praxiserprobten Maßnahmen zur Verringerung von Schuldistanz hervor.



Niklas Gidion, geb. 1970, Studienrat an Sonderschulen, wechselte 2004 von Hamburg nach Freiburg und aus dem staatlichen Schuldienst an die freie, demokratische Schule Kapriole, um dort die Sekundarstufe mit aufzubauen. Neben seiner Tätigkeit an der Kapriole arbeitete er von 2008 bis 2013 ehrenamtlich im Vorstand der European Democratic Education Community (EUDEC), dem europäischen Dachverband demokratischer Schulen. Diverse Vortragstätigkeiten im In- und Ausland zu Themen rund um selbstbestimmtes Lernen und basisdemokratische Schulorganisation. Lebt mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern in Freiburg.





Dr. phil. Thomas Barow, Associate Senior Lecturer an der Universität Göteborg, Sonderpädagoge mit langjähriger Berufserfahrung an Schulen in Nordrhein-Westfalen; 2008 bis 2015 Senior Lecturer an den Hochschulen in Borås und Halmstad, Schweden. Seit 2011 Vorsitzender des Networks 12, Inclusive Education, der Nordic Educational Research Association (NERA). Forschungsschwerpunkte: inklusive Bildung und Schulentwicklung, Didaktik und Methodik, Geschichte der Sonderpädagogik, Disability studies. Weitere Information: www.thomas-barow.de.



Mag.a Sandra Jensen Die in Schweden geborene Sozialarbeiterin und Germanistin mit tschechischen und dänischen Wurzeln leitet seit 2008 Schulsozialarbeit bei ISOP in Graz in Österreich. Einige Projekte im Rahmen von ISOP-Schulsozialarbeit sind mit mehreren Kinderrechtpreisen ausgezeichnet worden. Praktische Erfahrung von Schulsozialarbeit in Schweden, Deutschland und Österreich. In Schweden als Lehrerin und in Österreich im Flüchtlingsbereich tätig (Beratungen, psychosoziale Projekte sowie Kinderrechteprojekt). Zusätzlich zu wissenschaftlichen Artikeln zu Schulsozialarbeit schreibt Sandra Jensen Lehrbücher zum spielerischen Spracherwerb und betreibt den Blog www.isop-schulsozialarbeit.at. Sie lehrt an der Alpen Adria Universität Klagenfurt, hält Vorträge und Workshops zu Themen wie Schulsozialarbeit, Gewaltprävention und Schulverweigerung.





Lena Becker schloss ihr Studium zur Diplom-Sozialarbeiterin an der Fachhochschule Bielefeld im Jahr 2011 erfolgreich ab. Im Anschluss hat sie ein einjähriges Anerkennungsjahr als Schulsozialarbeiterin an der Johannes-Rau-Schule in Bielefeld absolviert. Im Herbst 2012 hat sie sich einer neuen Herausforderung gestellt und ist in die Schweiz gezogen. Vorerst hat sie bei einem Sozialdienst eines kantonalen Spitals gearbeitet. Aufgrund des fehlenden, direkten Kontaktes zu Jugendlichen war sie für anderthalb Jahre in der Umsetzung der offenen Jugendarbeit in einer kleinen Gemeinde verantwortlich. Seit November 2014 ist sie Schulsozialarbeiterin in [Rapperswil-Jona](#) auf der Primar- und Sekundarstufe. Email: lena.becker@rj.sg.ch



Ady Baur-Lichter. Seit 6 Jahren bin ich Co-Präsident des Schulsozialarbeitsverbands Schweiz [SSAV](#). Das ist der einzige Berufsverband für SSA in der Deutschschweiz mit mehr als 300 Mitgliedern. Und seit 3 Jahren arbeite ich als [Fachbereichsleiter der Schulsozialarbeit](#) in Rapperswil-Jona, Eschenbach mit einem Team von 10 Schulsozialarbeitenden und einer Praktikantin. Zuvor war ich während 10 Jahren im Kanton Zürich zuständig für die Entwicklung, die Konzeptionierung und den Aufbau der Schulsozialarbeit. Seit Jahren arbeite ich in der Familien-, Kinder- und Jugendhilfe; biete Coaching, Supervisionen bei Jugendverbänden und -einrichtungen an und arbeite ehrenamtlich im Vorstand einer Kriseninterventionsstelle mit ambulanten und stationären Angeboten, dem „[schlupfhuus](#)“. Des Weiteren bin ich als Dozent tätig in der [Schule für Sozialbegleitung](#). Email: ady.baur@ssav.ch





Hans Buissink, working at Noorderpoort, school for vocational education, Head of Centre of Internship Noorderpoort. After working for more than 33 years at different companies Hans switched to Noorderpoort. Noorderpoort wants to set up of a professional Centre of Internship. Therefore the management of Noorderpoort needed him because he has a very good and broad network of companies. Meanwhile, the office, as a function is as an intermediary between supply and demand, both from school but also from the business community. To achieve the 500 placements the Centre uses their own database which contains about 1700 clients. Besides these activities, he is also engaged in several 'Abroad' projects including Playing for Success, a project in cooperation with the local football club FC Groningen in reducing the number of drop outs in Groningen. Because Noorderpoort has a close cooperation with a school in South Africa, Hans had the opportunity to found also a professional Centre for Internship in South Africa. As part of his work and to maintain his network Hans held various positions with associations and foundations. So he is a member of the board of Groningen City club, a foundation of all the shopkeepers of the centre of the city of Groningen.



Koos Christiaan Weerts, working at Noorderpoort, school for vocational education. Member Service Staff "Education, Quality and Innovation". After studying history, geography and economics he has worked for several years as a teacher at Noorderpoort, a school for vocational education in Groningen, the Netherlands. The last ten years he has supported several teams within Noorderpoort in the field of education and educational development. His special focus is given to level 1 and level 2 students, groups in which the drop out rate is relatively high. Besides his work as a member of the staff of Noorderpoort he has been project manager for a few projects on reducing the number of early school leavers.





Gerry Blaauw, working at Noorderpoort, ROC (Regional Education Centre for Vocational Education): www.noorderpoort.nl. Project manager Preventing Early School Leaving Groningen: www.vsvgroningen.nl Gerry was educated as a teacher Biology and Home Economics. His work starts in the early eighties with a target group students who have difficulties to finish pre-vocational education and want to start vocational education. It all takes place in the northern part of Holland, Groningen. He develops vocational orientation methods and switching programs for those who made the wrong vocational educational choices. This in order to keep those students at school (preventing drop-out) and let them get certificates to start a other vocational training program. This leitmotif of his work continues early 2000 when he starts as a project manager in order to enhance the co-operation between pre-vocational and vocational schools. Training programs (curricula) of those institutes are matched, tuned to avoid dropping out. They called it 'ongoing learning pathways' from prevocational to vocational schools. In 2010 he starts as a project manager. Preventing Early school Leaving Groningen. For the province Groningen he becomes responsible to bring back the number of early school leavers (a national program) in (pre)vocational schools. Especially in the target group 'Multi Problem Pupils'. Therefore it was necessary to improve the cooperation between institutes of youth care, social care and welfare, the municipalities and the counseling at the schools. They started for example special student coaching programs, re-orientation programs, a 'Rebound Institute' (for students with behavioral problems) and other alternative programs (like playing for Succes) in the region for pupils with special needs. They improved the possibilities for temporary accommodation for students who had bad home situation. On national level we went from 70.000 drop-outs each year in 2007 down to 25.000 drop-outs in 2015. The new national goal for 2020: Not more than 20.000 early school leavers (= students without a starting qualification/ diploma at least level 2).



Impressum

Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz e.V. Generalsekretariat
Carstennstraße 58 | 12205 Berlin
Telefon: 030 85404-0
E-Mail: drk@drk.de
www.drk.de

Autor*innen

Ady Baur-Lichter, Lena Becker, Thomas Barow, Gerry Blaauw, Hans Buissink, Niklas Gidion,
Sandra Jensen, Christine Sälzer, Koos Christiaan Weerts

Veranstalter*innen

Thomas Pudelko, DER PARITÄTISCHE Gesamtverband e.V.
Julia Schad, INVIA Deutschland e.V. im Netzwerk der Bundesarbeitsgemeinschaft
Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.
Claudia Seibold, Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V.
Oliver Trisch, Deutsches Rotes Kreuz e.V. – Generalsekretariat

Gestaltung und Layout

atelierKATERGRAU
www.atelierkatergrau.de

Erscheinungsdatum

Berlin, September 2016



Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Glücksspirale.



KOOPERATIONSVERBUND JUGENDSOZIALARBEIT

